21. 2. 1936

2678

Heft 18
Jahrgang 1935/36

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Von tapferen Frauen und Heldentum im Alltag

Postaufgabeort: Leipzig
Auslands- und Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite!

Beilage: Schnittmusterbogen

Einzelpreis 27 Pfg.
bei frei-Haus-Lieferung 30 Pfg.
alle 14 Tage ein Heft

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0693
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Reichsbürgergesetz

Auf dem Reichsparteitag der Freiheit in Nürnberg hat der Reichstag am 15. September 1935 drei wichtige Gesetze von weltgeschichtlicher Bedeutung beschlossen:

1. das Reichsflaggengesetz, durch das die Hakenkreuzflagge, das Symbol der Befreiung Deutschlands, zur Reichs- und Nationalflagge erhoben wurde,
2. das Reichsbürgergesetz und
3. das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre.

Das Reichsbürgergesetz verwirklicht einen Programmpunkt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, dessen Begründung nicht treffender gegeben werden kann, als der Führer selbst es in seinem Werk „Mein Kampf", 2. Band, 3. Kapitel getan hat (vgl. Ziffer 4—6 des Programms der NSDAP.).

Bisher unterschied der deutsche Staat lediglich zwischen **Staatsangehörigen** und **Ausländern.**

Die Staatsangehörigkeit wurde erworben nach den Vorschriften des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes. Daran hat sich auch durch das Reichsbürgergesetz nichts geändert. Nach wie vor erwirbt das eheliche Kind eines deutschen Vaters, das uneheliche Kind einer deutschen Mutter mit der Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit, ohne Rücksicht auf die Rassezugehörigkeit der Eltern und etwaige frühere Staatsangehörigkeiten. Die ausländische Frau, die einen Deutschen heiratet, wird durch diese Heirat Deutsche. Ein Ausländer, der in Deutschland lebt, kann auf seinen Antrag eingebürgert werden, d. h. durch staatlichen Akt die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben.

Diese Zweiteilung entsprach nicht mehr dem Gedanken des nationalsozialistischen als einem völkischen Staat. Durch das Reichsbürgergesetz ist nunmehr eine Teilung in drei Gruppen eingeführt: neben den Ausländer und den Staatsangehörigen tritt der Reichsbürger.

1. Wer kann Reichsbürger sein?

In Ziffer 4 des Programms der NSDAP. heißt es:

„Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein."

Das Gesetz hat an Stelle des Wortes Staatsbürger „Reichsbürger" gesetzt. „Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geeignet ist, in Treue dem Deutschen Volk und Reich zu dienen." (§ 2 Abs. 1 des Reichsbürgergesetzes.)

Selbstverständliche Voraussetzung für den Erwerb des Reichsbürgerrechtes ist also der Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit. Darüber hinaus ist einmal erforderlich die Abstammung aus einer deutschblütigen Familie oder einer Familie artverwandten Blutes. Außerdem muß der Charakter des Reichsbürgers dafür die Gewähr bieten, daß er sich des Reichsbürgerrechtes würdig erweist. Eine endgültige Regelung darüber, welche Bedingungen der deutsche Staatsangehörige erfüllen muß, um den Beweis für die erforderliche charakterliche Eigenschaft zu erbringen, ist bisher noch nicht getroffen. Bis zum Erlaß der endgültigen Vorschriften gelten als Reichsbürger alle Staatsbürger deutschen oder artverwandten Blutes, die am 15. September 1935 das Reichstagswahlrecht gehabt haben (§ 1 der 1. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. 11. 35). Juden können nicht Reichsbürger sein (§ 4 der Verordnung, vgl. Ziff. 4, Satz 3 des Programms der NSDAP.), wohl aber jüdische Mischlinge (§ 2 der Verordnung). Jüdischer Mischling ist, wer von einem oder zwei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammt. Er gilt unter folgenden Bedingungen als Jude: a) wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört, b) wenn er mit einem Juden verheiratet ist, c) wenn er aus einer Ehe mit einem Juden stammt, die nach dem 30. September 1935 geschlossen ist, d) wer aus dem außerehelichen Verkehr mit einem Juden stammt und nach dem 31. Juli 1936 geboren ist.

Wie die künftigen Bestimmungen über den Erwerb des Reichsbürgerrechtes aussehen werden, ist unbestimmt. Einen Anhaltspunkt geben aber die Ausführungen des Führers in seinem Buch „Mein Kampf". Im 2. Band, 3. Kapitel heißt es, daß „dem unbescholtenen gesunden jungen Mann ... nach Vollendung seiner Heerespflicht ... das Staatsbürgerrecht verliehen" werden soll. Danach wären für den jungen **Mann** Voraussetzung für den Erwerb des Reichsbürgerrechtes außer der Abstammung aus einer Familie deutschen oder artverwandten Blutes und dem einwandfreien Charakter: Gesundheit, die vorgeschriebene Schulbildung, Erfüllung der Arbeitsdienst- und Heeresdienstpflicht.

Und unter welchen Voraussetzungen erwirbt nun das deutsche **Mädchen** das Reichsbürgerrecht?

Der Führer führt hierzu aus: „Das deutsche Mädchen ist Staatsangehörige und wird mit ihrer Verheiratung erst Bürgerin. Doch kann auch der im Erwerbsleben stehenden weiblichen deutschen Staatsangehörigen das Bürgerrecht verliehen werden."

2. Wie wird das Reichsbürgerrecht erworben?

Im Gegensatz zur Staatsangehörigkeit wird das Bürgerrecht nicht mit der Geburt erworben, wie schon aus dem bisher Gesagten hervorgeht, sondern erst durch **Verleihung des Reichsbürgerbriefes.** Mit der Verleihung dieser wichtigen Urkunde ist nach dem Gedanken des Führers eine weihevolle Vereidigung auf die Volksgemeinschaft und den Staat zu verbinden.

3. Welche Rechte hat der Reichsbürger?

Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze. Nur hat er ein Stimmrecht in politischen Angelegenheiten und kann ein öffentliches Amt bekleiden. Juden (nicht aber jüdische Mischlinge) haben also kein Stimmrecht mehr und können nicht mehr Beamte sein. Diejenigen jüdischen Beamten, die nach dem Reichsbeamtengesetz noch im Dienst waren (z. B. Frontkämpfer), sind mit dem 31. 12. 1935 aus dem Dienst ausgeschieden; die Frontkämpfer beziehen ihr Gehalt bis zur Erreichung der Altersgrenze weiter.

Das Reichsbürgerrecht ist das stärkste Recht, das ein Deutscher besitzen kann. Es ist die Grundbedingung für alle politischen Rechte. Aber auch im bürgerlichen Leben wird sich bald seine ungeheure Bedeutung zeigen, z. B. wird die Aufnahme in Verbände, Vereine usw. von dem Besitz des Reichsbürgerrechtes abhängig gemacht werden. Schon jetzt ist für die Deutsche Arbeitsfront angeordnet, daß sie nur Reichsbürger aufnehmen kann.

Dr. Else Mörner.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0694
© Universitätsbibliothek Heidelberg

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Herausgeberin: N.S.D.A.P. Reichsleitung, N.S. Frauenschaft

Hauptschriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda

Schriftleitung, Vertrieb und Geschäftsstelle: München, Barerstr. 15. Postscheckkonto: N.S. Frauen-Warte, München Nr. 36

4. Jahrgang | München, Februarheft 1936 | 18. Heft

Wir sehen in der Frau die ewige Mutter unseres Volkes und die Lebens-, Arbeits- und auch Kampfgefährtin des Mannes.

Bei den germanischen Nationen hat es nie etwas anderes gegeben als die Gleichberechtigung der Frau. Beide Geschlechter hatten ihr Recht, hatten ihre Aufgaben, und diese Aufgaben waren einander vollkommen gleichwürdig, gleichwertig und damit ebenbürtig. Die Frau hat noch immer Respekt gehabt vor dem tapferen, entschlossenen und kühnen Mann, und der Mann hat stets Bewunderung und Hinneigung gezeigt zur weiblichen Frau.

Wenn man sagt, die Welt des Mannes ist der Staat, die Welt des Mannes ist sein Ringen, die Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft, so könnte man vielleicht sagen, daß die Welt der Frau eine kleinere sei; denn ihre Welt ist ihr Mann, ihre Familie, ihre Kinder, und ihr Haus. Wo wäre aber die größere Welt, wenn niemand die kleine Welt betreuen wollte? Wie könnte die größere Welt bestehen, wenn niemand wäre, der die Sorgen um die kleinere Welt zu seinem Lebensinhalt machen würde? Nein: Die große Welt baut sich auf dieser kleinen Welt auf. Diese große Welt kann nicht bestehen, wenn die kleine Welt nicht fest ist.

So war die Frau zu allen Zeiten die Gehilfin des Mannes und damit seine treueste Freundin, und der Mann war zu allen Zeiten der Hüter seines Weibes und damit ihr bester Freund. Und beide sahen in dieser Führung des Lebens die gemeinsame Grundlage für den Bestand dessen, was sie lieben und für dessen Forterhaltung.

Wir haben deshalb die Frau eingebaut in den Kampf der völkischen Gemeinschaft, so wie die Natur und die Vorsehung es bestimmt hat. Das, was wir Männer im Großen in unserem Volk gestalten wollen, das müssen die Frauen im Innern gut fundieren und fest unterbauen. Die Frauen müssen in diesem Ringen, das wir heute um unseres Volkes Freiheit, Gleichberechtigung und Ehre und Frieden führen, die Ergänzung des Mannes sein, so daß wir mit dem Blick in die Zukunft als wirkliche Kämpfer vor unserem Volk und für unser Volk bestehen können.

Adolf Hitler

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0695
© Universitätsbibliothek Heidelberg

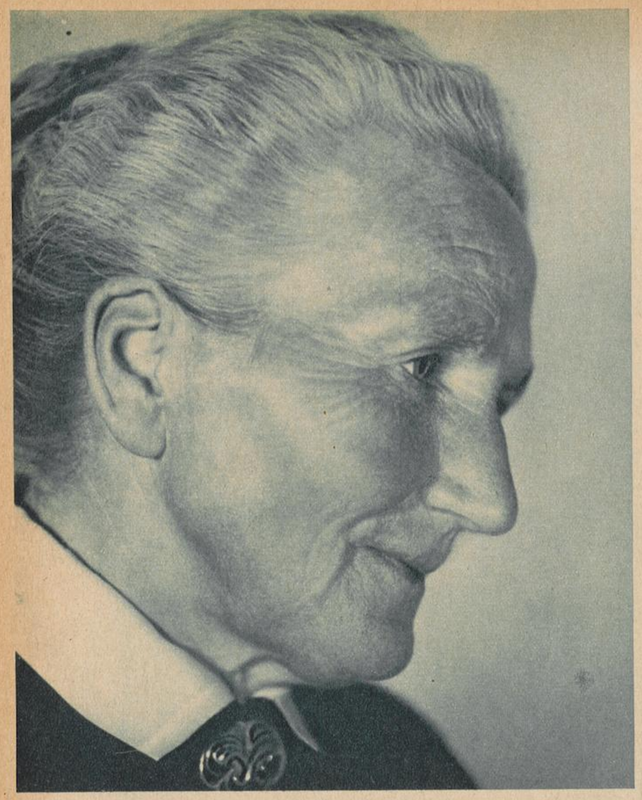


Photo: Barbara Seidl, Diessen

Das deutsche Werde

Von Wolfgang Jünemann

Packe du das täglich Kleine,
Und das Größere wird gelingen.
Nur durch Stetigkeit kann deine
Arbeit auch das Schwere zwingen.

Fest verwurzelt sollst du schalten
Aus den Tiefen deiner Kraft.
So nur wirst du schicksalhaft
Zeit und Glaube dir gestalten.

Letztes Suchen, heißes Fragen
Führt uns an des Wirkens Thron.
In uns schaffen wir und tragen
Gott als Seele der Nation.

Blühend aus der dunklen Erde
In das helle, klare Licht,
Ist uns Gott das deutsche Werde,
Kampf um Ehre, Sinn und Pflicht.

Entnommen aus: „Rufe in das Reich"
Verlag Junge Generation, Berlin

Deutsches Frauentum

Wir, die wir heute als Frauen in unserem Volke stehen dürfen, haben den festen Willen, Hand in Hand als treue Kameraden unserer Männer das Unsere zu tun im Werk unseres Führers. Wir deutschen Frauen unseres heutigen Volkes wissen sehr wohl, wie stark das Gesicht der neuen Volksordnung abhängen wird von dem Anteil, den wir als Frauen an seiner Gestaltung gewinnen. Nur wenn wir als Frauen wieder instinktsicher und unverbiegbar um unsere ursprünglichen Kräfte und unser natürliches Wesen wissen, werden wir den rechten Einsatzpunkt treffen, wo wir heute in Ergänzung zur Tat des Mannes berufen sind, mitzuschaffen an dem neuen Wesens- und Arbeitsgefüge unseres Volkes.

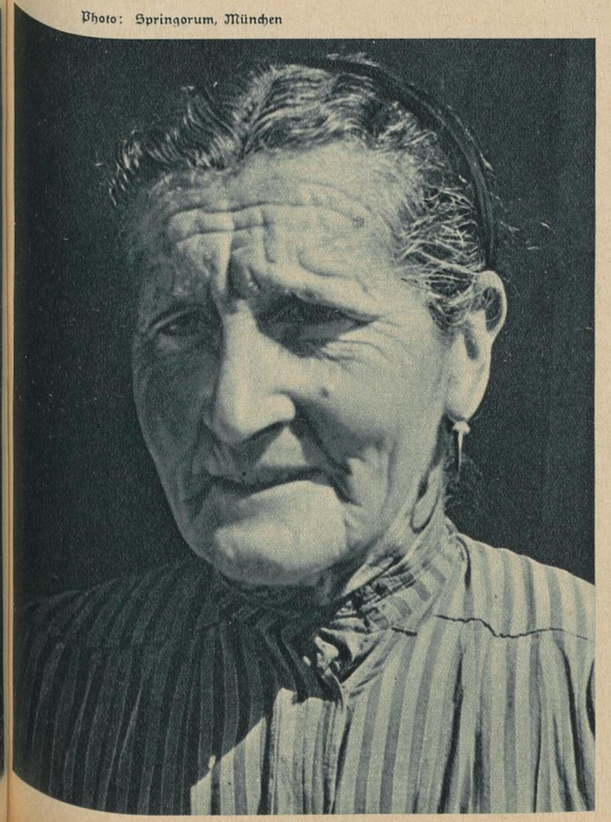
Die deutsche Frau, wie wir sie uns denken, muß, wenn es die Lage des Volkes erfordert, verzichten können auf Luxus und Genuß, sie muß geistig und körperlich gesund sein, sie muß geistig und körperlich arbeiten können, und sie muß aus dem harten Leben, das wir heute zu leben gezwungen sind, ein schönes Leben machen können. Sie muß, ich fasse es in einem Wort zusammen, politisch denken können, nicht politisch im Sinne eines Kampfes mit anderen Nationen, sondern politisch so, daß sie mitfühlt, mitdenkt, mitopfert mit dem ganzen Volk in einer selbstsicheren, stolzen Haltung. Frauen wollen wir unserem Volk formen, die mit natürlicher Lebensart, geistigem Format und absoluter Wahrhaftigkeit Trägerinnen kommender lebensstarker Generationen sind. Dieses Bewußtsein unseres Verflochtenseins in das große Ganze ist uns Befehl und tiefste Verpflichtung.

Gertrud Scholtz-Klink

Photo: Barbara Seidl, Diessen

Photo: Barbara Seidl, Diessen

Photo: Springorum, München



In diesem Heft bringen wir eine Reihe kleiner Schilderungen aus dem Leben deutscher Frauen. Wir lassen uns berichten vom stolzen Frauentum der nordischen Frau, begleiten in Gedanken eine Mutter bei ihrem arbeitsreichen Tagewerk, erfahren vom Kampf der Siedlersfrau an der Seite ihres Mannes, Schwestern geben Tatsachenberichte aus der Kriegszeit, und die Frau eines SA.-Mannes sowie ein BDM.-Mädel lassen uns teilnehmen an ihrem Erleben. Von all diesen Frauen sind keine Heldentaten zu berichten, und dennoch ist es uns unendlich wichtig, um ihr Leben und Denken zu wissen, das wir aus ihrer Arbeit und der Haltung gegenüber dieser Arbeit erkennen. Denn hinter jeder von diesen Frauen stehen wieder Millionen, für die diese Berichte ebenso zutreffen. Damit aber erhalten sie für uns den Wert der Allgemeingültigkeit. Durch sie lernen wir die Bedeutung der kleineren Welt der Frau begreifen, von der der Führer sagt, daß sich auf ihr die größere Welt des Mannes aufbaut. Und wo diese kleine Welt trotz nie aufhörender Sorgen und Mühen im Kampf mit dem Alltag in freudiger Bejahung zu unserer Zeit und ihren Forderungen mit Liebe, Treue und Opfersinn erfüllt wird, spüren wir, ohne daß es darüber besonderer Worte bedarf, wie sich die Frau, aus einer stolzen, selbstsicheren Haltung heraus, als dienendes Glied unserer Volksgemeinschaft für das Leben, die Ehre und die Zukunft ihres Volkes mit verpflichtet fühlt.

E. S.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0696

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die altnordische Frau

Von Hanna Heintz

In den Selbstzeugnissen der Nordgermanen, den Isländersagas, ersteht sie vor uns, die altnordische Frau, in den Sippengeschichten, die uns Leben und Schicksal künden jener Norwegerfamilien, die lieber die Heimat verließen als der Gewaltherrschaft sich beugten, die in kühnem Wikingermut westwärts segelten und in Island einen selbständigen Staat gründeten.

Die altnordische Frau wurzelt — wie der Mann — in der germanischen Weltanschauung, und ihre Persönlichkeit wächst und entfaltet sich aus dem Boden germanischer Kultur; diese Kultur aber ist bäuerlich und kriegerisch.

Dem nordischen Menschen eignet der seelische Stil des Ausgriffs. Kühn ausgreifend besteigen auch altnordische Frauen ihre Schiffe und siedeln an fremden Gestaden, wie die große Landnehmerin Unn. Tatkräftig und umsichtig fassen sie ihre Entschlüsse. „Sie war ein großer Entscheidungsmensch", meldet die Saga von mancher Frau. Furchtlos treten sie dem Schicksal entgegen und wissen es heldisch zu meistern.

Sehr ausgeprägt ist bei der altnordischen Frau das Ehrgefühl. Ist ihr Stolz verletzt worden, dann zögert sie nicht, zu handeln. Wir hören, wie Frau Thordis, als ihr Mann Börk ihr im Streit einen Schlag versetzt, sofort die Anwesenden zu Zeugen aufruft, daß sie ihre Ehe mit Börk als geschieden betrachte. Unwürdiges Verhalten des Ehemannes überhaupt, besonders Feigheit, ist ein Scheidungsgrund für die Frau, da ihr Stolz ihr verbietet, die Ehegemeinschaft aufrechtzuerhalten, wenn nicht mehr gemeinsame Ehre sie mit dem Gatten verbindet.

Aber das Bild der altnordischen Frau wäre nicht vollständig, wollten wir nur das leidenschaftliche Freiheitsgefühl, das stolze Selbstbewußtsein in ihrer Lebensgestaltung wahrnehmen. Ihre Persönlichkeit ist nur richtig zu erfassen aus der Bindung an das Gesetz der Sippe, an Blut und Boden, Volk und Gottheit. Selbständigkeit, aber nicht Wurzellosigkeit! Persönlichkeit — aber in unbedingter Verpflichtung an die Gemeinschaft!

Das Wissen um die Bindung nach innen macht die altnordische Frau zur Hüterin der Sippenehre. Die Eheschließung ist mehr eine Angelegenheit der Sippe als der Partner. Wenn der Vater nach den Grundsätzen der Ebenbürtigkeit, der Blutreinheit, wirtschaftlicher und kriegerischer Tüchtigkeit den Gatten der Tochter auswählt, dann fügt sie sich, wenn ihr auch meist selbst die Entscheidung überlassen bleibt. Als Herrin des Hauses tritt sie in den Kreislauf des volklichen Lebens ein. In lebenslänglicher Ehe zumeist lebt sie mit dem Gatten in treuer Schicksalsgemeinschaft als seine kluge Beraterin und Kameradin in glücklichen und nothaften Tagen. Die edle Aud kämpft tatkräftig für ihren unglücklichen frühgeächteten Mann bis zu seinem Ende. Die treue Bergthora wählt gelassen den Flammentod mit dem von seinen Feinden umstellten Njal: „Ein Schicksal soll uns beide treffen!" — Seherische Begabung läßt die Frau häufig unheildrohendes Geschehen für die Ihren vorausahnen. — Als kluge Ärztin heilt sie die bittersten Wunden. — Die tüchtige Hausmutter ist unbedingt selbständig in ihrem häuslichen Bereich. Ihre wirtschaftliche Tüchtigkeit, ihre großzügige Gastfreundschaft mehren Reichtum und Ansehen der Sippe. Reiche Nachkommenschaft sichert ihren Bestand. Söhne und Töchter werden von der Mutter bewußt für ihre Blutsaufgaben erzogen. Jeder Schimpf, der einem Sippengenossen zugefügt wird, gilt als Frevel, der gerächt werden muß. Man muß wissen, wie sehr die germanische Frau gründet im geheimen Urgrund des Bluts, um zu verstehen, wie unerbittlich-leidenschaftlich, bis zur Selbstaufgabe, sie die Blutrachepflicht erfüllt. Sie ist ihr religiöse Pflicht! Nur so wird man einer Gudrun, einer Thorgerd und vielen anderen Frauen des frühen Nordens gerecht, die man sonst vielleicht hart, grausam, gefühllos nennen würde. Aber sie sind nur herb und verhalten in ihrem Gefühl, sie sind hart gegen sich und andere im Erfüllen ihres Sippengesetzes, das zugleich ihr Sittengesetz ist!

So stehen sie vor uns, die altnordischen Frauen! Es sind keine schwachen, schutzbedürftigen „Weibchen", nein, es sind Vollmenschen in körperlicher und seelischer Gesundheit, Kraft und Schönheit: Mütter, Ärztinnen, Seherinnen, Ratgeberinnen, Kämpferinnen!

Gudrun (Lachstäler-Saga)

Von Hanna Heintz

Aus dem Geschlecht der weisen Unn, der großen Stammutter norwegischer Siedler in Westisland stammt sie: Gudrun, die Tochter Osvifrs auf Laugar im Saelingstal. Außergewöhnliche Schönheit und überragender Verstand, dazu die angeborene Vornehmheit edler Rasse verschaffen schon dem jungen Mädchen eine achtunggebietende Stellung. Klug, besinnlich und starkmütig zeigt sie sich im Gespräch mit dem weisen Gest, der berühmt ist durch seine Gabe, Träume zu deuten, in die Zukunft zu schauen, Schicksal zu künden. Es ist an der warmen Quelle im heimatlichen Saelingstal, wo die junge Gudrun Zwiesprache hält mit dem Seher. Sie erzählt ihm die seltsamen Träume, um deren Deutung sie ringt seit dem letzten Winter, weil eine Ahnung ihr sagt, daß sie bedeutungsvoll sind für ihr Leben: In vier Traumbildern werden ihr Schmuckdinge ihres persönlichen Bedarfs entrissen (Haube, Silberring, Goldring und goldner Helm), und sie wird dabei bald von Lust, bald von Schmerz bewegt. Gest deutet die Träume auf vier Ehen, die Gudrun eingehen wird, und die ihr Leid und Freud in einem kampferfüllten Leben bringen werden. So jung sie ist — Gudrun erfühlt den schweren Ernst dieser Schicksalsdeutung, aber sie läßt sich nicht niederbeugen durch das, was sie gehört hat; nein, stolz und mutig tritt sie ihrem Schicksal entgegen.

Als Fünfzehnjährige geht sie auf Wunsch des Vaters ihre erste Ehe ein. Aber von dem ungeliebten Manne, der ihrer stolzen Seele nicht ebenbürtig ist, trennt sie sich bald wieder: als sie sich eines Tages von ihm in ihrer Frauenehre beleidigt fühlt, führt sie ohne Zögern ihre Scheidung von Thorvald durch.

Ihre zweite Ehe mit dem klugen Thord ist glücklicher, aber sie endet schon nach kurzer Zeit, da Thord auf einer Küstenfahrt im Breidifjord ertrinkt. Zauberkünste böswilliger Leute, erzählt man, haben Thord den Tod gebracht. In kluger Einsicht überläßt Gudrun die Verfolgung der Schuldigen dem Goden Snorri in Helgafell, dem großen Gesetzeskundigen; ihm überträgt sie auch die Erziehung ihres nachgeborenen Kindes, des Knaben Thord, und begründet dadurch — isländischer Sitte entsprechend — ein besonderes Vertrauens- und Freundschaftsverhältnis zu dem klugen Manne, der zugleich auch ihr Verwandter ist.

Gudrun wohnt in Laugar, im großen Hauswesen ihres Vaters Osvifr. Auch die junge Witwe weilt oft und gern an der warmen Quelle im Saelingstal, wo einst das junge Mädchen geträumt hat. Dort gesellt sich ihr nun oft Kjartan, der stattlichste der Söhne Olafs, des reichsten und angesehensten Mannes im Lachswassertal, Urenkels der großen Unn. Eine heldische Gestalt von froher Gemütsart, selbstbewußt, zuweilen eigenwillig, sieghaft in seinem Auftreten! Bei den ritterlichen Spielen der jungen Leute zeichnet er sich von jeher durch Kraft und Gewandtheit aus, er ist der geborene Führer, dem die Umgebung sich willig unterordnet. Bewundernd schaut auch zu ihm auf sein Vetter und Ziehbruder, der tapfere Bolli; er weicht selten von der Seite des Jugendgefährten. Am murmelnden Quell im Saelingstal finden sich Kjartans und Gudruns Herzen, fast ohne daß sie selbst sich dessen bewußt werden. Den andern aber, ihren beiderseitigen Familien, erscheint das kraftvoll-schöne Paar vom Schicksal füreinander bestimmt. — Doch der germanische Mann ist tatendurstig. Den Isländer hält es nicht in der Heimat, solange er jung und stark ist; seine Kräfte muß er messen auf kühner Wikingerfahrt. Ferne und Abenteuer will er erleben, ruhm- und beutebeladen zurückkehren, dann erst Haus und Hof begründen und die heimatliche Erde beherrschen. Auch Kjartan lockt es hinaus in die Ferne: in die alte Heimat des Geschlechts, nach Norwegen will er ziehen und Ruhm und Reichtum erwerben. In schnellem Entschluß, wie es seiner Natur eigen ist, trifft er seine Vorbereitungen zur Fahrt, und teilt dann erst sein Vorhaben dem Vater mit und — Gudrun in Laugar, der Frau, die ihn liebt, mit mehr Bewußtheit ihn liebt, als er sie liebt. Hellsichtiger in der Liebe ist die Frau als der Mann! Mit feinem Gefühl ahnt Gudrun von dieser Trennung Gefahren für ihre Liebe — der Mann aber, unbekümmert nur der Erwartung wagefroher Seefahrt lebend, bittet nur: „Warte auf mich drei Winter!" — Mit dem treuen Bolli, der ihn auch auf dieser Auslandsfahrt nicht verläßt, fährt Kjartan hinüber nach Norwegen. Hier entfaltet sich erst recht der Glanz seiner Persönlichkeit. Er mißt sich ruhmvoll mit dem König Olaf Tryggvason, wird sein tapferster Gefolgsmann in Krieg und Fehde, lebt am königlichen Hofe als bevorzugter Berater und Freund, wird geliebt von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0697
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ingibjörg, der schönen Schwester des Königs! Olaf möchte den stolzen Isländerhelden für immer an sich fesseln durch eheliche Verbindung mit der Schwester, aber Kjartan sitzt wohl am Kamin in der Königsburg und pflegt Unterhaltung mit Ingibjörg, doch unbewußt bleibt er tief innen verbunden mit Island, mit Gudrun, der einzigen! Bolli drängt auf Abreise, ihn zieht es in die Heimat zurück. Kjartan jedoch ist noch ganz der Gegenwart hingegeben, die seinen Ehrgeiz befriedigt. Bolli macht Anspielungen auf sein Verhältnis zu Ingibjörg, — Kjartan überhört sie sorglos, und bewundernde Frauenblicke schmeicheln seinem Mannesstolz. Als nun Bolli allein in die Heimat zurückkehrt, da unterläßt es Kjartan in seiner Unbekümmertheit, der Geliebten, die seit drei Jahren auf ihn wartet, Grüße zu senden, die ihr seine Verbundenheit künden müßten. Das ist seine tragische Schuld, und so kommt es, wie es kommen muß: Gudrun muß zweifeln an Kjartan und seiner Liebe! Sie hört, wie ihm die schöne Königsschwester ihre Gunst zuwendet, und Bolli deutet an, daß Kjartan die Heimat über der Fremde vergessen habe. Da ist Gudruns Stolz tief verletzt, und in brennendem Trotz nimmt sie Bollis Werbung an. (Denn Bolli liebt sie seit langem, aber erst als er glaubt, daß Kjartan gleichgültig geworden ist, wirbt er leidenschaftlich um sie.) Gudrun wird Bollis Frau. Aber „das Eheglück der beiden war nicht besonders, soweit Gudrun dazu beitrug". — Inzwischen löst Kjartan seine Beziehungen zur Fremde, die ihm doch nie Heimat werden kann. Er hat Ingibjörg erzählt, daß er Gudrun in Island, der schönsten der Frauen, verbunden ist. Da schenkt Ingibjörg Kjartan einen überaus kostbaren Kopfschmuck, ein weißes Tuch, mit echtem Gold durchwirkt, als Hochzeitsgabe für die glücklichere Geschlechtsgenossin.

So kehrt Kjartan nach Island zurück, ruhmbedeckt und reich an Gut, Sehnsucht im Herzen nach Gudrun — und findet sie als Bollis Frau! Die Nachricht trifft ihn wie ein Schlag, aber je tiefer es in ihm brennt, um so trotziger sucht er seine wilde Enttäuschung zu verbergen. Und Gudrun? Sie macht erst Bolli heftige Vorwürfe, er habe ihr nicht die Wahrheit gesagt über Kjartans Absichten, dann schweigt auch sie und verbirgt ihr heißes Gefühl. Der Verkehr der beiden Familien, in Hjardarholt und Laugar, zwingt die beiden, bei Festlichkeiten einander zu begegnen. Kjartan trägt trotzig sein prächtiges Scharlachkleid und die schönen Waffen zur Schau, die ihm der König geschenkt hat. Er weist Bollis Versöhnungsversuche zurück und zerreißt so das Band zwischen sich und dem Freund. Gudrun und er sehen aneinander vorbei. — Aus Trotz und Gleichgültigkeit zugleich gibt Kjartan dem Drängen der besorgten Schwester Thurid nach und nimmt die hübsche und gutmütige Hrefna zur Frau. Ihr schenkt er als Brautgabe den Kopfschmuck, den Ingibjörg ihm für Gudrun gegeben hat, und der Schmuck wird seiner Kostbarkeit wegen berühmt bei Männern und Frauen. Bei einem der üblichen Herbstfeste in Hjardarholt sieht auch Gudrun das Kleinod. Sie weiß, es war für sie bestimmt; Kjartan wollte es ihr am Hochzeitstag geben, es war gleichsam ein Bild seiner Liebe zu ihr. Da wallt es heiß in ihr auf, — aber sie bleibt stumm. Eine weitere Kränkung kommt hinzu: immer hat sie, Gudrun, den ersten Platz auf dem Hochsitz in Hjardarholt eingenommen — jetzt läßt Kjartan seine Frau Hrefna den Ehrenplatz einnehmen, Gudrun zu Trotz! Da trifft ihn die Rache der Gekränkten: sein Königsschwert, auf das er so stolz ist, wird ihm geraubt. Er ahnt es: Gudrun hat dazu angestiftet. Er gewinnt es zwar zurück. Aber beim nächsten Fest muß Hrefna ihren Kopfschmuck vermissen, und er bleibt verschwunden. Man munkelt, daß Gudruns Bruder ihn auf Wunsch der Schwester verbrannt habe, und Gudrun verschmäht es, Kjartan gegenüber ihren Triumph über die Vernichtung des verhängnisvollen Kleinods zu verbergen. So spitzt sich alles zu. Die Entfremdung zwischen Bolli und Kjartan wird zur Feindschaft. Gudruns Liebe wird zu leidenschaftlichem Haß und verlangt den Tod des geliebten Mannes. Ihr allein gehört er und keiner andern Frau! Ihr Haß gebiert den Mordanschlag und gewinnt zur Ausführung ihre Brüder und einige Freunde; nur gezwungen folgt Bolli, denn im Grunde ist seine Liebe zu Kjartan unverändert. Von Gudrun geschickt, überfallen sie Kjartan, der trotz Warnung, im Vertrauen auf eigene Kraft, mit wenigen Begleitern durch die Schlucht im Swinatal reitet. Bolli selbst gibt ihm den Todesstoß und bettet ihn dann in seinen Schoß zum Sterben. Bitter schwer war ihm die Tat, aber er hofft, dadurch — endlich! — die Liebe der herrlich-furchtbaren Frau zu gewinnen. Vergebens! So laut und wild sie triumphiert über Kjartans Tod, — Bolli sieht ihr Erbleichen und weiß: „Du würdest dir weniger daraus machen, wenn ich auf dem Kampfplatze liegengeblieben wäre und Kjartan dir die Kunde davon brächte." — Kjartans Brüder rächen seinen Tod an Bolli. Auf seiner Sennhütte im Saelingstal wird er überfallen und nach mannhafter Gegenwehr getötet. Seltsam das Verhalten Gudruns bei diesem Geschehen! Sie ist allein mit Bolli in der Sennhütte, als die Feinde sie überfallen. Sie will Bolli zur Seite bleiben, aber er drängt sie hinaus, und sie begibt sich zum Bach, um ihr Leinenzeug zu waschen. Nach der Tat trifft sie die Mörder und erfährt von ihnen im scheinbar gleichgültig geführten Gespräch den Tod Bollis. Dabei wischt der, welcher den Todesstoß geführt hat, seine blutige Waffe an ihrem farbigen Umschlagtuch ab. Da lächelt Gudrun! Aber ihr Lächeln bedeutet: Tod dem Mörder! Denn Blutrache ist Pflicht, ist eine Forderung des germanischen Ehrgefühls. Umsichtig bereitet sie die Rache vor. Der ihr befreundete Snorri tauscht auf ihren Wunsch sein Landgut in Helgafell mit ihrem Hof im Saelingstal, so daß sie aus der Nähe der Mörder kommt und die Rache reifen kann. Und als ihre beiden Söhne Thorleik und Bolli erwachsen sind, — zwölf Jahre sind vergangen seit Bollis Tod! — da reizt sie die Söhne zur Vaterrache, indem sie ihnen die blutigen Kleider des Ermordeten vorhält. Befriedigt im Gefühl erfüllter Pflicht, spricht sie den Helfern ihrer Söhne bei der Tat Dank und Anerkennung aus und bewirtet sie ehrenvoll in ihrem Hause.

Snorri, der bewährte Freund und kluge Rechtsberater der Gudrun, ist es schließlich, der die vierte Ehe der Gudrun zustande bringt. Er wirbt bei Gudrun für Thorkel, einen kühnen und zielbewußten Kauffahrer aus angesehenem Geschlecht. (Auch er nennt Unn seine Stammutter.) Gudrun sieht im Einvernehmen mit ihren beiden erwachsenen Söhnen Thorleik und Bolli in dieser Ehe einen bedeutenden Machtzuwachs ihres Hauses und nimmt die Werbung an. Die Hochzeitsfeier, die sie dann zu Wintersanfang in Helgafell zurichtet, und zu der weit über hundert Gäste erscheinen, zeigt deutlich (wie Snorri sich bewundernd ausdrückt), daß Gudrun „eine großartige Frau" ist. Ihre selbstbewußte Tatkraft lernt der Gatte Thorkel gleich am Hochzeitstage kennen. Gudrun hat in ihrem Hause einen Flüchtling, einen wegen Totschlags Geächteten, Gunnar Thidrandi-Töter aufgenommen und ihm ihren Schutz angedeihen lassen. Thorkel entdeckt ihn und will ihn festnehmen; denn er hat seinem Verfolger versprochen, ihn zu töten, wenn er ihn fände. Aber da erhebt sich Gudrun in ihrem Brautstaat vom Hochsitz. Hoheitsvoll tritt die Herrin vor die streitenden Männer und gibt ihren Knechten Befehl, Gunnar zu schützen und dabei keinen zu schonen, der es wagen würde, sich zu widersetzen. Snorri der Gode vermittelt klug: „Es ist das einzig Vernünftige für dich, Thorkel, nicht so hitzig zu verfahren; du kannst sehen, was für ein Herrenweib Gudrun ist, daß sie uns beide zu überwältigen vermag." Und Thorkel fügt sich. Im kommenden Frühjahr schickt er sogar den Flüchtling auf wohlausgerüstetem Schiff nach Norwegen, wo ihm eine Freistatt winkt. So hat Gudrun es gewünscht, und lächelnd sagt Thorkel zu ihr: „Du denkst nicht klein, Gudrun; in vielen Dingen zeigt sich das. Dir ist es nicht dienlich, einen armen Kerl zum Manne zu haben. Das paßt gar nicht zu deinem Wesen." Die großzügige Gudrun hat in ihrem vierten Gatten Thorkel einen ebenbürtigen Genossen: er übt im Bezirk einen mächtigen Einfluß aus und ist geschickt in der Prozeßführung; Haus und Hof hält er gut in Stand. Er legt auch den Grund zu einer großen Kirche in Helgafell; denn Gudrun ist eine der ersten Christinnen auf der Insel. Aus ihrer Ehe geht ein Sohn hervor, Gellir genannt, ein vielversprechendes Kind. Aber das Schicksal läßt Gudrun dieses erfüllte Leben nicht bis an ihr Ende genießen. Bei einer Fahrt über den Hvammfjord — Thorkel will das in Norwegen geholte wertvolle Kirchenbauholz ans Land bringen — kentert das Schiff, und Thorkel ertrinkt mit all seinen Gefährten. Seltsam, wie sich Gudrun das schlimme Geschehen ankündet: am Abend des Tages, als Thorkel ertrunken, geht Gudrun noch einmal zur Kirche. Da sieht sie zuerst ein Gespenst, das sich über sie beugt, um ihr eine große Neuigkeit zu melden. Und vor der Kirchentür sodann glaubt sie Thorkel und seine Leute zu erblicken, aus deren Kleidern das Meerwasser trieft. Gudrun empfindet den Tod Thorkels schwer, aber sie trägt ihn mit Seelenstärke. Söhne, Schwiegertöchter und Enkelkinder erfüllen ihren Lebensabend und tragen ihre Schicksale an sie heran. Aber Dämonie glüht noch im Wesen der Greisin: ihr heißes Herz erlebt den neuen Glauben mit leidenschaftlicher Hingabe in der Kirche zu Helgafell, die sie selbst gebaut hat.

In ihrem hohen Alter ist Gudrun ihrer Umgebung fast schon zur Sage geworden: man raunt sich wunderliche Mären von ihr zu, aus Grausen und Bewunderung gemischt. Ihr Lieblingssohn Bolli allein darf es wagen, im vertrauten Gespräch die Hochbetagte einmal zu fragen: „Welchen Mann hast du am meisten geliebt, Mutter?" Da erglänzen ihre fast schon erloschenen Augen im Licht einer inneren Klarheit, und den sinnenden Blick in weite Fernen richtend, spricht sie die bedeutungstiefen Worte: „Dem schuf ich die bitterste Stunde, den ich liebte aus Herzensgrunde."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0698
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche Siedlerfrauen in Kanada

Von Dr. Edith v. Schilling

Schon in Deutschland sagte uns ein Herr, der sich fast ausschließlich mit Auswanderungs- und Siedlungsfragen beschäftigte: „Es kommt vor allem auf die Frau an." Und er sagte es so ernst und er sah mich so durchdringend dabei an, daß es mir beinahe angst werden wollte. Zum erstenmal war mir im Innersten klar geworden, daß ich im Begriffe war, eine ungeheure Verantwortung zu übernehmen, wenn ich mit meinem Mann nach Kanada ging, um dort als Siedler zu leben. Aber das war mir gerade recht. Je größer die Aufgabe, desto schöner. Und ein wenig Romantik war auch dabei und gaukelte mir bunte Bilder vor, die dann doch wieder den Ernst der Aufgabe nicht ganz so gefährlich erscheinen ließen.

Aber wie recht hat jener ernste Ratgeber gehabt! Ob ein Siedler vorwärts kommt, das hängt in ganz ungeheurem Maße von der Frau ab. Und das ist zum größten Teil der Grund, warum die deutschen Siedler so gut vorwärts kommen, weil ihre Frauen nie versagen und immer und unter allen Umständen tapfere Arbeitskameradinnen sind.

Hier genügt es nicht, daß eine Frau eine gute Hausfrau und Mutter ist, ach nein. Eine Frau muß hier schon beinahe ein Universalgenie sein. Es gibt keine Arbeit, die sie nicht machen muß. Und keine Schwierigkeit wird ihr erspart.

Die Romantik ist wunderschön. Aber wehe, wenn sie zum bitteren Muß wird. Ich bin einmal drei Tage lang mit elf Männern durch dichsten Busch gefahren, ohne Weg und Steg, durch Seen und Sümpfe. Ich habe für sie gekocht, ich habe auch beim Wegebauen durch die Sümpfe geholfen. Und nachts mußte ich mit meinem Mann zusammen genau so Wache schieben (damit die weidenden Pferde nicht davonliefen) wie die andern. Die Moskitos bissen uns zum Verrücktwerden. Und verirrt hatten wir uns auch.

Dann lebten wir sechs Wochen in Zelten. Und wenn es regnete, nein goß, durfte ich unter freiem Himmel auf dem kleinen Herd Essen kochen, während sich von den zehn Helden — nur mein Mann half mir immer — keiner aus der Höhle wagte. Im Gegenteil, sie knurrten noch, wenn das Essen zu spät kam.

Es konnte schon mal später werden, denn es ist keine Kleinigkeit, mit patschnassem Holz Feuer zu machen!

Das war romantisch, nicht wahr? Ganz gewiß. Und es war schön. Und wenn es auch manchmal zum Verzweifeln schwer war, es war doch schön. Es war hundertprozentiges Leben. Alles war neu. Alles war interessant. Und die damaligen Schwierigkeiten waren nichts im Vergleich zu dem, was wir in späteren Jahren erlebten und noch jetzt durchkämpfen.

Wir alle helfen unseren Männern beim Buschhacken. Viele Frauen hacken ganz allein Busch, während die Männer auf dem Felde arbeiten. Fast alle Frauen helfen beim Holzsägen und können genau so gut Holz hacken wie ein Mann. Daß die Frauen Vieh und Pferde besorgen, ist in vielen Familien selbstverständlich. Sie fahren auch mit den Pferden vier Stunden weit zur Stadt, wenn der Mann gerade etwas anderes zu tun hat. Ich für mein Teil tue das sogar liebend gern; es ist herrlich, durch das große, weite, einsame Land zu fahren, immer die guten, breiten Pferderücken vor sich. — All das ist noch gut erträglich. Aber das Schlimmste ist der Kampf im Hause. Immer wieder eine Mahlzeit zu kochen, wenn man nicht weiß, wovon. Im ersten Winter haben wir über 200 wilde Kaninchen gegessen. Kaninchensuppe, Kaninchenragout, Kaninchenbraten, Kaninchenleberpastete, Kaninchenbrotaufstrich, Kaninchenfrikassee, Kaninchen sauer, Kaninchen salzig. Immer wieder Kaninchen. Da können so einer armen Hausfrau schon mal die Haare zu Berge stehen. Ein Kochgenie muß sie zum mindesten sein, denn man muß immer mit dem auskommen, was man gerade hat. Monatelang ist man ohne Butter, ohne Eier, ohne Milch, ohne Fleisch —, ach, jahrelang waren die meisten von uns im Anfang hier ohne all das. Und ohne vieles andere. Zum ersten Weihnachten habe ich als einziges Weihnachtsgebäck Zimtsterne von Mehl, Wasser, Zucker und Zimt gebacken. Und sie haben auch geschmeckt!

Das nächste Kapitel ist das Flicken. Immer wieder muß man dieselben alten Lumpen flicken. Oft sitzt man viele Stunden daran, und in einem Tage ist alles wieder zerrissen. Aber die Frauen tun es, ohne zu murren. Sie wissen, es muß sein. Neue Kleider können wir uns nicht leisten. Zum Glück bekommen fast alle noch Sendungen von Deutschland. Da ist dann wohl auch mal ein Kleiderstoff dabei. — So könnte ich noch vieles erzählen. Zum Beispiel, wenn im Herbst die Männer in die Ernte gehen, um ein wenig bares Geld zu verdienen, bleiben die Frauen allein zu Hause. Sie ernten Kartoffeln und Gemüse, sie mähen und binden Getreide, sie fahren die Garben zusammen und bauen Mieten.

Wenn Häuser oder Ställe gebaut werden, aus rohen Stämmen, helfen sie beim Verputzen der Ritzen mit einer Mischung von Sand, Lehm, Wasser und Stroh. Eine Arbeit, die mir auch immer Spaß macht, wenn auch die Handgelenke dabei zu brechen drohen. Denn das Zeug, gewöhnlich „Schmier" oder „Papp" genannt, wird meistens ohne Kelle mit der bloßen Hand fest in die Fugen geschmiert, damit es dann im Winter in Haus und Ställen schön warm ist.

Wirklich, es gibt nichts, was die Frauen hier nicht tun. Immer, wenn es nötig ist, springen sie wortlos in die Bresche. Sie entbehren alles, um der Sache willen, um vorwärts zu kommen. Sie wenden nichts an sich —, alles soll dem Aufbau des neuen Heims dienen. Sie sind die besten Kameraden ihrer Männer. Sie klagen nicht. Sie teilen ein, sie helfen, raten und arbeiten. Und sie sind glücklich dabei.

Vom Theater zur Waldarbeit

Vater war 1917 gegen Frankreich gefallen. Großmutter und ich gerieten in Not: drei Monate nur gab's noch ein „Gnadengehalt", dann war alles aus. Was nun? Ich hatte früher bei einigen Wohltätigkeitsfesten als „Schauspieldilettantin" mitwirken dürfen und dann vom 14. Lebensjahre an regelrechten Schauspielunterricht erhalten. Als ob es eine Vorahnung gewesen ...

„Großmama, ich will zur Bühne."

„Aber Kind!..."

Und alsbald ging ich als „Chordame mit Statisterieverpflichtung" nach der Schmiere in L.

Nach qualvollen und verzweifelten Jahren habe ich dann doch mein Ziel erreicht. Großmutter war immer mit mir, sie war mein bester Kamerad. Ich war glücklich, es war die schönste Zeit meines damaligen Lebens.

Doch eines Tages ist alles für mich zu Ende — für mich als — Nationalsozialistin, denn meine Vorgesetzten waren „rote Bonzen" ...!

Not — seelisch und körperlich war wieder bei mir zu Gaste.

Ich krieche unter bei Verwandten auf dem Lande, versuche mich nützlich zu machen im Haus, Hof und Garten. Doch die Angst: „Was soll denn weiter aus dir werden?" Im Sommer mag's noch angehen, da ist genug zu tun auf dem Lande, aber ab Herbst? — Ich schreibe nochmals zurück — ich kann ja etwas. Es kam erst gar keine Antwort mehr ...

— — —

Tag für Tag hatte ich schon junge Frauen am Hause vorbeikommen sehen, braungebrannt, mit Spaten in der Hand.

„Was machen die eigentlich?" Es sind Waldarbeiterinnen, die auf den Waldkulturen hier im Forst arbeiten, acht Stunden täglich bei einem Stundenlohn von 25 Pfennig.

Und — eines Tages gehe ich mit ihnen hinaus in den Wald zum Arbeitsplatz. Anfangs waren mir die Stunden ein bißchen sehr „lang"; und hier tat's weh — und da tat's weh, und im Rücken tat's weh ... Doch bald war alles überwunden. Gearbeitet wurde, was das Zeug hielt — mittags saß man dann in der Sonne im Wald, am Holzfeuer stand der dampfende Kessel mit kräftigem Essen: das schmeckte besser als manches meiner längst vergangenen Zeiten! Früher — ach ja: meine früheren Kollegen? Sie gingen sicher zu hunderten an diesem Tage und zu dieser Stunde in Berlin zum Agenten oder — sie gingen stempeln.

Sie kamen gewiß am späten Nachmittag verzweifelt nach Hause.

Vielleicht erwartete sie nicht einmal die „alte Semmel" und der „Bouillonwürfel", aber ganz gewiß das bitterböse Gesicht der Zimmervermieterin, der sie wieder mal wie üblich die Miete schuldig bleiben mußten. —

Als in unserem Revier die Waldarbeiten zu Ende gingen, erhielt ich einen neuen Arbeitsplatz bei einem Privatbesitzer, der hier sein großes Grundstück in Kultur bringen ließ.

Meine Arbeit ging weiter, Gott sei Dank! Auch im Schnee. Jeden Morgen, bei jedem Wetter, ob Schnee, Regen, Sturm oder Hagel ging's zur Arbeit: ein festes Tuch um den Kopf geschlungen, ein paar ölgetränkte Schaftstiefel an (einstmals meine Reitstiefel) ...

— — —

Der Frühling naht! Die ersten Vögel kommen; wir — ein früherer Kamerad meines Vaters war nun „mein Arbeitskamerad" geworden — rigolen und hacken im Erlebruch.

Im März ist der Fleck Wald auch hier in Kultur gebracht und steht vollendet da! Wieder ein Stück Erde abgerungen in zäher Arbeit: aus der Wildnis, durch unserer Hände Arbeit war eine köstliche kleine Baumschule erstanden.

Segen der Arbeit, Freude an der Arbeit!

Heute habe ich nur noch einen unerfüllten Wunsch — noch eine Bitte trage ich im Herzen: siedeln will ich, Kleinvieh kaufen, eine glücklich-zufriedene Landfrau werden, arbeiten auf eigener Scholle mit einem braven Mann und vielen Kindern! S. K.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0699
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus dem Leben einer deutschen Mutter

Von Helene Voigt-Diederichs

Neun mal neun sind einundachtzig

Die Mutter sagte gern zur Frau des Geistlichen, ihrer liebwerten Freundin: „Im Himmel sein, das kann ich mir nicht anders denken, als mit einem kleinen Kinde an der Brust!" Und die Vertraute, der mit gleicher Stetigkeit ein Menschenknöspiein entweder unter dem Herzen oder am Busen zu wachsen pflegte, mochte ihr wortlos innig recht geben, wenn diese Auffassung vom Jenseits auch nicht in allen Teilen der des seelsorgerischen Gemahls entsprach.

Den schon vorhandenen Kindern wurde das Märchen vom Storch ohne Geheimnistuerei freundlich weitergegeben, aber gerade nur als Märchen: in Wahrheit brachten die Engel die kleinen Kinder. Trotzdem lächelte die Mutter bedeutungsvoll zu den Zaubergesängen, die gern laut wurden, sobald einer der Wundervögel aus Ägypten über die Dächer strich. „Storch, Storch, goder, bring mi 'n lütten Broder! Storch, Storch, bester, bring mi 'n lütte Swester!" Einige Wochen oder Monate später hieß es dann wohl, wenn wirklich ein neues, winzig rotes Menschenbündel in den weißen Kissen lag: „Seht ihr wohl, wie euer Singen genützt hat!"

Die wahrhaftigste Freude am Neugeborenen empfand die Mutter in dem Augenblick, wo die neugierige Schar auf Zehenspitzen hereingetrippelt kam und sich mit weihnachtsfrommen Augen um das kleine Bett beugte. Nach dem ersten Staunen wagte wohl ein Beherztes, die geballten Händlein aufzulösen, Fingerlein wurden gezählt und Füßlein zärtlich gekniffen; ob es schon als genug sei, dies zu merken? Man konnte sich nicht sattfreuen am Augenverdrehen, Schnüffeln und Mundziehen des winzigen Milchigels. Die kleine Anna war es, die angesichts des Jüngstgeborenen den Sinn der Mutter mit einem tiefsinnigen Rechenstück und bedeutender Zukunftshoffnung füllte. „Neun lebendige Kinder sind wir, jedes von uns kriegt wieder neun — also neun mal neun sind einundachtzig . . ."

In der Tretmühle

„Kinder, laßt mich, ich muß in die Tretmühle!" Mit diesem munteren Wort riß sich gern die Mutter los, nicht etwa von Ruhe oder gar Spiel im Kreise der Ihren, sondern von Nähmaschine, Stopfkorb oder Zuschneidetisch. Bei diesem zu verweilen, wirklich, das gehörte nicht im entferntesten zur Tretmühle, sondern war Schaffen von innen her, war Ordnen und heiteres Vorsorgen, daneben Rast der Glieder.

* * *

Den Vormittag verbrachte die Mutter, überall selbst zugreifend, mit der Betreuung und Anleitung der Dienstboten. Das Schwergewicht ihrer Arbeit lag in der Küche, die der Hausdiele linker Hand durch einen dämmerigen Gang verbunden war. In diesem befand sich gleich neben der Tür das Pantoffelbrett, wo die Mädchen, die das große Geklapper nicht hereintragen durften, ihre „Klotzen" stehen ließen und strumpfsocks oder auf sachten Lederschlarren die Wohnräume des Herrenhauses betraten. Vom Küchengang führte an der Gartenseite ein Treppchen zur unterkellerten Speisekammer, die im Sommer schattenkühl und im Winter bei Ostwind so eisig war, daß alles erstarrte und sogar das Brot einen eigentümlich gefrorenen Geschmack annahm. Hatte die Mutter sich eine Meierin richtig zugelehrt, blieb es dieser überantwortet, in der Speisekammer zu schalten, vor allem auf die Reste zu passen, das heißt, zu sorgen, daß nicht das geringste verdarb oder falsch verwertet wurde.

* * *

Die Küche, ein weiter Raum, geweißt und rauchgebräunt, mit zwei Fenstern nach dem Hof, mit gescheuerten Tischen, einem großen Herd und darüber den Rauchfang für den „Bradden", war mit gelben, hochkant gestellten Mauersteinen gepflastert. Manche hatten sich gelockert und besaßen die Gabe, unter dem Fuße zu wippen und heimtückische kleine Spritzseen zu entsenden, andere waren im Lauf der Jahrzehnte hügelig ausgetreten, was der Mutter ganz recht war; durchaus wollte sie nichts von einem neuen Bodenbelag wissen. „Es macht viel weniger sohlenmüde, auf etwas Höckerigem als auf etwas Glattem zu stehen!" erklärte sie in ihrer starken, frohen Anspruchslosigkeit. Der Herd war ein Eigenbrötler, den im Grunde nur die Mutter richtig zu nehmen verstand. Dies lag daran, daß sie die Arbeit vorbedacht, will sagen, vor der Tat im Geiste schon geordnet hatte.

* * *

Dieser Herd besaß eigentlich nur ein einziges Loch, auf dem der Inhalt der gewaltigen Eisengrapen, freilich unter steter Gefahr des Anbrennens, zum Kochen gebracht werden konnte. Über zwei weiteren Schlünden kochten sie allenfalls noch fort, auf der Platte schon längst nicht mehr. Trotzdem war immer zur genauen Stunde das Mittagsmahl fertig, im äußersten Fall gab es einen Spielraum von Minuten. Wurde die Mutter deswegen bewundert, so wehrte sie ab: „Oh, man muß nur zur rechten Zeit anfangen, und dann hatte ich ja auch das Kohlenbecken!" Freilich konnte dies, mit glühendem Torf geheizt, ebenso wie die halbe, mit Heu und Federkissen ausgestopfte Petroleumtonne, zum Weiterschmoren eines Topfes, auf dessen Deckel ebenfalls Glut gebreitet war, benutzt werden; aber daß eben diese Glut vorhanden sei, auch solches mußte bedacht werden. Stets wurde reichlich, bescheiden und sorgfältig gekocht, nicht etwas kurzerhand im gleichen Topf, sondern zierlich getrennt Suppe, Gemüse, Kartoffeln und Fleisch. Daneben wurde, alles auf diesem einen Herd, das Mittagsmahl für den großen Leutetisch besonders bereitet, an der Hand eines nach Landesbrauch feststehenden Wochenplanes.

* * *

Sobald die vollen Schüsseln zu den Leuten in die Eßstube hinausgetragen waren, schmeckte die Mutter die Speisen „für drinnen" ab, stellte im Vorbeigehen den Zuckertopf in den Gewürzschrank und saß, gewaschen und frisch beschürzt, zwei Minuten später am Tisch inmitten der herbeiströmenden Familie.

* * *

Nach dem Essen gönnte sich die Mutter einen Augenblick der Ruhe. In früheren Jahren blieb sie einfach auf dem Stuhl sitzen und bettete, sobald der Tisch abgeräumt war, ihren Kopf auf ein vor ihr liegendes Kissen. Später ließ sie sich überreden, sich aufs Sofa zu setzen — oh, nicht etwa zu legen! — und schlug zum Schutz ihre Schürze übers Gesicht.

Das Summen und Lärmen der spielenden Kinder störte sie keineswegs, aber wenn eins, sachte sprechend, auf die schlummernde Mutter Rücksicht nahm, beunruhigte sie das, und sie bat laut in die raunende Stille hinein: „Kinder, nicht flüstern!"

Sobald draußen auf den Steinen nach der kurzen Mittagsrast Hufschlag aufklapperte und Räder schütterten, war auch die Mutter schon wieder auf den Füßen. Lag keine besondere Arbeit vor, was freilich nicht oft der Fall war, so wurde es ein Nähnachmittag; gern hatte die Mutter es, wenn dazu über den Hof herüber das Heulen der Dreschmaschine drang oder in der Scheune die Flegel ihren festen Takt klopften. „Das klingt so fleißig", lobte sie. Nicht nur altes Zeug wurde ausgebessert, nein, die große Schere traute sich munter und bei natürlichem Geschmack auch in neuen Stoff hinein. Wäsche, Schürzen und Kleider erstanden; sogar Hosen für die Jungens; diese letzten bildeten die härteste Probe für die weibliche Nähkunst.

* * *

Am frühen Nachmittag, kurz nachdem die Dielenuhr drei geschlagen hatte, brachte das weißbemützte Hausmädchen das Kaffeewasser, das über dem feurigen Messingbecken brodelte. Bald begann der duftende Trichter zu tropfen, und dann erschien auch die Meierin; auf den Tellern, die sie vor sich hertrug, häuften sich, übereinandergeklappt und schräg zerschnitten, die mit Butter bestrichenen Scheiben von schwarzem und feinem Brot, und es begann die Fütterung der Raubtiere, wie der Vater sich gutlaunig auszudrücken pflegte. Kaffee bekamen die Kinder nicht, nur zur Färbung der Milch war ein kleiner Schuß gestattet.

* * *

Die Mutter ging ungern schlafen, solange sie noch Menschen oder Licht im Hause wach wußte: sie hatte dann nicht das sichere Gefühl, daß alles nach ihren Kräften reinlich vollbracht und abgeschlossen sei. Außerdem liebte sie es, vor dem Schlafengehen einen letzten besinnlichen Augenblick mit sich allein zu sein. Richtig aussprechen freilich tat sie das kaum; wie gesagt, es lag nicht in ihrer Natur, selbstsüchtige Wünsche zu äußern.

In späteren Zeiten streckte sie wohl, um es zum Aufbruch zu ermuntern, einem ihrer groß gewordenen Kinder die Hand hin; dieses verstand ohne weiteres, hielt es aber nicht für angebracht, daß die Mutter nachdenklich, vielleicht sorgenvoll noch mit sich selber säße. Es sah über ihre Hand hinweg, wendete den Spieß und, neckisch seinen Widerspruch bergend, sagte es: „Gute Nacht, Liebe, willst du schon ins Bett?"

Die Mutter schüttelte den Kopf, setzte zum Reden an und lächelte. Ja, und dann verschwieg sie ihn, diesen unbescheidenen Wunsch nach einem allerletzten stillen Alleinsein.

Entnommen aus dem im Verlag Eugen Diederichs, Jena, erschienenen Roman von Helene Voigt-Diederichs: Auf Marienhoff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0700
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das seltsame Mahl

Von Trude Geißler

Die Uhr in dem kleinen Türmchen — das als Dachreiter auf dem langen Schindeldach des Schlosses von P. saß — schlug zwölf. Es war Mittag. Beim ersten Schlag hatte die alte Fürstin nach dem Krückstock gegriffen, der neben ihrem Stuhle stand. Sie prüfte erst wie jedesmal in den letzten beiden Jahren seine Gummizwinge und wiegte bedenklich den Kopf. Er konnte ja nicht mehr gut sein, der Gummi, jetzt nach vier Jahren Krieg, doch als sie ihn, wie stets erst, prüfend auf den Boden setzte, rutschte er nicht. Es war auch das Parkett nicht so glatt mehr wie früher — es paßte eines zum andern, nun — und Gott würde wohl weiter helfen.

Sie stand jetzt, und auch der braungefleckte Vorstehhund hatte sich von seinem Platz neben dem Stuhl seiner Herrin erhoben. Er blickte mit den vor Alter hellen Augen zu ihr auf und trollte dann hinter ihr her durch die Tür ins Treppenhaus hinaus und stieg steifbeinig neben ihr die Stufen hinab. Die waren hoch, und das Gehen fiel den beiden Alten schwer: doch die Herrin hielt fest daran, alltäglich mit ihren Leuten drunten in der Diele das Mittagessen einzunehmen. Es mußte doch ein Zusammenhalt sein — gerade jetzt, wo der Herr, der letzte der Söhne im Felde stand — und manches Ungute unter den Leuten sich zu regen begann.

Die alte Dame stieg also hinab, stetig — wenn auch langsam, eine Hand am Treppengeländer, mit der anderen durch den Stock vorsichtig die ausgetretenen Stufen ertastend. Da, mit einemmal gab der Hund Laut, und fast gleichzeitig vernahm sie einen seltsamen Lärm. Es war wie ein Rauschen und Brausen — das näher kam, Rufe klangen daraus hervor und nun ein Poltern, ein Dröhnen, das Ächzen von Angeln, in denen sich schwere Türflügel drehen — und als die Fürstin, eiliger als vorhin, noch einige Stufen weiter hinabstieg und jetzt die ganze Diele überblicken konnte — sah sie, wie gleich einem gestauten Wasser eine Menschenmenge hereindrängte.

Voran ging ein Matrose mit einem Mädchen am Arm, das ein rotes Fähnlein schwenkte, und überall über die ganze Menge verstreut sah man diese kleinen Wimpel, die in Händen von Kindern hätten fröhlich aussehen können.

Hier aber war man nicht versucht, an eine freudige Absicht zu denken, denn das Gejohle, das die Menschen beim Anblick der alten Frau erhoben, ließ gar keinen Zweifel über ihre Gesinnung. So fragte sie denn auch — während der Hund bedenklich knurrte —, nur um überhaupt etwas zu sagen: was sie denn eigentlich hier wollten.

„Revolution wollten sie machen" — rief der Matrose, und viele der Leute, alte Männer, halbwüchsige Burschen und kecke junge Weiber riefen: „Ja — das wollten sie — es würde jetzt alles anders — es käme eine neue Zeit."

„Was die Zeit beträfe", sagte die Fürstin, und sie klopfte dabei mit ihrem Krückstock auf das Treppengeländer, „so wäre es jetzt hier in ihrem Hause an der Zeit, Mittag zu essen, ihre Leute kämen von der Arbeit und hätten Hunger — da sie ja tüchtig gewerkt hätten —", dies sagte sie besonders scharf und mit manchem Blitzen ihrer Augen über den Haufen weg, denn sie hatte unter den Halbwüchsigen einige erspäht, die seit den letzten Monaten bei ihr im Dienste standen — „sie selbst also und ihre Leute würden nun essen, sie sähen ja, daß der Tisch bereits gedeckt sei, und" — in das Verstummen der Menge hinein sagte sie noch beinahe freundlich — „im übrigen könne mitessen wer wolle und soweit es lange — es würden ihre eigenen Leute sicherlich, genau wie sie selbst, den Gästen zuliebe mit etwas weniger vorlieb nehmen."

Und nun stieg sie fest und sicher, gefolgt von dem Hund, die letzten Stufen hinab und ging durch die nur leise murmelnde Menge, die sich halb widerwillig vor ihr teilte, an ihren gewohnten Platz an der Schmalseite des langen Tisches.

Einige der Halbwüchsigen hatten schnell ein paar Stühle erobert und saßen — die Frauen drängten auch zu den Plätzen, nur die Männer standen unwillig und unschlüssig, bis auf den Matrosen, der entschlossen erklärte: „das gäbe es nicht, es wäre jetzt eine neue Zeit angebrochen unter der roten Fahne!" — Als er aber nach der greifen wollte, die seine Gefährtin so kampfesfreudig hergetragen — da war die samt ihr von seiner Seite verschwunden, und er sah gerade, wie das Mädchen die Fahne neben den Stuhl hinstellte, auf den sie sich dicht neben der alten Fürstin niedersetzen wollte. Doch sie — die noch stand — verwies es ihr mit einer Gebärde, und in die Stille, die durch das Verstummen des Matrosen entstanden war, sprach sie knapp wie ein alter Feldprediger:

„Halt, Leute — so geht das nicht! Erst wird gebetet."

Die einen erhoben sich wieder, die andern standen noch, etliche blieben auch sitzen — alle aber blieben stumm, blickten vor sich nieder oder sahen auch nach der alten Frau hin — die aufrecht stand, die Hände vor dem schwarzen Kleid gefaltet, und leise die Lippen bewegte. — „Und gesegnete Mahlzeit" — endete sie nun laut.

Es fiel wie ein Bann von den Leuten, nicht einer, der sich nicht an den Tisch drängte und einen Platz zu erhalten versuchte, manche saßen zu zweit auf einem Stuhl, in die Bänke schob sich immer noch einer, und wer dahinter stand, langte wenigstens vor nach einem Teller — denn das alte Hausmädchen hatte, kaum daß es die seltsame Einladung ihrer Herrin vernommen, entschlossen das ihre getan und herbeigeschleppt an Geschirr, was nur irgend zur Hand war.

Das war erst ein Gedränge gewesen, fast schlimmer als vorhin — doch von einer anderen Art. Es hatte sich beruhigt, als jeder etwas auf seinem Teller sah und ihm der Duft des einfachen Gerichtes in die Nase stieg.

Es war nicht allzu fett und nicht allzu viel, was die alte Frau ihnen so klug geboten — doch währte die Mahlzeit gerade so lange, daß ihre Gedanken sich dem Besseren zuwenden konnten und sie nachher, teils halb befriedigt, teils ein wenig beschämt — in leidlicher Ruhe das Haus und den Hof verließen.

Der Hund, der hinter den Davongehenden leise hergeknurrt, hatte sich allmählich beruhigt und lag nun wie alle Tage zu Füßen seiner Herrin.

Die Einödbäuerin

Von Hans Leifhelm

Als die Sonne eine Hand hoch über dem Gebirge stand, kam ein junges Weib über die Hochwiesen gegen den Hof. Dunkel ragte ihr Körper gegen den glasigen Himmel, auf der rechten Hüfte saß ein Kind und schlief in der Beuge ihres Armes.

Hinter ihnen lief der Wind her. Er zerrte an den Röcken der Schreitenden, die tauschwer um die bloßen Füße schlugen, an dem dunklen Haar, das sie immer wieder mit dem Handrücken zurückstrich. Als sie den Hof erblickte, blieb sie stehen. Der Wind sprang sie hart an und blähte ihre Röcke, so daß man das rote Futter sah, er weckte das Kind, das schlaftrunken den Kopf an die Frau lehnte.

Die Augen der Frau gingen prüfend über die Hänge. Steingrün stand noch das Korn und wie unvergilbtes Schilf der Hafer auf den Berglehnen weitab vom Hof, von unten sandten die weiten Wiesen ihre Düfte herauf, im Talgrund aber scharteten verstreute Lärchen, die sich hinter den Viehweiden zum Wald zusammenschlossen. Eingebettet in die Taltiefe lag winzig klein das Dorf. Als die Frau ihren Blick hinuntersandte, grub sich eine steile Falte in ihre Stirne.

Langsam ging sie weiter. Sie schaute nach dem Krautacker, der hinter dem Hofe lag. Beim Näherkommen sah sie das Jat (Unkraut?) darinnen stehen so hoch wie das Kraut, und die Kartoffeln im benachbarten Feld waren noch nicht gehäufelt; obwohl es hoch an der Zeit war.

Beim Hofgatter ließ sie die Kette vom Haken gleiten, trat ein und schloß sorgsam wieder hinter sich zu.

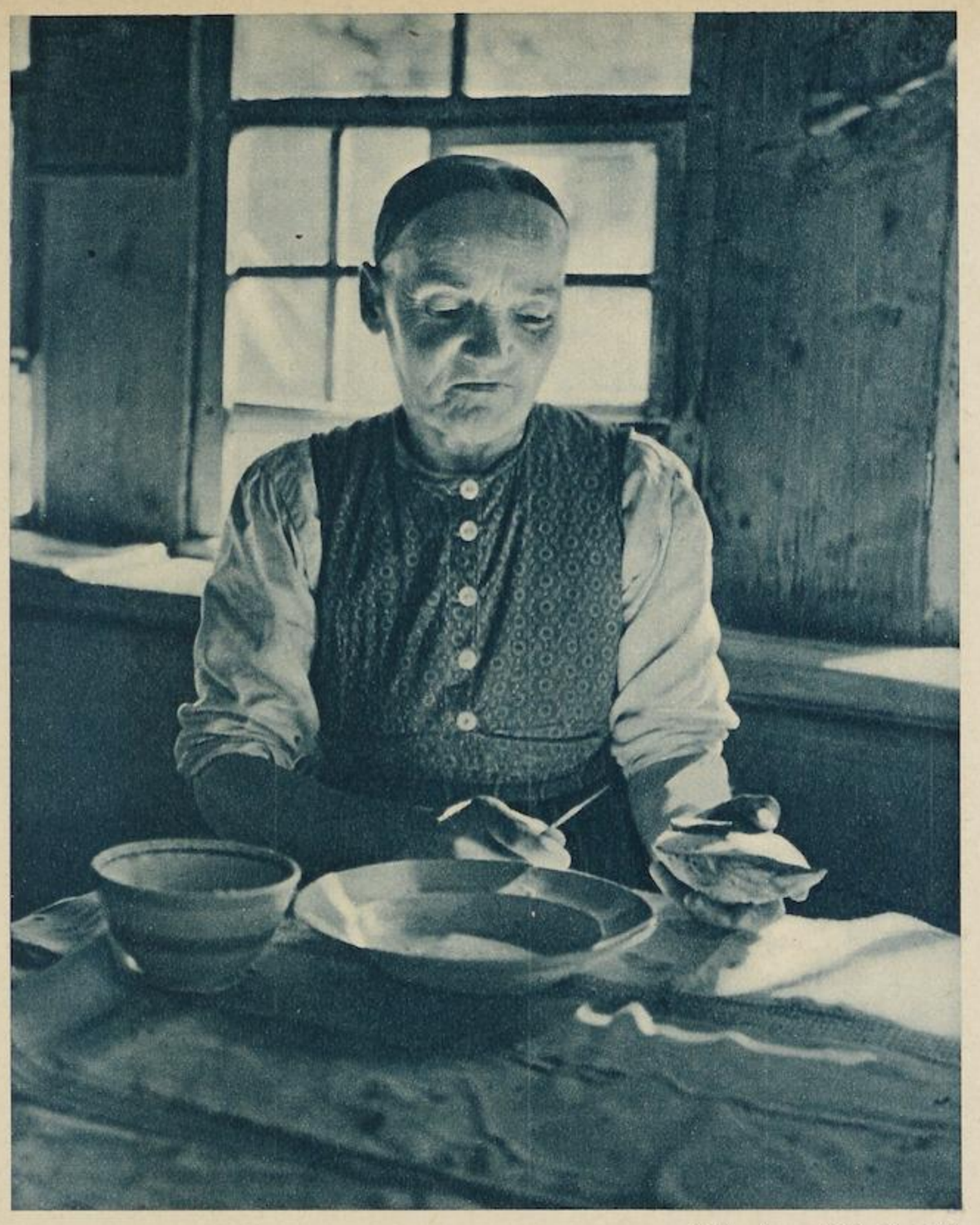
Der Hund schlug an; gellend ging der Ton über den Hof — niemand kam. Die Frau ging langsam am Hund vorbei; er bellte besessen und schnappte nach ihren nackten Füßen. Dann lief er an den leeren Holznapf und setzte sich winselnd daneben. Die Frau ging zum fließenden Brunnen, kam mit dem vollgeschöpften Sechter zurück und füllte den Napf mit Wasser. Dann trat sie in die Türe.

Vom Bett aus konnte die Bäuerin die junge Frau in der Tür sehen. Inmitten der Sonne stand sie mit dem Kind, stark und hochgewachsen. Ihre kräftigen Arme legte sie jetzt schützend vor den Mund, denn vom offenen Herd zog dicker Rauch. Das Kind hustete — es war endgültig wach und kämpfte mit den Tüchern, um die Freiheit zu bekommen. Die Frau half ihm und stellte es auf den Boden. Da stand es unsicher mit den bloßen Füßen auf der Steinplatte, die als Stufe diente. Es war rosig und stämmig — der Bäuerin pochte das Herz.

Die Fremde hatte noch immer nicht in der rauchigen, dämmernden Stube die Liegende gesehen. Sie war ein wenig verwirrt, als sie die leise Stimme hörte, die sie eintreten hieß. Sie ging durch den Rauch und kam durch die offenstehende zweite Tür in die Kammer. Da sah sie die sieche Bäuerin mit den kraftlosen Gliedern liegen.

Zwischen den zwei Frauen lag ein Sonnenbalken. Er brach durch das kleine Fenster mit dem schmiedeeisernen Gestänge, ließ den Fensterstock mit den gemusterten Vorhängen rot dämmern, stach an dem Bett vorbei in die Stube und malte auf den tannenen Boden ein schwarzes Kreuz.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0701
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Aufnahme: Erich Retzlaff

Die Frau vor dem Bett erschrak. Sie bot der Kranken den Gruß.

Woher sie komme?

„Aus dem Dorf — habt's ein Bleiben für mich, Bäuerin?" Man merkte der Rede das oft Gesagte an.

Nach einer Weile: — schon, — Arbeit gäb' es, viel Arbeit, aber keine wolle bleiben, es sei einsam heroben und ohne Wärme.

Die Stimme schwieg, dann holte sie flach Atem. — Und es sei uneben, jemanden wieder gehen zu sehen. Denn der Hof brauche eine schaffende Frau. Der Bauer sei einsilbig. Auch der Knecht sei nicht viel anders und die alte Dirn.

Nach einer Weile kam die Stimme wieder, wie von weit her: — bei wem sie gedient hätte?

„Beim Grogher."

Und vorher?

„In Thorstein beim Kornreuther, und davor beim Lehrer, und früher beim Grubinger."

Die Höfe lagen weit voneinander entfernt, einer tief im Graben, denn der eine auf der Sonnenseite, der andere auf der Schattseite, kreuz und quer mußte die Fremde gewandert sein.

Ihre Worte klangen gleichmütig in der Stube, sie schaute auf die welken Blumen im Stubenfenster. Dann trat sie wortlos zum Stubenofen, nahm aus dem Gestänge den kupfernen Schöpfer, hob Wasser aus dem Schaff und gab den Pelargonien, dem Rosmarin und den Petunien eine Gabe Wasser.

Da sagte die Bäuerin, sie solle dableiben.

Die neue Magd trug das Kind vors Haus, dann kehrte sie zurück und bettete die Frau um. Es war schwer, die Last zu heben, schwerer noch, das Erbarmen zu verhüllen.

Sie griff zu. Die Küche rieb sie aus und dann die Kammer, während draußen schon die Mahlzeit über den brennenden Holzscheitern stand. Dann holte sie Nesseln, die mannshoch hinter dem Stall wuchsen, und rieb die kleinen Scheiben blank. Sie öffnete die Fenster. Zart kam der schwirrende Ton der Heuschrecken und der süße schwere Duft des Klees in die Stube.

Ein Kuckuck rief — zehnmal, fünfzehnmal — es war, als ob das Bett mit der kranken Frau inmitten der Wiese stünde. Sie holte mit Vorsicht tief Atem.

Mittags kam Balser, der Bauer. Er traf die Magd, als sie im Schaff die schaumige Milch aus dem Stall trug. Der windschiefe Apfelbaum zeichnete seine Schatten auf ihre bloßen Arme und das verschlossene Gesicht.

Der Bauer ließ sie vorangehen. Er fragte:

„Wo kommst du her?"

Er wunderte sich, wie sie die Last leicht und unbeschadet durch die niedrige Tür brachte.

„Die Bäuerin hat mich eingestellt."

Im Schwung hob sie drinnen das Schaff vom Kopf und leerte es in den Aufsatz der Zentrifuge — dann rief sie nach dem Kind, das aus dem Hühnerstall kollerte.

Als sie das Mahl auf den Tisch brachte, saß der Bauer neben der Frau am Bett. Er hielt ihre Hand. Vom Dorf kam das Läuten herauf. Der Knecht und die Dirn kehrten jetzt von der Hube zurück, wohin sie das Jungvieh gebracht hatten. Sie staunten ein wenig.

Der Bauer saß breit hinter dem Tisch und holte nach dem Kreuzzeichen den ersten Löffel Suppe aus der tiefen Schüssel. Die Magd hatte der Frau sorgsam einen dicken Polster hinter den Rücken geschoben und löffelte ihr kleinweis die Suppe ein. Langsam ging es; die am Tisch waren satt, als die Frau die halbgeleerte Schüssel zurückwies. Der Knecht ging an seine Arbeit in den Stall, die Dirn in den Garten. Nur der Bauer saß noch am Tisch, als die Magd nach dem Löffel griff.

Wie sie denn heiße?

„Maria."

Dann sprach der Bauer: zur rechten Zeit sei sie gekommen. Die Mahd brauche Kräfte, und auch der Schnitt. Die Bäuerin müsse sie ersetzen im Stall und im Haus.

Maria war aufgestanden, sie tat das Eßtuch zusammen, dann legte sie es in die Tischlade. Sie schaute nach der Bäuerin, die nickte ihr zu.

„Ihr könnt mich rufen zu jeder Arbeit, ich tu's gern, es ist gut heroben sein."

— — —

Es war Abend geworden, und das Gesinde saß nach dem Nachtmahl um den Bauern. Maria hatte das Kind auf die Ofenbank gebettet. Es lag still und hatte den Daumen im Mund.

Es muß das Wandern gewohnt sein, dachte der Bauer. — Einmal hier und die nächste Nacht dort. — Er saß mit aufgestützten Armen. Abend für Abend war es so, nach der schweren Arbeit das schwere Schweigen, seit Wochen so, seit Monaten und Jahren. Kein fremder Mensch und kein junger kam auf den Hof. Und heute war eine da — es würde wohl so sein, daß sie zwei Tage bliebe, oder drei, oder vier. Dann würde sie Arbeit in der Nähe des Dorfes finden, die Maria.

Er warf einen kurzen Blick auf Maria, sie stand neben dem Kind und hatte seine Hand gefaßt. Dann saßen sie zu viert um den Tisch. Der Bauer wendete sich zum Knecht:

Wenn er morgen hinunterführe ins Dorf, müsse er den Sack Korn mit auf die Mühle nehmen. Und das und jenes werde benötigt, er solle es aus dem Dorf mitbringen. Sonst führe der Wagen völlig leer.

„Könnt' er wohl meinen Kasten mitbringen von drunten?" fragte Maria.

„Willst es nicht noch abwarten, ob's dir heroben paßt?" meinte Balser dagegen.

„Es paßt schon", sagte Maria.

Dann gingen alle zur Ruhe.

— — —

Maria ist zufrieden auf dem Hof. Sie versorgt die Kranke. Bald hat sie es erkannt: besser kann es nicht werden mit der Frau. Bäder haben nichts genützt, in die sie stärkende Kräuter gelegt hat, auch die Salben haben nichts geholfen. Maria ist der Kranken zugetan, und sie sagt sich: wenn die Frau nicht wäre, bliebe sie nicht da.

Einmal hatte die Frau mühsam zu sprechen angehoben:

„Ich muß dir danken, daß du da bist. Ich schau dich mit deinem Kind an, und es wird mir leichter." Und nach einer Weile erschöpft: „Geh du mir nicht fort, wie es auch kommt."

Dann schweigt sie, während Maria ihre Schläfen mit Holzessig wäscht. Von da an ist die Frau noch stiller. Es ist, als ob sie alles zu Sagende gesagt hätte.

Das Leben auf dem Hof geht eben fort. Manchmal kommen die alten Einleger vom Dorf herauf, mit ihrem kleinen Bündel. Maria gibt ihnen ein Bett und eine Decke, das ist besser, als auf einem Schaub Stroh zu liegen, wie es sonst auf den Höfen üblich ist. So sind die Alten gerne droben.

Dann kommen Wanderer, die Fremdes aus der unruhigen Welt berichten. Sie reden und prahlen, und die Menschen am Hof sind froh, wenn sie weiterwandern.

Entnommen aus „Die Magd" von Hans Leifhelm.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0702
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein BDM.-Mädel schreibt uns:

Wir sind ungefähr 30 Mädel und sitzen um den Tisch in unserm Heim herum. Wir sind alle verschieden, die einen von uns blicken schon ernst und still, auf den Gesichtern der andern liegt noch frohes Kinderlachen. Arbeitermädel und Schülerin des Lyzeums! Eben haben wir ein Wort unseres Führers gehört, jetzt üben wir ein neues Lied ein. „Unter der Fahne schreiten wir." An jedem Heimabend lernen wir ein neues Lied. Lieder, deutsche Volkslieder kann ein Mädel gar nicht genug kennen. Wir wollen eine singende, lebenbejahende Mädelschaft werden. Und Singen macht Spaß. „Du, Lina, brumm doch nicht schon wieder so! Das ist ja furchtbar!" Die Angeredete blickt auf. „Na, ihr könnt auch nichts dazu, daß ihr so hoch singt, das kommt bei euch von der Höhenluft!" Die Lina, das ist ein Prachtkerl! Unsere Führerin spricht nun über politische Tagesfragen, oder wir hören einen Vortrag von einem Mädel aus unseren Reihen. Wir wollen keinen gelehrten, meisterhaften Vortrag hören, wir wollen aber lernen, über etwas in einfachen, guten Sätzen zu reden. Wir beschäftigen uns auch mit Rassenkunde und Bevölkerungspolitik. Wie ein Schreckgespenst muß die Tatsache, daß wir ein sterbendes Volk sind, vor uns stehen. „Die Frauen sind die Garanten der Zukunft, wie die Frauen sind, wird das Volk sein; denn die Familie ist der erste Pfeiler unseres Staates." Wir wissen wohl, daß wir für Sein und Nichtsein unseres Vaterlandes verantwortlich sind. Wir wollen unser Leben in den Dienst unseres Vaterlandes stellen, d. h. für uns, „wir sollen Frauen werden, die wieder Männer zur Welt bringen", wie Hitler sagt. Da höre ich euch, liebe Mütter. Ja, reden kann diese Jugend, wie aber ist es mit der Tat? Schaut in unser Heim! Da sind die Fenster und Türen frisch gestrichen, da liegt eine schöne Decke auf dem Tisch, da hängen Bilder an den Wänden. Das haben wir alles selbst gemacht. Jetzt an den Winterabenden wird wieder gehandarbeitet, gebastelt und geschneidert. Ja, geschneidert! Wenn bei der einen auch der Ärmel wie 'ne Rockbahn aussah und das Vorderteil vom Rückenteil nicht zu unterscheiden war, das schadet nichts. Wir wollen ja lernen. Eine soll der andern helfen, eine soll die andere fördern und erziehen. Wir haben auch einen Sanitäts- und Krankenpflegekursus und beschäftigen uns so mit dem, was der Frau am nächsten liegt: dem Helfen und Heilen und Pflegen. Ein Abend in der Woche gehört dem Sport. Wir turnen und tanzen Volkstänze im Sommer auf den Wiesen, im Winter treiben wir Hallensport. Es kommt uns weniger dabei auf Spitzenleistungen als auf gute Durchschnittsleistungen an. Wir wollen unsere Körper stählen und unsere Seelen rein erhalten, darum ziehen wir aus den Städten heraus und gehen „auf Fahrt". Ganz früh am Morgen, wenn der Spießer noch von den Sternen träumt, ziehen wir über die taufrische Erde und schöpfen aus der Verbundenheit mit der Erde neue Kräfte. Zucht und Disziplin sollen in unseren Reihen sein. Wir tragen alle das gleiche Kleid, weil wir Kameradinnen sind. Neulich sagte jemand: „Na, diese Mäkens, wie de Männer. Dä metten in den kommenden Krieg metgahn." Wir lachen darüber. Unsere Bewegung hat nichts mit der Frauenbewegung der liberalistischen Zeit zu tun. Wir sind ganz bewußt: Mädel. Wir wollen nichts dem Manne gleich tun, wir wollen aber auf den naturgegebenen Gebieten der Frau groß und rein sein. Wir wollen weder sentimental noch robust sein, sondern starke, deutsche Frauen. Kameradschaft untereinander und Kameradschaft dem andern Geschlecht gegenüber fordern wir. Was ist Kameradschaft? Ein kleines Beispiel.

E. trägt Brötchen (von Haus zu Haus am frühen Morgen). Sie hatte sich auf einer Fahrt das Bein verletzt und mußte im Bett bleiben. Am nächsten Heimabend fragte unsere Führerin: „Wer trägt morgen Brötchen für E. und macht ihre Arbeit?" Wir haben uns, glaube ich, alle erstaunt angesehen. Ja, es ist leicht, auf dem Heimabend sich mit „Du" anzureden, es geht auch noch, wenn man sich auf der Straße mit „Heil Hitler" grüßt, aber regelrecht mit der Brötchenkiepe sich sehen lassen . . . Unsere Führerin fragte noch einmal. Da meldete sich eine, zwei, drei und immer mehr. Wir schämten uns, daß wir gezögert hatten. Ja, BDM.-Mädel sein, heißt Pflichten haben. Wir Frauen müssen helfen, die Volksgemeinschaft aufzubauen. Wir stehen in einer großen Zeit, an uns liegt es, ob diese Zeit in die Zukunft getragen wird. Wenn wir im Kampf und im Glauben gleich groß sind, brauchen wir nichts zu fürchten. Wir werden dann Samen säen, dessen Früchte in einem schönen, stolzen Deutschland reifen.

Die Frau des SA.-Mannes

So war das früher bei der Frau des SA.-Mannes: Mit Bangen fing der Tag an; denn wenn der Mann zur Arbeit ging, so stand er als SA.-Mann meistens allein, selten mit einem Kameraden gegen viele. Und wenn der Mann in der Abendstunde heimkam und das Braunhemd anzog, dann überfiel sie die Angst. Und diese Unruhe, wenn er gar sagen ließ, es könnte heute „später" werden! Was war das für eine lähmende Furcht, wenn er das Rad aus dem Schuppen holte, um „irgendwohin" zu fahren! Und diese schlaflosen Nächte, wenn die Minuten schlichen, die Stunden sich dehnten und die Haustür nicht zufallen wollte! Bitterer waren keine Tränen gewesen als die der Verzweiflung, als es dann eines Tages doch einem der „Mächtigen" gelungen war, dem Manne höhnisch zuzurufen: „Für solche gibt's bei mir keine Arbeit mehr!"

Das alles ist vergangen. Und die Frauen der SA.-Männer jener Zeit sind ruhig geworden, frei und sicher, erfüllt von einem tiefen Stolz, daß ihre Männer in der vorderen Reihe standen. Diese Frauen sprachen nicht von sich, und sie werden auch heute noch fast verlegen, wenn ja einmal jemand ausspricht, was sie getan, was sie gelitten durch lange Jahre. Aber wenn der Führer den Müttern oder Frauen derer, die im Kampf um Deutschland fielen, die Hand drückt an Tagen der nationalen Feste, wenn sie ein Bild sehen von seinen Fahrten, auf denen der Führer ein grauhaariges Mütterchen mit beiden Händen faßt, dann verspüren sie etwas mit von diesem Händedruck, fühlen sie etwas mit von seinem Blick, da beglückt auch sie der Dank, der groß aus dem Herzen des Führers kommt.

Wie unbedeutend erscheint es da, heute Frau eines SA.-Mannes zu sein, gemessen an dem, was die Frauen jener Kämpfer taten und trugen, jahrelang. Und doch, Frau eines SA.-Mannes zu sein, ist auch heute noch eine Stellung, die vor anderen Frauen auszeichnet, ein Leben besonderer Art, besonders in Freude und Leid. Es wäre kleinlich, von den einsamen Abenden zu sprechen oder von einsamen Sonntagsstunden, von manchem Frühaufstehen oder mancher Mehrarbeit. Wir Frauen müßten uns vor unsern Männern schämen, von denen wir genau wissen, was der Beruf von ihnen fordert, und was sie noch außer diesem Beruf in der SA. leisten. Von dem müssen wir sprechen, was uns reifer und reicher macht! Frau eines SA.-Mannes zu sein, das bedeutet auch heute noch gesteigerte Verantwortung in vieler Hinsicht. Das schließt in sich die Übernahme mancher Verpflichtung des Alltags, die sonst in das Bereich des Mannes gefallen wäre. Das heißt auch, eine ganz besondere Kraft aufzubringen in vielen Dingen der Kindererziehung. Das heißt Verzicht auf manches Zusammensein mit gemeinsamem Raten und Taten, Verzicht aber auch auf manche Gemeinsamkeit in Stunden der Freude, in Stunden voll Leid. Frau eines SA.-Mannes zu sein, heißt in vielen Dingen hart sein gegen sich selbst. Aber aus dieser Härte kommt Stärke, Kräfte machen sich frei, die sich manche Frau nicht zugetraut hat. Trotz allem Beharren auf weiblicher Eigenart kann manchen Frauen eine „männlichere" Haltung gar nicht schaden. Nur wer sich selbst in Zucht nimmt, kann zur Härte erziehen, und dazu sollen ja unsere Kinder erzogen werden.

Frau eines SA.-Mannes zu sein, das heißt aber auch — wie einst — mitten drin stehen im Strom des Erlebens, der noch brausend durch Deutschland geht. Und kann es zwischen Mann und Frau etwas Schöneres geben als das Zusammenwachsen zu einer höheren Gemeinschaft, in der es für beide nur einen Sinn gibt: Deutschland!

Und ist das nicht auch eine höhere und schönere Gemeinschaft in der Familie, wenn der Vater den Kindern erzählen kann von einem Marsch, einer Feierstunde, einer Kameradschaft — und wenn bei seinem Erzählen die Augen des Jungen von noch unbewußtem Tatendrang leuchten, und die Augen des Mädchens voll Stolz den Vater ansehen? Es gibt keine bessere Erziehung eines Kindes als das Vorbild des Vaters. Also gibt es kein ehrlicheres, durchschlagenderes Hineinführen in die Gedanken- und Glaubenswelt des Nationalsozialismus, als das tätige Vorbild des Vaters, sein Dienst, den Junge und Mädchen miterleben. Die Selbstverständlichkeit des Dienens wird das beste Vorbild für die eigene Hingabe. Sollen auch die Kinder ruhig einmal erkennen, daß die Mutter durch des Vaters Leben und Streben in der SA. eine größere Verantwortung übernehmen muß, diese Einsicht ruft auf zur Selbsterziehung, mahnt, die eigenen Ansprüche zurückzustellen und manche kleine Pflicht des täglichen Lebens der Mutter abzunehmen.

Frauen, die durchdrungen sind von der Größe des Gewinnes in ihrem Leben und im Leben ihrer Kinder, die klagen nicht und schimpfen nicht. Sie wollen auch keine lauten Belobigungen. Nein — aber wir Frauen wollen, daß in der steten Hast der Tage unsern Männern auch einmal das Gefühl für die schöne und gute Kameradschaft kommt, die da oft unbemerkt, aber unaufhörlich sorgt und abnimmt. Und noch etwas anderes müssen wir einmal aussprechen: Daß ihr Leben als SA.-Mann viel, viel dazu beiträgt, uns Frauen, uns Mütter und unsere Kinder immer stärker, immer tiefer an Deutschland glauben zu lassen.

Eine von vielen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0703
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Preisausschreiben der NS.-Frauenschaft zur „Woche des Deutschen Buches"

Das Preisausschreiben der NS.-Frauenschaft zur „Woche des Deutschen Buches" hat offenbar Freude gemacht, manchmal gerade in den allerentlegensten kleinen Ortsgruppen unserer NS.-Frauenschaft, von denen wohl niemand erwartet hatte, daß sie sich ernstlich am Wettbewerb beteiligen wollten. Und die Schrifttumsstelle bei der Reichsleitung der NS.-Frauenschaft hat trotz des zunächst unübersehbar erscheinenden Berges an Zuschriften oft gerade an den Einsendungen der kleinsten Ortsgruppen die größte Freude gehabt. Denn im ganzen gesehen war dies das schönste Erlebnis an dem Berg Einsendungen: daß wir uns heute in einem Deutschland wissen dürfen, wo bis in die einfachste Zelle unseres Volksgefüges hinein die Menschen wieder spüren, worauf es ankommt — für den einzelnen, für die Familie, für die Heimat, das Volk — daß die entscheidenden klaren und großen Gedanken, die die Grundpfeiler unseres Erneuerungswerkes bilden — und die nichts anderes meinen als die ewigen Grundkräfte, die dieses Volk tragen — in solchem Maße selbstverständliches Gemeingut unseres Volkes in all seinen Gliederungen geworden sind. Ja, die NS.-Frauenschaft hat sogar Anlaß im Verhältnis zu den anderen Organisationen, die sich gleichfalls an dem Preisausschreiben beteiligt haben — NS.-Kulturgemeinde, Amt für Agrarpolitik, Reichsjugendführung, NS.-D. Studentenbund — stolz zu sein. Denn die Frauen haben sich nicht nur zahlenmäßig am stärksten von allen beteiligt — sie hatten zugleich auch eine doppelt erschwerte Aufgabe zu lösen. Denn wir hatten für die NS.-Frauenschaft (bewußt) nicht nur ein Buch, sondern drei Bücher zu benennen gefordert: ein politisches, ein volkstümlich-landschaftsgeschichtliches (Heimatdichtung) und ein schöngeistig-künstlerisches Buch. Außerdem sollte die Lösung nach Möglichkeit in gemeinschaftlicher Besinnung der Ortsgruppe am Frauenschaftsabend gefunden werden. Gewiß war das vielfach nicht möglich, und dann mußte eine Vertreterin im Auftrage der Ortsgruppe die Lösung finden. Aber es sind auch sehr schöne Gemeinschaftsarbeiten dabei. Und besonders gern haben wir einer Gemeinschaftsarbeit der Ortsgruppe Cablow, Kreis Beeskow, Gau Kurmark, den 2. Preis zugesprochen.

Die letzte Wahl war überhaupt recht schwer, da eine Reihe gleichwertiger Einsendungen nebeneinander standen — und da wir in diesem Falle nicht das Los entscheiden lassen wollten, haben wir schließlich die zur Verfügung stehende Summe auf fünf Preisträger wie folgt verteilt:

1. Preis RM. 75.—: Ortsgruppe Forsthof, Kreis Barmbeck-Nord, Gau Hamburg.

2. Preis RM. 75.—: Ortsgruppe Cablow, Kreis Beeskow/Mark, Gau Kurmark.

3. Preis RM. 50.—: Ortsgruppe München, Königsplatz, Gau München-Oberbayern.

4. Preis RM. 50.—: Ortsgruppe Bischofsheim, Kreis Hanau, Gau Hessen-Nassau.

5. Preis RM. 50.—: Ortsgruppe Hoya/Weser, Gau Südhannover-Braunschweig.

Mit besonderer Freude können wir mitteilen, daß der Verlag der NS.-Frauenwarte in Anbetracht der regen Beteiligung und der vielen guten Lösungen den ursprünglich ausgesetzten Betrag noch um RM 100 erhöht hat, so daß noch drei weitere Preisträger ausgezeichnet werden konnten:

6. Preis RM. 30.—: Ortsgruppe Bayrisch Ymain, Gau München-Oberbayern.

7. Preis RM. 30.—: Ortsgruppe Ludwigslust, Gau Mecklenburg-Lübeck.

8. Preis RM. 30.—: Ortsgruppe Dietzenrode, Post Bad Sooden/Werra, Gau Thüringen.

Die restlichen RM. 60.— sollen als Trostpreise den Ortsgruppen zukommen, die vielfach nicht einmal das Buch besitzen, das sie angeben.

(Hier sei bemerkt, daß viele Ortsgruppen mit der Lösung des „Preisrätsels", wie sie schreiben, zugleich ein zweites Preisrätsel verknüpft haben, dessen Aufhellung uns nicht immer gelungen ist, indem sie nämlich weder den nächsten Kreis noch Gau noch sonst etwas zu ihrer Ortsgruppe angegeben haben.)

Am stärksten beteiligt haben sich die mitteldeutschen Gaue, allen voran Hessen-Nassau mit 95 Einsendungen. Und besonders erfreulich ist, daß allgemein der Anteil der ländlichen Ortsgruppen überwiegt gegenüber Stadt und Großstadt.

Zur Verteilung der Preise muß hier vor allem eins betont werden: wir haben uns nicht von literarischen Gesichtspunkten leiten lassen bei der Entscheidung, es ging uns nicht um die Nennung mehr oder weniger interessanter Bücher und Namen — darum ist aus den kurzen Angaben der Lösungen unten auch wenig zu entnehmen, da wir die teilweise ausgezeichneten umfangreichen Auszüge und Begründungen aus den einzelnen Werken hier leider nicht wiedergeben können. Entscheidend war für uns allein, wie stark die Auswahl aus einer politischen Grundhaltung heraus geschah, wieweit die Bücher und Stellen wirklich auf die Gemeinschaft bezogen ausgewählt wurden. Ob man dieser Auswahl abspürte, hier wissen sie darum, was uns heute nottut und was eine Frauenschaft brauchen kann, um klarer und fester zusammenzuwachsen in ihrem Dienst für Deutschland. Darum erhielt den 1. Preis die Ortsgruppe Forsthof, deren Lösung unten ausführlich wiedergegeben ist. Diese entscheidende Haltung kam manchmal auch nur in einer angeführten Stelle oder einer Begründung zu einem Buch heraus, wo uns rein dem Werk als solchen noch vielleicht kein Anlaß zu solcher Ausdeutung erscheinen könnte. Und darum wog uns dann diese Bemühung, auch wenn sie offenbar nur unzulängliche Mittel zur Hand gehabt hatte, meist schwerer als eine klangvolle Aufzählung bedeutender Namen. —

So bietet die Gesamtübersicht über sämtliche vorgeschlagenen Bücher ein recht buntes Bild. Über die Hälfte der Einsender nennen allerdings als politisches Buch das Buch des Führers „Mein Kampf". Eigentlich sollte es selbstverständlich sein, daß dieses Buch für uns Deutsche heute aus einem Preisausschreiben ausschaltet. Aber die vielfach sehr guten Zusammentragungen von wichtigen Stellen aus dem „Kampf" haben uns damit wieder versöhnt. Weitaus am besten ist die Auswahl der Heimatdichtung. Hier stehen obenan die Namen von Löns und Hans Grimm. An Frauenbüchern besonders: das NS.-Frauenbuch, Josefa Berens-Totenohl, Agnes Miegel, Ina Seidel und Annemarie Koeppen. Es ist ein gutes Zeichen, daß gerade die schönsten Werke der Heimatdichtung unseren Frauen so nahe vertraut sind. Die Auswahl der künstlerisch-schöngeistigen Bücher war nicht immer gleich gut.

Das Preisausschreiben hat uns auch gezeigt, was uns allen noch zu tun übrigbleibt. Das aber war sein eigentlicher Sinn — die runden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0704
© Universitätsbibliothek Heidelberg

einmaligen Lösungen wollte es im Grunde nur nebenbei haben —: es wollte Anstoß werden und Anlaß zu einer künftigen gemeinsamen Bemühung um Bücher, die uns in unserer Gemeinschaft immer tiefer zusammenschließen, ausrichten und bestärken auf dem Weg, den wir als Volk zu gehen haben.

Schrifttumsstelle bei der Reichsleitung der NS.-Frauenschaft.

I. Lösung der Ortsgruppe Forsthof, Kreis Barmbeck-Nord, Gau Hamburg.

Vorbemerkung:

Die Preisfrage stellt uns vor die schwere Aufgabe, aus der großen Fülle des Stoffes drei Vorschläge herauszusuchen. Wir haben uns bei der Auswahl von der Frage leiten lassen: welches sind die Gedanken, die wir in diesem Herbst und Winter besonders eingehend und eindringlich unseren Frauen näherbringen sollten? Wir glauben, es sind:

1. Bedeutung der Rasse und Bluts-Verantwortung (Nürnberg!),
2. Heroische Lebensführung (Erneuerung der Wehrfreiheit!),
3. Wille zur „Einheit und Gemeinschaft des deutschen Volkes auf Gedeih und Verderb" (Nationalsozialismus! Winterhilfswerk!).

Vorschläge:

1. Das politische Buch: **August Winnig: Der weite Weg.** (Hanseatische Verlagsanstalt. Hamburg. 1932. Zweite Auflage. Aus dem Kapitel „Zum Reich", die Seiten: 435—443.)
2. Das Buch der Heimatdichtung:
   a) **Gorch Fock: Seefahrt ist not!** (M. Glogau jr., Hamburg. 1917. Aus dem 15. Stremel die Seiten 249—252.)
   b) **Tim Kröger: Ein Abschied.** (Wiesbadener Volksbücher Nr. 143, Seite 29/30.)
3. Das schöngeistig-künstlerische Buch: **Erwin Zindler: Fünf Brüder Braderup.** Roman einer Mutter. (K. F. Koehler, Leipzig. — Zitat nach dem vom Autor selbst besorgten Auszug: **„Der Krieg und die Mutter"** in der Sammlung: Das Reich im Werden; Reihe Deutsches Schrifttum Heft 8, Seite 36—39.)

Begründung:

Zu Vorschlag 1: Vorausgehen und folgen müssen selbstverständlich die betreffenden Kapitel aus den Schriften des Führers („Mein Kampf") und Alfred Rosenbergs. Ferner ergänzen wir einen solchen Abend durch Gedichte von Annemarie Koeppen, Schirach und aus Herbert Böhmes „Rufe in das Reich".

Wertvoll erschien uns das Kapitel aus dem Winnigbuch, weil es wichtigste Gegenwartsfragen behandelt: Die Bedeutung der Rasse und die Rangordnung der Völker — Pflicht der Verantwortung und Bewährung — Rassenschuld und -tod — Bedeutung des Ostraums für unsere Raumnot — Bedeutung der Siedlung für wahre Germanisierung. — Ferner glauben wir, daß dies Kapitel die betreffenden Fragen besonders überzeugend behandelt, weil sie anschaulich an einem Beispiel der Gegenwartsgeschichte und eines uns nah verwandten Volkstums dargestellt sind — aus dem Theoretisch-Gedanklichen also ins Konkret-Wirkliche hinaufgehoben sind.

Zu Vorschlag 2: Da Hamburg, mitten im niederdeutschen Lebensraum, teilhat an der See und am Land, schlagen wir hier zwei verschiedene Heimatdichter vor: Gorch Fock, den Finkenwärder Fischer, und Tim Kröger, den schleswig-holsteinischen Bauernsohn. Der eine schildert Landschaft und Menschentum des Küstenlandes, der andere Landschaft und Menschentum des schleswig-holsteinischen Westgebietes. — Fock scheint uns Künder der heroischen Lebenshaltung, die der Nationalsozialismus von uns fordert, in der „schönen Furchtlosigkeit, dem Vertrauen auf die eigene Kraft, der Freude am Sturm" eines Klaus Meves, in der Größe und königlichen Gelassenheit seines Sterbens, in seinem Wissen um die Fortsetzung seines Kampfes durch seinen Sohn.

Zu Vorschlag 3: Die Wahl dieses Kapitels bedarf kaum einer Begründung. Es kann unsern Frauen besonders viel geben, weil es eine Mutter ist, die — durch schwerste Opfer geläutert — aus dem Sterben der Söhne und eigener Bereitschaft die Kraft zieht, den Sinn des Geschehens zu deuten und die Kräfte zu schauen, die das Neue Reich bauen.

Von der Ortsgruppe Forsthof mit der Lösung des Preisausschreibens war beauftragt die Kulturreferentin Emma Frank.

II. Lösung der Ortsgruppe Cablow, Kreis Beeskow, Gau Kurmark.

1. Karl Richard Ganzer: Das deutsche Führergesicht.
   Maria Theresia, S. 106.
   Königin Luise von Preußen, S. 134.
   Horst Wessel, S. 231.
2. Gorch Fock: Sterne überm Meer. Tagebuchblätter und Gedichte, S. 158—160.
3. Margarete Weinhandl: Die Rutengängerin, S. 76—83 Vergangenheit.

III. Lösung der Ortsgruppe München / Königsplatz, Gau München-Oberbayern.

1. Adolf Hitler: Mein Kampf.
   Fichte: Reden an die deutsche Nation.
   Thomas Carlyle: Über Helden und Heldenverehrung.
2. Margarete Schieftl-Bentlage: Unter den Eichen.
3. Knut Hamsun: Segen der Erde.

IV. Lösung der Ortsgruppe Bischofsheim, Kreis Hanau, Gau Hessen-Nassau.

1. Alfred Rosenberg: Blut und Ehre.
2. Hans Grimm: Volk ohne Raum.
3. Eberhard Wolfgang Möller: Berufung der Zeit.

V. Lösung der Ortsgruppe Hoya/Weser, Gau Südhannover-Braunschweig.

1. Werner Beumelburg: Deutschland in Ketten.
2. Hermann Löns: Mein braunes Buch.
3. Ulrich Sander: Kompost.

VI. Lösung der Ortsgruppe Bayrisch Gmain, Gau München-Oberbayern.

1. Karl Springenschmid: Deutschland und seine Nachbarn.
2. Karl Götz: Das Kinderschiff.
3. Alfred Karrasch: Stein, gib Brot!

VII. Lösung der Ortsgruppe Ludwigslust, Gau Mecklenburg-Lübeck.

1. Marie Diers: Freiheit und Brot.
2. Fritz Reuter: Ut mine Stromtid.
3. Karl Theodor Weigel: Lebendige Vorzeit rechts und links der Landstraße.

VIII. Lösung der Ortsgruppe Dietzenrode, Kreis Heiligenstadt, Gau Thüringen.

1. Adolf Hitler: Mein Kampf.
2. Jeremias Gotthelf: Uli der Knecht und Uli der Pächter.
3. Walter Flex: Der Wanderer zwischen beiden Welten.

Die Lösungen der Ortsgruppen München/Königsplatz, Bischofsheim, Hoya/Weser, Bayr. Gmain geben teilweise ausgezeichnete umfangreiche Auszüge aus den angeführten Werken.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0705
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die deutsche Frau im Kriege (Erlebnisbücher)

Von Irmgard v. Maltzahn

I.

Das Kriegserlebnis der Männer hat bereits seinen Niederschlag in Literatur und Dichtung gefunden. Die Jahre des Aufbruchs und seiner Vorbereitung, welche Sinn und Seele bereiteten für die Aufnahme überpersönlichen, aber volksgültigen Schicksals, haben uns immer mehr und reichere Männerbücher über den Krieg gegeben. Sie sind Gemeingut des Volkes geworden. Beumelburg und Dwinger, Wehner und Jünger, jeder hat den Krieg von seinem Erlebnis aus gestaltet. Beumelburg und Dwinger vom Erlebnis der Kameradschaft und menschlicher Größe in furchtbarem Schrecken, Wehner vom Erlebnis visionärer und doch realer Schau, Jünger von dem des verantwortlichen Führertums und exakten, unbestechlichen Beobachtens. Noch viele Namen wären zu nennen: Zöberlein, Thor Goote, Mechow, Eugen Schmahl, W. J. Hartmann, Zillich und andere; denn mit der Zeit, im gleichen Verhältnis wie sich die Jahre nach des äußeren Krieges Abbruch mehrten, mehrte sich auch die Kriegsliteratur. Es ist natürlich, daß erst ein Abstand da sein mußte zu jenem unerhörten Erleben, ehe es den Weg fand in das Wort. Das letzte aber, was geschaffen werden könnte, das Überzeitliche und als ewige Gesetzmäßigkeit Erkannte, harrt noch künstlerischer Gestaltung.

Das Kriegserlebnis der Frauen ist von gültigen und ewigen Gesichtspunkten aus überhaupt noch nicht dargestellt worden. Ihr Erleben war im allgemeinen nicht die kämpferische Überwindung furchtbarer Eindrücke und die äußerste Anforderung an Körper und Seele, wie bei dem Manne, war nicht außergewöhnliches Tun oder Führung, nicht die Gemeinschaft von Trupp, Kolonne und Schützengrabendasein, nicht die unerbittliche Kameradschaft mit dem Tode. Das Erlebnis der Frau ist stiller gewesen. Es lag hauptsächlich im Bereich des Seelischen. Wohl war es Hilfswerk und Liebesdienst, aber es blieb vor allem Harren und Nichtwissen und eine Opferbereitschaft, in der nicht das eigene Leben dem Tode hingeworfen werden durfte, sondern klaglos und selbstverständlich das Liebste dargebracht wurde. Es war eine Opferkraft nötig, die selbst dann nicht versagte, wenn ihr das Schicksal die furchtbare Prüfung völliger Vereinsamung auferlegte.

Um aber dies seelische Geschehen aufzuzeigen, in Abstand und gereifter Erkenntnis, braucht es eine noch längere Zeit der Vorbereitung als für die Herausstellung wahrnehmbarer Geschehnisse und handlungsreichen Daseins. Darum fehlt uns bis jetzt auch das Buch, das Frauenerleben im Kriege so gleichnishaft und gültig darstellt, wie Beumelburg das Fronterlebnis in „Gruppe Bosemüller" und Wehner in den „Sieben vor Verdun".

Zwar dürfen wir jetzt auf eine Reihe guter Kriegs-Frauen-Bücher blicken, doch zeigen sie hauptsächlich Einzelgebiete und Eigenerlebnisse in biographischer Form. Am lebendigsten und vorbildgebendsten sind die Bücher der auslandsdeutschen Frauen und der Schwestern im Kriegsdienst. Hier eben ist, wie in den Büchern der Männer, Geschehen zur Darstellung gebracht. Keins der Bücher aber macht den Anspruch, ein Kunstwerk zu sein, sie wollen nur als Dokumente des großen Krieges gewertet werden und sind als solche nicht hoch genug einzuschätzen. Sie sind der Beginn, daß Frauen mit ihrem Kriegserleben hervortreten, dienend hervortreten. Die Bücher, die von dem Erleben der Frau in der Heimat sprechen, sind aus den vorher angeführten Gründen sehr selten. In ihnen ist, soweit es sich nicht um Lebenserinnerungen oder Briefe handelt, selbst der dokumentarische Wert zweifelhaft, da die Schilderungen bis jetzt einseitig bleiben, belastet mit der Qual des Erlebten.

Der Krieg wird in fast allen Frauenbüchern als Zeitabschnitt des eigenen Lebens behandelt, aber noch nicht übersehen in seinen neuen Forderungen an die Frau oder als ein hohes und hartes Gesetz. Eine Ausnahme macht die Dichterin Agnes Miegel. Sie hat den Krieg in einige ihrer Gedichte genau so miteinbezogen wie Liebe, Leidenschaft, Muttertum, Natur. In diesen Gedichten — wenigen erst — ist der Krieg schwerer und schmerzlicher Teil des großen Lebens, zu dem nun einmal Geburt und Tod, Lindheit und Grausamkeit, Schönheit und Schrecken gleichermaßen gehören.

II.

Einsatzgebiete

Die Einsatzgebiete der Frau waren sehr mannigfaltig und mehrten sich mit seiner Länge. Es ist gut, einen Überblick darüber zu gewinnen. Einen solchen versucht das Sammelwerk: „Deutsche Frauen — Deutsche Treue — 1914—1933", herausgegeben von Charlotte von Hadeln (Traditions Verlag. 5,50 RM) zu vermitteln. Von diesem Standpunkt aus ist die Zusammenstellung vieler einzelner Berichte aus allen Gebieten sehr zu begrüßen. Zu bedauern ist die Wahl des Titels. Der Dichter des Deutschlandliedes war ein Mann, und wenn er die Frau rühmte, so kann sie ihm danken für seine Ehrfurcht, aber nicht selbst damit einen Ruhm für sich aussprechen.

Die Einteilung des Buches in Hauptabschnitte ist mit großer Übersicht vorgenommen: „Die deutsche Frau im Felde", „Die deutsche Frau in Kolonien und Ausland", „Kampf und Dienst in der Heimat", „Deutsche Frauen in der Nachkriegszeit", „Erinnerungen", „Der nationale Aufstieg". Nun, warum die „Erinnerungen" nicht ihrem jeweiligen Inhalt entsprechend in die vorhergehenden Abschnitte aufgenommen sind, ist nicht einzusehen. Daß „Der nationale Aufstieg" in einem fast 350 Seiten zählenden Buch mit 26 Seiten in drei kurzen Artikeln abgetan wird, ist unverständlich. Das Buch wäre geschlossener, wenn sein Berichtkreis die Zeit von 1914—1923 statt bis 1933 umfaßte, oder es müßten aus den letzten 10 Jahren Berichte wiedergegeben sein, die der nationalsozialistischen Kampfzeit mit ihrem tiefem Ernst, ihrem fanatischen Glauben, ihrer verbissenen, unbeirrbaren Einsatzbereitschaft entsprächen. Es ist eben leider doch, und nicht nur hier allein, zu merken, daß dies Sammelwerk einer starken deutschnationalen Bindung unterliegt. Vor allem unangenehm berührt zum Schluß ein Bericht über die Gründung des Bundes Königin Luise, der deutlich erkennen läßt, wohin die Absicht der Herausgeberin und ehemaligen Bundesführerin zielt.

Daß bei einer solchen Menge von Aufsätzen der Wert verschieden sein muß, ist selbstverständlich. Auch läßt die Ehrfurcht vor dem tapferen Einsatz der Frauen, die außerdem sicher nur auf Verlangen ihre Stimme gegeben haben, um durch sich für andere zeugen zu dürfen, die Kritik schweigen. Sie wird nur da sprechen, wo haltungsmäßig ein starkes Wider erwacht, wie zum Beispiel bei der Titelformulierung: „Ich erlebe den Weltkrieg", oder dort, wo Eitelkeit spürbar wird, wie in dem Aufsatz: „Erzieherin der Jugend im Weltkrieg" (S. 192), in dem der lächerliche Satz (sich auf Feldpostpakete[!] beziehend) steht: „Dann wurde alles zur Post gebracht, da schämte sich keins des Schleppens durch die belebten Straßen der Großstadt."

Besonders treten die Berichte der Frauen aus den Kolonien und dem Ausland hervor. Hier ist nirgends das Ich und seine Belanglosigkeit erlebt, sondern es kommt der unbedingte und phrasenlose Einsatz zu oft erschütterndem Ausdruck. „Drei Jahre bin ich ohne Nachricht von meinem Mann gewesen, und das war das Allerschwerste. Aber so ging es ja auch allen andern Frauen, deren Männer bei der Schutztruppe waren." (S. 90.) Es wird berichtet von einer „tapferen kleinen Frau", die es erreichte, auf die einsame Pflanzung ihres Mannes zurückzukehren, um das Seine zu hüten. „Es war ein starker Glaube in ihr, daß er wiederkehren, mit ihr weiterarbeiten würde auf der geliebten Scholle". Dort fällt sie einem Verbrechen zum Opfer: „Aber vielleicht war das ein gütiges Geschick; denn so hat sie nie erfahren, daß ihr Mann auf einem Patrouillengang einsam und hilflos verdurstet ist". (S. 94.)

Erschütternd ist auch der Aufsatz einer Oberschlesierin aus dem Abschnitt der Nachkriegszeit: „Wie wir unsere toten Helden holten" (S. 213). Frauen ohne Waffen und Schutz mußten den Austausch der deutschen Gefallenen gegen die polnischen vornehmen. Sie empfingen die zum Teil furchtbar zugerichteten Toten. „Wir betteten sie auf unsern Wagen und fuhren langsam mit der kostbaren, traurigen Last heim".

Es ließen sich noch manche beispielhaften Einzelheiten, auch aus den andern Abschnitten, anführen. In „Kampf und Dienst in der Heimat" wird daran erinnert, wieviel schwere Männerarbeit von Frauen selbstverständlich geleistet wurde, oft noch neben den Pflichten der immer schwieriger werdenden Haushaltführung.

Man legt das Buch aus der Hand mit dem Gefühl, einen Überblick über die Einsatzgebiete der Frauen im großen Kriege erhalten zu haben, und man wünscht, Dichter möchten sich dieser Stoffe annehmen.

Ein zweites Buch: Ellen Klatt, „Die deutsche Frau im Weltkrieg" (Verlag Wilh. Köhler, Minden i. W. 4,50 RM) ist bei weitem nicht so erschöpfend. Ellen Klatt, eine geborene Schwedin, verheiratet mit einem deutschen Frontsoldaten, hat in diesem Buch „der deutschen Frau im Weltkrieg Gerechtigkeit zuteil werden lassen wollen". Die Absicht, die sie verfolgte, ist gut, die Ausführung aber durch eine schwülstige und übersteigerte Sprache außerordentlich beeinträchtigt. Worte wie: „Heil dir, du wundervolle deutsche Kriegerfrau!" sind nur schwer erträglich, da sie mit dem bittern Ernst des Einsatzes nicht in Einklang stehen. Trotz der großen darstellerischen Mängel des Buches sind verschiedene Gestalten in ihm recht lebendig geworden; so die Frau des Wissenschaftlers, die für den im Felde stehenden Gatten die Fachliteratur durcharbeitet (S. 135). „Emma", die außer ihrem Kinde ein fremdes mitnährt, da es sonst sterben müßte (S. 169). Es ist auch fein, wie die Verfasserin im Heim für die ihr anvertrauten Kinder dem Soldatenrat gegenüber eintritt (S. 268). Das Buch besteht aus ungefähr 70 Darstellungen, zu denen leider ein Inhaltsverzeichnis fehlt.

Ellen Klatt selbst hat die Verwundetenpflege im Lazarett aufgeben müssen, weil sie den seelischen Eindrücken nicht gewachsen war, hat dann aber als Hebamme und Kinderschwester tapfer weitergewirkt und auch von diesem Wirkungskreis berichtet. Es ist verständlich, daß es Naturen gibt, die dem Grauen des Krieges nicht standzuhalten vermögen. Dieser Bruch wird aber in dem Buche immer wieder spürbar. Das zeigt sich besonders deutlich in folgendem Abschnitt: „Denn wir alle gingen umher und wünschten, so sündhaft es auch sein mochte, einerlei, sehnlichst wünschten wir, daß unsere eigenen Krieger, die, die uns persönlich zugehörten, einen kleinen Heimatschuß erhalten sollten, daß sie

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0706
© Universitätsbibliothek Heidelberg

leicht verwundet werden sollten, um zu Hause in einem Lazarett untergebracht werden zu können. Wir, die wir unter normalen Verhältnissen das größte Mitleid mit ihnen empfinden und uns sorgen, wenn sie Zahnschmerzen haben, wir wünschten ihnen jetzt eine Blessur, am liebsten so schwer, daß Monate vergehen würden, ehe sie wieder felddienstfähig werden konnten." (S. 48.) Eine solche negative und egoistische Haltung der Frauen darf nicht, wie Ellen Klatt es zu tun wagt, verallgemeinert werden. Das ist ein schweres Unrecht gegen die Frauen, die in ihrer Einstellung den Frontkämpfern ebenbürtig waren. Ein Buch mit solcher Ansicht läßt den deutschen Frauen keine Gerechtigkeit widerfahren, wie die Verfasserin es will.

Von dem Einsatzgebiet der Frauen im Kriege könnten an sich Artikel aus den Zeitungen und Zeitschriften des Krieges berichten, doch sind diese fast alle so oberflächlich gehalten, daß sie uns heute nichts mehr zu geben vermögen. Das bittere Wort eines Soldaten trifft leider zu: „Mir scheint, während der Kriegszeit gab es nur an einer Stelle ein dem Ernst angemessenes Deutsch, und zwar in den nüchternen, harten und ehrlichen Berichten der Heeresleitung." (Fortsetzung folgt.)

Mädels im Kriegsdienst

Von Suse v. Hoerner-Heintze

Schon geht es los. Wir sind noch gar nicht fertig mit dem Einrichten der Operationsbaracke, und schon sind zwei Bauchschüsse da, die sofort operiert werden müssen, ein Brustschuß und mehrere Arme und Beine mit Granatsplittern darin.

Wir alle sind so von Grund auf froh darüber, daß diese beiden Bauchschüsse nicht noch 12 Stunden schwere Fahrt durchmachen müssen, was beide mit ziemlicher Sicherheit gar nicht mehr aushalten könnten. Und wir sehen, der Oberarzt hat recht gehabt, und diese Baracke ist gerade zur richtigen Zeit entstanden.

Auch kommen die Schwerverletzten, die vorher den weiten Weg nach Kronau ins Feldspital machen mußten, jetzt zu uns. Das ist noch mehr als ein Vorteil von 12 Stunden, denn der Weg über den Paß ist vereist und darum gefährlich, und der Weg über die Koritnitzer Brücke wird nun fast immer beschossen. Wir lieben diese Operationsbaracke. Sie ist klein und quadratisch, hat einen Vorraum, einen Operationsraum, eine Apotheke und einen kleinen Wohnraum für Kobi. Grete lernt Narkose; der Oberarzt sagt:

„I weiß scho, wo i wen hinstellen tu, die Gret hat direkt a Talent für Narkose."

Wenn Grete narkotisiert, da ist nur Narkose für sie da. Im Raum kann geschehen was will, sie blickt nicht auf, hört nicht hin. Sie sieht aus wie ein Mensch, der auf einer ganz kleinen Insel steht, und auf dieser Insel sind nur noch der Kopf und der Puls des Patienten, eine Tropfflasche, ein paar Wattebäusche, ein Narkosekorb, ein Zungenspatel und eine Klemme. Alles andere ist nicht mehr da für sie, ist restlos ausgeschaltet. Man kann nicht einfach sagen, ob Grete „hübsch" ist oder nicht — aber wenn sie bei ihrer Arbeit steht, dann ist sie schön. Ihr Gesicht ist beseelt, du kannst von ihrem Gesicht ablesen, was Versunkenheit in eine Arbeit ist, was Verantwortung ist, was Dienst am anderen Menschen ist.

Es ist herrlich zu wissen, daß jeder Mensch die Möglichkeit hat, schön zu sein.

* * *

Die Phlegmone geht nicht vor und nicht zurück. Fieber immer dasselbe. Der Mann sieht elend und spitznasig aus. Ist gelb im Gesicht. Wir haben sehr Angst, daß er aus Schwäche stirbt. Die junge Frau und das kleine Kind? — —

Die Wiesen blühen wie toll, keine Zeit hinaufzugehen, aber manchmal bringt uns jemand Blumen herunter, und vor den Baracken ist die Luft warm und voller Süßigkeit.

O so ein guter Tag! So ein herrlicher Morgen! Grete ist noch beim Frühstück, ich schlendere langsam den Weg zur Operationsbaracke hinauf. Ich möchte den Morgen noch genießen, es graut mir, hinaufzugehen. Man liebt diese Baracken so sehr —, aber manchmal graut einem auch davor. So ist das.

Ich gehe langsam, halte die Nase schnuppernd in die Luft. Da kommt auf einmal der Oberarzt angerannt. Er ruft schon von weitem —, er schlenkert mit den langen, dünnen Armen phantastisch in der Luft herum, was will er denn? — Er kann irgend etwas nicht aushalten und schreit ganz einfach laut mir entgegen:

„Die Phlegmone geht zurück. Zurück! Fieber um acht Zehntel gefallen!" Der ganze Vormittag ist durchleuchtet davon. Phlegmone liegt im Bett und lächelt. Ganz schwach. Aber lächelt. Man muß ihm das kleine Bild von seiner Frau in die Hand schieben. Er ist so schwach, kann es kaum halten, aber er lächelt.

* * *

Heute schwere Narkose. Ein Segen, daß Grete so wunderbar ruhig ist, wenn sie narkotisiert. Da liegt ein Mann, eigentlich sieht man ja nur das Stück von dem Mann, an dem gearbeitet werden muß. Man sieht einen Unterschenkel, es kommt Gestank aus dem Schußkanal, kleine gasige Blasen bilden sich von Blut und Eiter. Man sieht und riecht, das ist eine Gasphlegmone, der Ober wird bis auf den Knochen schneiden —, also denkt man nur an Instrumente, Wasserstoff, Sublimat.

Man hat schon alles fertig, es könnte losgehn, warum ist der Mann, der zu dem Unterschenkel gehört, noch nicht ruhig? — Der windet sich, bäumt sich auf, stößt mit dem Kopf und schreit:

„Hund, damischer! Laß mir'n Fuß außi!" Grete kann ihn nicht bändigen, kann den Narkosekorb nicht auf seinem Gesicht halten. Der Zugführer kommt, hält fest. Wir denken noch immer bloß an den Unterschenkel, wir warten, bis die Narkose im Gang ist, der Ober sagt:

„Das Schwein soll doch endlich ruhig liegen." Jeder redet noch dieses und das — plötzlich aber sind alle still, blicken fort, auf den Fußboden, zum Fenster hinaus, schweigen. Denn da ist nicht mehr allein der Unterschenkel — wir hören den Menschen, er brüllt nicht mehr, schreit nicht mehr, sondern sagt monoton:

„I hab gnug ausgehalten, — ganz gnug ausgehalten, die einundzwanzig Monat, die — die —"

Grete tropft Chloroform. — „Die einundzwanzig, einundzwanzig, zwanzig Monat —, zwanzig — — —" Es ist eine fast erstickende Luft im Raum, die Stimme wird immer leiser und erfüllt doch die ganze Baracke, weil alle schweigen.

Grete hat schwere Narkose. Schon darum, weil sie das Auge des Menschen sieht, das Gesicht. Wir anderen können endlich anfangen zu arbeiten und brauchen nur an den Unterschenkel zu denken, an die Stelle, an der gearbeitet wird, um vielleicht dieses Bein zu erhalten.

* * *

Weihnachten 1915. Die chirurgische Baracke ist hell von vielen Kerzen. Die hat der Doktor aus den Rot-Kreuz-Körben geholt. Ein mächtiger Tannenbaum steht da, der reicht bis zur Decke hinauf.

Zwei große Tische sind mit vielen kleinen Geschenken beladen: Leibwärmer, wollene Strümpfe, Kämme und Pfeifentabak, Schokolade und Klosettpapier und hunderte von kleinen Taschenspiegeln, die auf der Rückseite das Bild von Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm tragen, die sich liebreich anblicken und so schön bunt sind mit roten Bäckchen und blauen Augen. Und hunderte von Nadeltaschen mit Zwirn und Knöpfen. Und auch die tragen alle das gleiche Bild: ein deutscher und österreichischer Soldat, die sich begeistert die Hände reichen.

Jetzt duftet es süß durch die Baracke hin, alle Verwundeten heben die Köpfe, schnuppern mit den Nasen in der Luft. Küchenschwester Alma kommt mit zwei Riesenkörben in ihren starken Armen durch die Baracke, sie hat köstliche Krapfen gebacken, das versteht sie sehr gut.

Ärzte, Schwestern, Wärter, Offiziere vom Divisionsstab, alle sind versammelt. Wer von den Verwundeten nicht liegen muß, sitzt aufgerichtet im Bett. Der Feldkurat redet. Er ist sehr jung, hat etwas auswendig gelernt. Vielleicht ist es ihm immer sehr gut gegangen und er kennt das Leben von der Nachtseite her noch nicht. Er fängt ebenso an zu predigen, wie er auch in den anderen Baracken angefangen hat:

„So wie das Licht an diesem Baum ..." Die Verwundeten blicken stumpf vor sich hin, geduldig, gehorsam. Wir anderen stehen unnatürlich steif und höflich da, lange Zeit. Dann ist der Feldkurat fertig.

Plötzlich heben sich aller Blicke. Der alte Divisionär steht vor dem Tannenbaum und spricht. Seine Stimme ist so, daß sie bis in den letzten Winkel der langen Baracke hinein wie etwas Greifbares dringt. Er spricht zu den Soldaten von seiner Division. Er sagt:

„Liebe Soldaten und Kameraden ..." Und dann erinnert er sie kurz an Weihnacht 1914 in den Karpathen und spricht von der Gegenwart 1915 hier am Isonzo und sagt —, wir wollen nicht danach fragen, wo wir nächste Weihnachten stehen werden.

Alle Augen blicken ihn an. Da sind Menschen, die verstehen kein Wort der ihnen fremden Sprache, aber auch diese Menschen, ich sehe deutlich, begreifen: da steht ein alter Mann, der hat uns etwas zu sagen. Es ist nicht süß, was er sagt, es ist nicht milde, aber es ist eine Kraft in dem, was er sagt, und Kraft ist gut, das kann man jetzt brauchen.

Und auch Grete und ich erschrecken zuerst und denken: Wie! 1916! Noch immer Krieg? Noch immer Dienst? Noch immer Blut und Eiter und splitternde Knochen? — Nicht möglich! Aber auch wir werden gefangen vom Wort und von der Kraft hinter dem Wort —, wir blicken groß in die Kerzen hinein und fühlen Unaussprechliches. Und dann denken wir so ungefähr: Ich will dabei bleiben, solange bis der Krieg aus ist oder bis ich selber aus bin, Amen.

Von draußen klingt plötzlich Musik herein, das ist die Regimentskapelle mit ihren Blechinstrumenten.

Entnommen aus dem gleichnamigen Buch von Suse v. Hoerner-Heintze. Verlag Hermann Wiechmann, München.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0707
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Als die Männer im Graben lagen

Als wir im Frühjahr 1915 begannen, unser Land umzugraben, kam mein Vater gerade in den Schützengraben. Damals glaubte man noch an ein baldiges Ende des Krieges, und so hatte meine Mutter nicht damit gerechnet, meinen Vater noch als Soldaten zu sehen. Ihren Kummer ließ sie sich nicht anmerken, aber sie wartete nun immer sehr auf den Briefträger. Sie hatte meinem Vater gesagt: „Quäl dich nicht so ab damit, es wird dir schon jemand deine Briefe schreiben." Aber anscheinend mochte er keinen Kameraden darum fragen, denn wir bekamen Briefe, die immer nur einen oder zwei Sätze enthielten, und man sah, daß mein Vater sich lange damit abgemüht hatte. „Der Krieg wär' halb so schlimm, wenn man nicht schreiben müßte. Aber sonst geht es mir gut." So lautete wohl ein Brief. Und wenn ein neuer kam, so enthielt er wieder zwei belanglose Sätze. Manchmal schon einen mehr. Das machte die Übung.

Robert, der gleich freiwillig mitging, war schon seit Weihnachten in Rußland, und Martin kam nun aus der Schule. Da es in dieser Zeit schwer war, eine Lehrstelle für einen Jungen zu finden, so blieb er einstweilen noch auf seiner Laufstelle, aber dann gelang es meiner Mutter doch, ihn bei einem alten Malermeister, der auf keinen Fall mehr in den Krieg mußte, unterzubringen. Da unsere magere Kost Martin aber nicht behagte, so suchte er sich eine Nebenbeschäftigung und fand schließlich etwas: Mittwochs und Sonnabends zum Kegelaufsetzen. Dafür bekam er jedesmal zwei Mark und ein gutes Abendbrot. Als meine Mutter aber einmal merkte, daß er nach Bier roch, stellte sie ihn vor die Wahl: Schluß mit dem Kegelaufsetzen oder keinen Tropfen Alkohol mehr! Natürlich verzichtete Martin auf das Bier und ging weiter zum Kegelaufsetzen; aber jedesmal, wenn er nach Hause kam, immer war es so um Mitternacht, mußte er meine Mutter ganz richtig anhauchen. „Kannst es mir nun auch bald mal so glauben", knurrte Martin, weil er sich genierte. Und dieses Anhauchen blieb dann auch nach, aber trotzdem war es mit dem Kegelaufsetzen plötzlich aus. Es tat mir leid um Martin, weil er sein gutes Abendbrot und meine Mutter vier Mark in der Woche verlor, die wir gut brauchen konnten. Aber er sagte: „Lieber noch mehr entbehren als so etwas!" Martin erzählte uns nämlich eine merkwürdige Geschichte. Sie erschien ihm so lustig, daß er sie uns genau erzählte.

Einer der Kegelbrüder hatte Martin für jeden Abend eine Mark extra versprochen, wenn er ihm so manchmal „Alle Neune" verschaffen würde. Um diesen Treffer zu bekommen, gab er ihm den Tip, eine sehr dünne Schnur über die Kegelfelder zu legen und sich das andere Ende der Schnur an den Schuh zu binden. Kam die Kugel nun angerollt, so mußte Martin sehr im richtigen Augenblick, also im gleichen Moment, in dem die Kugel anlangte, eine ganz unauffällige, kräftige Bewegung mit dem Fuß machen und so durch die Schnur alles umwerfen. „Das ist nicht so einfach, wie ihr vielleicht denkt", sagte Martin, „aber ich habe die Sache fein geschmissen. Er hat mir gleich nachher die Mark gegeben und mir erzählt, daß ein Freund von ihm es sich auch mal so machen ließ und bös dabei reinfiel; denn der Kegeljunge, der die Sache machen sollte, zog um einen kleinen Augenblick zu früh die Schnur an, so daß die Kegel schon fielen, bevor die Kugel noch da war!" Und Martin schüttelte sich vor Lachen. Aber er kannte seine Mutter schlecht. Sie hatte sich die Geschichte ruhig bis zum Schluß angehört, hatte sogar ihre Arbeit weitergemacht, während er sprach. Dann aber sagte sie „Wo ist die Mark?"

„Hier", und Martin legte sie ihr hin; denn für sich wollte er sie sowieso nicht haben.

„Und wer ist der Kerl?"

Martin blickte sie erstaunt an, ihr Ton verriet ihm alles.

„Mutter, das darf ich dir auf keinen Fall sagen. Nein, das ist unmöglich. Das ist Ehrensache", sagte er nach Art der großen Jungen, die bei beliebiger Gelegenheit dieses große Wort erstmalig anwenden.

„Schöne Ehrensache", erwiderte ihm meine Mutter. „Also, Martin: wer ist es?"

„Ich kann es dir wirklich nicht sagen, Mutter."

„Wenn du es mir nicht sagst, dann gehe ich das nächste Mal auf die Kegelbahn und frage jeden."

Martin war so sehr in Verlegenheit, daß er lachte. „Das tust du bestimmt nicht, Mutter."

„Ganz bestimmt", sagte sie.

Martin wurde sehr ernst. „Du wirst mich nicht blamieren."

„Ich will wissen, wer es versucht, mein Kind zum Betrüger zu machen!"

Martin wurde blaß. „Ich werde ihm die Mark zurückgeben und ihm sagen, daß — — —"

„Nein, nein", sagte meine Mutter. „Ich will mit ihm sprechen!"

Martin kämpfte gegen Tränen. Es glückte ihm, sie wegzuschlucken. Er sagte: „Dann lauf ich aus der Lehre! Ich tue das wirklich!"

„Laß ihn doch die Mark hinbringen!" mischte ich mich nun ein. „Er wird so was schon nicht noch einmal machen."

Meine Mutter hatte ein ganz undurchdringliches Gesicht, als sie jetzt sagte: „Gut, Martin, ich will dich nicht blamieren, wie du es nennst, aber das sage ich dir: mit dem Kegelaufsetzen ist es vorbei. Wir haben hier Arbeit genug zu Hause. Und wovon wir satt werden, das muß dir auch genügen. Kein Groschen soll meinen Kindern durch die Hand gehen, der nicht sauber ist!" Dann drehte sie sich kurz um, und ging an ihre Arbeit. Auch ich hatte noch zu tun, aber vorher sagte ich leise: „Nimm bloß die Mark weg, Martin!"

Entnommen aus dem im Sozietäts-Verlag, Frankfurt a. M., erschienenen gleichnamigen Roman von Käte Kestien.

Menschenwende

Roman von Margarete Kurlbaum-Sieber

14. Fortsetzung.

Hertwig erwiderte nur: „Du kennst sie? Wie interessant. Die große Ausnahme."

„Ich möchte hier nicht sagen, wie mir dein Scherz vorkommt", entgegnete Heinrich.

„Kümmerlich oder gemein?" fragte Hertwig. „Aber du hast recht, wir wollen nicht unedel sein. Nur bitte, auch nicht du, mein teurer Freund. Aber mit deiner Friedensbotschaft wende dich an unsere lieben Feinde. So singst du ihr Lied. Wir kennen es, o ja, wir Leute von der Front. Das schöne Lied, daß sich die Mitte Europas, allerdings das Kernland, wir, Deutschland, für diese Welt zu opfern hat, und dann mag der herrliche demokratische Gottesfriede über dem beglückten Europa anbrechen. Ich sage dir und du magst mich getrost auf die Seite deiner hoffnungslosen Blödlinge hinüberstreichen, — gibt es keine Religion mehr, so gibt es für mich Deutschland. Nicht im Sinn, daß es durchaus weltpolitisch hochmächtig und reich bis zum Bersten sein muß. O nein. Aber es hat etwas zu tun, einfach weil es mitten in Europa liegt, wirklich als das Strahlungsfeld, und darum ist es notwendig, und darum muß es sein. Ja. In Größe."

Jetzt sagte der andere: „Ich antworte dir: Da liegt Deutschland, zu aller Gewißheit als das Land der europäischen Mitte. Ja, als sein Herz. Es kann nicht für sich bestehen. Welche Größe aber denkst du ihm zu? Daß es ein gewaltiger Militärstaat ist? Und du wunderst dich, daß die andern solche Größe nicht wollen? Welche andere Geschichte ging je und je für Deutschland auf als die von Zank und Streit, außer wenn es für ein paar Jahrzehnte unter die Gewalt irgendeines dieser Männer aus seiner ärmsten und hungrigsten, aus seiner preußischen Landschaft kam, die mit ihrem Mittel der Bezwingung der Armut durch entsagende Nur-Tüchtigkeit nun auch allen Reichtum des andern Deutschland unterjochen wollte? Nie mehr war es nach seinem Zerbruch im Mittelalter imstande, eine politische Weltenformel und ein politisches Weltenziel aufzubringen. Und so muß sich die Welt im Erschauern von seinem Versuch wenden, sie nun auch etwa so armer Dürre unterwerfen zu wollen, wie ihm allein Form gab. Es ward der Welt zum rätselhaften Ungeheuer. Du erhebst es zur Religion. So sage mir ihren Inhalt an."

Friederike saß und hörte zu, und ihr Antlitz verschloß sich. Sie senkte den Blick in ihren Schoß. Beider Männer Blicke hingen ineinander, aber beider Männer Blicke streiften, während ihre Gesichter in ihres Kampfes Inbrunst erbleichten, immer auch die Miene der Frau. Hertwig öffnete seine gesunde Hand breit wie um zu fassen, heranzuraffen. Heinrich Thiels Stirn faltete sich zu dunklem Trotz.

Hertwig sagte: „Ich bin draußen gewesen. Ich habe mit aufgespaltnem Herzen sterben und kämpfen sehen. Ich habe Kampf leiten müssen. Ich liege hier als halbe Leiche, aber ich will wieder hinaus. Ich weiß, daß dieser Kampf nimmermehr gewollt ist, aber daß er verhängt

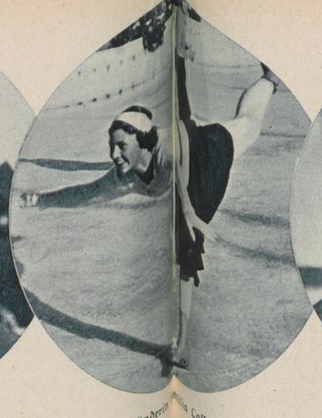
(Fortsetzung auf Seite 589.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0708
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ungarin (Marianne Szapari)

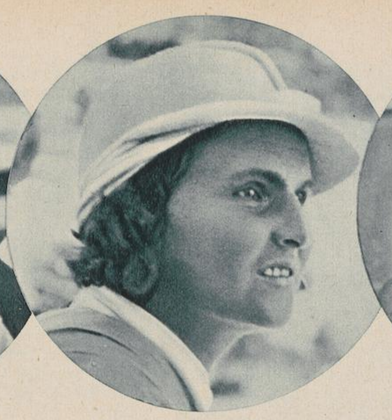
Norwegerin (Johanna Opdwad)

Norwegerin (Eli Petersen)



Engländerin (Cecilia Colledge)

Deutsche (Christel Cranz)



Deutsche (Lisa Resch)

Deutsche (Hadi Pfeifer)

Das Zusammenkommen bei der Olympiade so vieler Sportlerinnen erlaubt eine Übersicht über den heutigen Typ des Sportmädels. Vor wenigen Jahren noch waren die Sportlerinnen verschrien als häßlich, ihre Gesichter schienen verzerrt, Weiblichkeit wurde ihnen abgesprochen. Wie anders heute. Sportliches Können ist ihnen selbstverständlich, ihre Leistung braucht nicht mehr besonders betont zu werden. Keine Rede, daß sie den Männern Konkurrenz machen wollen. Der Maßstab ihrer Leistung ist die Fähigkeit des fraulichen Körpers, bestimmte Energien zu entfalten. Der männlichen Leistung stehen sie ebenso kritisch gegenüber wie ihrer eigenen. „Minderwertigkeitskomplexe" gibt es nicht mehr. Bei alledem wollen sie Frauen sein und nicht vergessen, daß ihr Aussehen — ohne Eitelkeit — sich auch in ihrem sportlichen Auftreten auszudrücken hat. Auf dieser gemeinsamen Linie: Leistung, verbunden mit fraulichem Reiz — im besten Sinne — erheben sich die Verschiedenheiten der einzelnen Nationen: Die Ungarin: unbekümmert, gesund, lebensfroh, die Norwegerinnen: herb, ein wenig spöttisch, die Engländerinnen: sehr selbstsicher, fanatisch in ihrer Arbeit, die deutschen Skimädels: unbedingt verläßliche, frohe, liebe Kameraden. Die Amerikanerinnen: sehen ein wenig nach Reisegesellschaft aus, fast zu süß, leisten aber viel mehr, als man zuerst erwarten möchte. Bei ihnen kommt Amerikas Rassengemisch zur Erscheinung. Allen gemeinsam ist disziplin iertes Auftreten, sie sind sich bewußt, ihre Nation zu vertreten. Man weiß genau, daß aus diesen frischen jungen Menschen einmal gute Frauen werden.

Begegnungen mit Olympia-Teilnehmerinnen in Garmisch-Partenkirchen

Olympia-Luft! Wer sie atmen durfte, umweht war von ihrer gewaltigen Atmosphäre, die lange zuvor schon aus emsigster Kleinarbeit sich gestaltete zum vollendeten Werk, aus dem in Spannung und höchstem Kräfteeinsatz der endliche Sieg sich schälte — dem wird die Erinnerung daran unvergessen bleiben.

All die Kämpfer und Gäste, die während der Olympischen Spiele und vorher in Garmisch-Partenkirchen angekommen sind, mögen einen Augenblick lang stillgestanden sein im Fahnenforum vor dem Bahnhofsplatz, wo die Farben der 28 Nationen von hohen Masten flatterten. Und jeder wird mit stummem Schwur und Hoffen hinaufgeblickt haben zu seinem Symbol.

Doch wallte ein Banner über allen: Das weiße Tuch mit den olympischen Ringen am 35 Meter hohen Mast im Stadion. In diesem Zeichen stand die große Schar der Besten aller Völker zusammen, um ehrenhaft zu kämpfen in ritterlichem Geist.

Zum erstenmal war auch die Auslese der Skiläuferinnen aus aller Welt beteiligt. Mit ihren Kameradinnen vom Eislauf waren es über hundert Frauen und Mädchen aus 19 verschiedenen Ländern: die meisten aus Europa bis hinunter zur Türkei, aber auch aus Kanada, U.S.A. und Japan waren sie hergereist, um aus ihrer Freude an der eigenen Leistung Ruhm für ihre Heimat zu schöpfen.

Bevor der erste Startschuß dröhnte, als das Gelände noch frei war von peinlicher Absperrung und das Fieber der Erwartung noch nicht seinen höchsten Grad erreicht hatte, als noch nichts verloren war und jeder noch von der bronzenen, der silbernen oder gar der goldenen Medaille träumen mochte, waren wir im Werdenfelser Land unterwegs um auf gut Glück die eine oder andere der Teilnehmerinnen beim Training aufzustöbern.

Natürlich interessierten uns vor allem die deutschen Ski-Anwärterinnen. Lisa Resch und Käthe Grasegger waren die ersten, die wir am Sprunghügel antrafen, als sie kritischen Blickes beim Trainingsspringen zuschauten. Die beiden sind in Partenkirchen zu Hause. Hellblond die Lisa, immer lustig und vergnügt. Dabei sieht man's ihrem gesunden Gesicht an, daß es an Luft und Sonne gewöhnt ist. Noch gar nicht lange währt ihre Skifahrerlaufbahn und um so beachtenswerter die Erfolge, die deren Etappen sind: Seit 1932 hat sie an allen Eis-Rennen teilgenommen, in Cortina, Innsbruck, St. Moritz, Mürren, und auch bei anderen Meisterschaften ist sie in den ersten Reihen gestanden. — Die schwarze Käthe ist mit ihren 18 Jahren die jüngste unserer Mannschaft, braun gebrannt, ein Naturkind vom Scheitel bis zur Sohle. Auch sie beteiligt sich seit 1932 an den deutschen und bayerischen Meisterschaften, ihr letzter Erfolg vor der Olympiade war der 2. Platz in der deutschen Meisterschaft in Oberstdorf.

An der Kreuzeckbahn sind uns dann die beiden anderen deutschen Olympia-Hoffnungen begegnet. Hadi Pfeifer zuerst, die geborene Lantschner aus Innsbruck, die im Sommer das Segelflugzeug ebenso meistert wie im Winter die Skier. Alles an ihr ist Anmut und Zierlichkeit, und wie sprechend ist der Ausdruck dieses feingeschnittenen Gesichtes, in dem von Kühnheit zu lesen ist, von beseeltem Geist und von der Freude an Sport! Seit 1931 erscheint wieder und wieder ihr Name in den Wettbewerben des In- und Auslandes.

Am schwierigsten war es aber, die Deutsche Skimeisterin zu erreichen. — Christel Cranz — unser aller Stolz. Ob ihre Scheu vor Reportern und Fotografen allzu großer Bescheidenheit entspringt? Fast möchte man's meinen! Zweimal hat sie uns ein Schnippchen geschlagen, am Kreuzeckhang, nun ja, wer wollte ihr auch folgen können, wenn sie abhaut wie ein geölter Blitz! Aber dann hat es doch geklappt in der Talstation der Kreuzeckbahn. Gerade war sie im Begriff, zum zweiten Male hinaufzufahren und kam hereingestürmt in die Halle, noch ganz vom Hochgefühl einer blendenden Schußfahrt erfüllt:

„Wunderbar fährt sich's heute, ein herrlicher Schnee!"

Es war ihr förmlich Bedürfnis, dies irgend jemandem zu sagen, man spürte die Freude am eigenen Können aus dem Klang der Stimme. Selten, daß sie aus sich herausgeht, denn ruhig und verhalten ist sonst ihr Wesen. Und der Ausdruck des Gesichtes, er verrät höchste Konzentration, die durchhält und nicht versagt, wenn es hart auf hart geht! Noch ist die Einundzwanzigjährige Sportstudentin. Aber wir können uns Glückwünschen, wenn unser Nachwuchs solch sicheren Händen späterhin anvertraut wird.

Doch unsere deutsche Kombination trifft auf beachtenswerte Gegnerinnen: wir haben Norwegens beste Skiläuferinnen gesehen, die leicht und anmutig auch das ihnen weniger geläufige Steilgelände mit schneidigem Schuß und sicherem Stehvermögen beherrschen. Dabei sind ihre Bewegungen flüssig und geschmeidig, und die vorbildliche Haltung auf schmaler Spur bleibt immer gewahrt. Die hübsche achtzehnjährige Eli Petersen beherrscht unsere Sprache fließend. Das hat sie ja schon in der Schule gelernt.

„Und Skilaufen?"

„Das habe ich schon mit drei Jahren angefangen, als ich noch soo klein war!" Und dabei bückt sie sich und zeigt mir's, ein paar Spannen nur.

„Und ob ich mich wohl fühle in Deutschland!" Sie strahlt übers ganze Gesicht. Der Trainer lobt:

„Sie ist gestern ausgezeichnet gefahren!" Also eine Olympia-Hoffnung der Norweger, denke ich. Na, Glück auf!

Dann tritt überraschenderweise die österreichische Damenmannschaft auf den Plan. Sie sind auf kurzen Besuch von Seefeld herübergekommen und freuen sich, hier besseren Schnee als drüben zu finden. Und bei der Gelegenheit konnten sie ja gleich einmal die Olympische Strecke abspüren. Es ist eine frisch-fröhliche Schar, der die gute Laune förmlich zum Halstuch herauslugt. Und ihre gerissenen Schwünge, die sie bombensicher hinsetzen, verraten die heimatliche hochalpine Technik.

Und endlich sind wir dann noch den Italienerinnen begegnet, deren schneidige Fahrweise allgemeines Aufsehen erregte. Besonders hat uns Paula Wiesinger, die berühmte Dolomitenkletterin und Skiläuferin, interessiert. Sie ist die einzige ihrer Gefährtinnen, die als Bozenerin die deutsche Sprache beherrscht. Der unermüdliche Fleiß, mit welchem sie dem Training oblagen, läßt ihnen einen guten Platz bei der großen Entscheidung wünschen.

Im Olympia-Kunsteisstadion trafen wir schließlich die größte Konkurrenz der Sonja Henie, die zweite Europameisterin Cecilia Colledge beim Übungslaufen. Die Fünfzehnjährige kann auf die Daten ihrer Entwicklung stolz sein: Mit 10 Jahren holt sie sich die Goldene Medaille von England, und mit 12 Jahren schon wird sie die zweite in der Europameisterschaft. Das wirbelt, springt, schwebt und tanzt in berückender Anmut, weiß nichts von Schwere und Schwierigkeiten, ist ganz jugendliche Grazie. Wer möchte es glauben, welch strenge Arbeit solches Können täglich erfordert: 5—6 Stunden steht die Künstlerin auf dem Eise, und davon entfallen 3½ Stunden auf das Pflichtlaufen. Aber Miß Colledge ist immer froher Dinge und eines Lobes voll über den Aufenthalt in Deutschland und über ihre Kameradinnen Maxi Herber und Viktoria Lindpaintner.

Von den deutschen Konkurrentinnen sahen wir Irmi Hartung und Lydia Deicht, die sich bei den deutschen Meisterschaften sehr gut placieren konnten. Auch sie verraten hohe Meisterschaft im Lauf. Wir freuen uns aufrichtig, solch erfolgversprechenden Nachwuchs am Werke zu sehen.

Es können nur wenige auserwählt sein aus den Berufenen. Wenn diese Zeilen im Druck stehen, wird die Entscheidung bereits gefallen sein. Aber jeder, Siegerin oder Besiegter, muß unsere volle Bewunderung und höchste Anerkennung zuteil werden. Denn nur ganz große Leistungen in Stil und Technik können bei solchen Kämpfen an die Schranke treten. Doch ist's damit allein nicht getan. Auch seelische und geistige Eigenschaften, vor allem Mut, Selbstbeherrschung, Ausdauer und blitzschnelles Erfassen aller Schwierigkeiten sind unbedingte Erfordernisse.

Und das ist der tiefere Sinn aller Höchstleistung im Sport: Daß die wenigen Besten dem Heer der Guten und Werdenden leuchtendes Vorbild sind und Ansporn zum Einsatz aller Kräfte.

Inge Mantler.

Photos: Mantler, München (9), Springorum, München (4)

Zwei Münchnerinnen (links: Lydia Deicht) beim Skilaufen (rechts: Irmi Hartung)

Die vier Olympia-Norwegerinnen (von links nach rechts: Schou, Opdwad, Strömstad, Petersen)

Hochbetrieb im Olympia-Verkehrsamt. Auch die Helferinnen haben teil am Erfolg

Italienerin (Paola Wiesinger)

Holländerin (Fräulein v. Schimmelpennik)

Österreichische Olympia-Skiläuferinnen auf kurzem Besuch in Garmisch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0709

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer sein eignes Volk und Vaterland kennenlernen will, muß die Bräuche und Sitten der einzelnen Jahresfeste beachten und in ihren tiefen Sinn eindringen. Aus ihnen spricht des Volkes Seele und Eigenart, hier kann er erfahren, wo die gemeinsamen Wurzeln des Fühlens und Denkens für alle Volksgenossen liegen. Wer die Bewohner der Heimat verstehen und lieben will, der muß Verständnis haben für die Brauchtümer der verschiedenen Festzeiten. Gewiß sind viele Formen des Feierns jetzt schwierig zu deuten, da Vergangenheit und Gegenwart in ihnen eng verwoben sind und da viele Zutaten der späteren Jahre den ursprünglichen Sinn ihrer Entstehung überwuchert haben. Aber gerade dieses Eindringen und dieser Einblick in unseres Volkes geistige und seelische Entwicklung ist so ungemein beglückend und bereichernd. Denn immer wieder erleben wir dabei die unzerstörbare Kraft der Volksseele und neben der Verschiedenartigkeit der einzelnen Stämme des deutschen Landes die innere Gleichheit und Einheit des deutschen Menschen.

Jetzt leben wir glücklicherweise wieder in einer Zeit, da wir altes Volksgut ehren und in ihm den Glauben und die Kultur unserer Väter erkennen und heilig halten. Wir in den Städten, der bodenständigen Kultur entrückt, wollen nicht hochmütig auf diejenigen herabschauen, die alte Bräuche pflegen, sondern ihrer und ihres tiefen Gehaltes wieder teilhaftig werden, um innerlichst zu erleben, wie diese Bräuche aus dem Boden unsrer Heimaterde entstammen und wie das Blut der deutschen Menschen aus ihnen spricht. Die mannigfaltigen Formen der Fastnachtsfeiern in den verschiedenen Gauen Deutschlands können uns das zeigen.

Der Name „Fastnacht" bezieht sich auf den letzten Abend vor dem Beginn der vierzigtägigen Fastenzeit. Doch genügte dieser eine Abend des Feierns nicht, und man kennt darum die Fastnachtszeit. Die Hauptfeiern bringt die letzte Woche vor Aschermittwoch, aber die lustige Zeit beginnt schon bald nach Weihnachten, frühestens mit dem 6. Januar, dem Tage der Heiligen Drei Könige.

In Norddeutschland spricht man vom „Fastelabend" und in anderen Gegenden von „Fasnet" und „Fasnacht", diese letzteren Namen will man mit dem Wort „faseln" = scherzen, Unsinn treiben in Zusammenhang bringen. Der romanische Name „Karneval" soll auch den Sinn des Fastens andeuten, wenn man darunter versteht: „carne vale", d. h. „Fleisch, lebe wohl!" Eine andere Deutung werde ich noch erwähnen.

Der Charakter dieses Festes ist in allen Teilen des Landes der gleiche. Es ist eine Zeit der Lustigkeit und der Ungebundenheit, des Frohsinns und der Ausgelassenheit, Scherz und Spott regieren, Neckerei und Satire herrschen, Umherschwärmen und Sichverkleiden gehören dazu. Sie ermöglichen erst recht dies ausgelassene Treiben und dies Losgelöstsein von Alltag und Sorge. Bei diesem fröhlich tollen Treiben dürfen gutes und reichliches Essen und Trinken und schließlich der Tanz nicht fehlen.

Diesen lebensfrohen und lebensbejahenden Charakter hat die Fastnachtszeit, weil sie dem einzelnen nochmal Gelegenheit geben will, vor Beginn der ernsten Fastenzeit vergnügt zu sein. Dies Verhalten entspringt der menschlichen Natur, die vor einer langen Zeit der Enthaltsamkeit sich noch einmal austoben will.

Aber neben diesem zwanglos heiteren Feiern gibt es auch Fastnachtsbräuche, die einen gemäßigten, ernst feierlichen Charakter tragen. Ihr Ursprung ist auch ein anderer. Sie sind aus uralten kultischen, religiösen Ausdrucksformen entstanden und auf uns gekommen. Bald finden wir da Überlieferungen aus heidnischer, bald aus christlicher Zeit. Oft sind Sitten, die von den christlichen Geistlichen bekämpft wurden, später eine wunderbare Verbindung mit christlichen Formen eingegangen und sind im Christentum heimisch geworden. Da sich der deutschen Bewohner Eigenart in ihnen widerspiegelt, sind sie für uns wertvollstes Kulturgut aus alter Zeit.

Unsere Vorfahren waren Ackerbauer, und als solche standen sie in engster Verbindung mit der Natur und lebten in ständiger Abhängigkeit von ihr. Durch ihre kultischen Handlungen wünschten sie die Naturkräfte zu beeinflussen und sie zu zwingen, ihnen immer wieder zu nützen. So waren im Frühjahr viele Begehungen üblich, die durch die Einführung des Christentums vom Frühlingsanfang in die Fastnachtszeit gedrängt wurden und in ihr weiter bestanden. Diese Bräuche sind Fruchtbarkeitszauber, die Fastnachtsfeuer gehören dazu.

Im Schwarzwald sammeln die Kinder das nötige Brennmaterial und singen dabei: „Heu, Strauh, s' Fasnetküechli au!" Der Fastnachtskuchen als „Bretzel, Krapfen, Ohrle, Pfannkuchen oder Heißweck" darf natürlich nirgends fehlen. Am Abend wird dann auf der Anhöhe beim Dorfe ein riesiges Feuer in weihevoller Weise entfacht. Und wenn die „Fasnetfunken" am „Funkensonntag" sprühen, dann springen die jungen Leute durch Feuer und Rauch und glauben, daß es nun ein fruchtbares Jahr geben wird.

In der Eifel wird eine Strohpuppe mitgeführt, und die Kinder singen beim Sammeln:

„Stroh, Stroh und Schanzen,
schier (heut) Abend gehn wir tanzen.
Get (gebt) uns jet (etwas) und laßt uns gohn,
wir stiehn auf spitzen Steinen,
wir duhn uns weh an den Beinen."

Am Abend wird die Strohpuppe mit verbrannt, damit ist der Winter vernichtet, und der Frühling kann seinen Einzug halten. Ähnlich wird an vielen Orten zum Ende der Feiern die Fastnacht begraben. Es ist derselbe Brauch des Winteraustreibens.

Im Odenwald werden Wagenräder mit Stroh umwickelt, entzündet und brennend die Berghänge hinabgerollt. Oder es werden auch Holzscheiben zu diesem Zwecke verwendet. Häufig verraten die Namen: „Scheibenberg, Scheibenfelsen" diesen alten Brauch. Wiederum ist es üblich, daß junge Leute brennende Fackeln über die Fluren tragen, denn so weit der Schein der Fackeln leuchtet, werden die Felder fruchtbar sein. Die Kraft des Feuers reinigt und wehrt dem Übel. Die brennenden Abbilder der Sonne locken diese hervor und bewirken Fruchtbarkeit. Darum singt die Jugend in Schwaben:

„Same, Same, reg dich,
Same, Same, streck dich!"

Die beliebtesten Fastnachtsunterhaltungen waren und sind die Masken und Vermummungen. Ihr ursprünglicher Sinn lag auch auf kultischem Gebiet. Denn bald sind die Verkleidungen ein Mittel, sich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0710
© Universitätsbibliothek Heidelberg

den Göttern möglichst ähnlich zu gestalten, um wie sie Wachstum und Fruchtbarkeit zu fördern, bald will man möglichst häßlich und abschreckend aussehen, um die bösen Geister zu verjagen. Dazu ist ein Höllenlärm oder Heidenkrach unbedingt notwendig, denn ohne ihn werden die Unholde nicht vertrieben. Alles dieses ist aber jetzt mehr oder weniger vergessen, und man treibt in allen Kreisen der Bevölkerung die Kurzweil des Verkleidens als schönste Belustigung.

Volkstümlich ist in Schlesien noch der „Erbsen- oder Strohbär". Ein junger Bursche wird ganz eingehüllt in Erbsenstroh und hergerichtet wie ein Bär durch den Ort geführt. In Norddeutschland zieht noch heute der Schimmelreiter durch die Straßen. Junge Leute stellen den Schimmel dar, der Reiter ist lustig gekleidet und sammelt die Gaben, die dann gemeinsam verschmaust werden. Denn jeder Fastnachtsumzug endet mit einer fröhlichen Schmauserei. Sehr beliebt sind in Süddeutschland die „Hansele". Sie sind köstlich anzuschauen, sie tragen ein ganz buntes Gewand, eine lange Nase und im Nacken einen Fuchsschwanz. Mit ihrer langen Peitsche machen sie einen tollen Lärm. In manchen Orten tragen sie eine Holzmaske und Schellen am Kleide. Tanzend schreiten sie durch die Straßen. Viele Kinder folgen ihnen und fordern von ihm aus seinem Säckchen Gaben mit den Versen:

„Hansele, du Lump,
hesch (hast) nit g'wißt, daß Fasnet kunnt,
hettesch (hättest du) 's Mul mit Wasser g'ribe,
wär dr (dir) 's Geld im Beutel blibe. Narro."

In vielen Orten war früher bekannt der „wilde Mann". Sein Anzug war mit Moos, Laub und Baumrinde behangen, ein gewaltiger Bart gab ihm ein urwüchsiges Aussehen. Man holte diese Gestalt aus dem Wald in das Dorf. Von diesem Wachstumsgeist tragen noch heute viele Gasthäuser ihren Namen: „Zum wilden Mann".

In Nürnberg waren diese Masken schon vor Jahrhunderten besonders beliebt. Ihr Treiben nannte man das „Schembartlaufen". Die Schemen waren die Masken, die mit Bärten versehen waren. Das Volk sagte auch „Schönbartlaufen". Unter Musikbegleitung hielten die Masken ihre Umzüge. Sie erschienen in den Häusern und Wirtsstuben, wo sie ihre Spottverse aufsagten und ihre Scherze trieben. Sie waren verkleidet als Bauern, Pilger, Geistliche, Gelehrte und Narren. Niemand verschonten sie mit ihrem Spott. Anfangs trugen sie jeder ihr Sprüchlein vor, unabhängig voneinander. Später gab man ihnen ein Thema und inneren Zusammenhang, und so entstanden ganze Szenen und schließlich die Fastnachtsspiele, die im 15. und 16. Jahrhundert sehr beliebt waren.

Die bekanntesten und wertvollsten sind die von Hans Sachs, denn sie sind lebenswahr und volkstümlich.

Bei diesen Fastnachtsmaskeraden zeichneten sich einzelne Zünfte durch ihre Darbietungen aus. Sie erhielten den Vorzug, in jedem Jahre ihre Aufführungen wieder zu zeigen. Am bekanntesten von diesen ist noch heute der „Schäfflertanz" in München. Die Hauptpersonen sind der Vortänzer mit seinem bunten Bänderstab, der Reifschwinger, er darf nichts von dem Wein aus den drei Gläsern, die er auf die innere Kante der Reifen stellt, verschütten, so schnell er diesen auch schwingt, — der Nachtänzer, er ist der Spaßmacher. Die zwanzig Gesellen in ihren bunten Trachten führen in kunstvoller Weise den Tanz aus mit ihren

buntgeschmückten Reifen. Das schauende Volk umschwärmt begeistert den Zug. Wenn ein vorwitziger Bub dem Hanswurst zu nahe kommt, wird er schwarz gemacht.

Zu den Münchener Fastnachtsbelustigungen gehört auch der „Metzgersprung". Lehrlinge dieser Zunft springen in einen Brunnen und bespritzen alle Vorbeigehenden und Herumstehenden. Ähnlich treiben sie es wie die Narren, die mit ihrer Narrenpritsche die andern schlagen. Dort das Bespritzen mit Wasser, hier das Schlagen mit der Rute (Pritsche), beide bewirken sie Gedeihen und Wachstum. Andere Vergnügungen sind am Rhein das Eselsreiten, in Westfalen das Ringreiten und Eisboßeln, bei den Friesen das Sacklaufen und Topfschlagen.

Überall wo jetzt in größeren deutschen Städten Fastnacht oder Fasching gefeiert wird, bildet der Umzug am Rosenmontag zweifellos den Höhepunkt des Vergnügens für die gesamte Bevölkerung. Auch hier lebt in unzerstörbarer Lebenskraft ein Brauch unserer Vorväter weiter. Denn einst fuhr man auf einem Schiffswagen — carrus navalis — die Frühlingsgöttin durchs Land. Der Wagen war so gestaltet, damit er Fluten und Fluren befahren konnte. Den Namen „Car naval" will man auch damit in Verbindung bringen. Später traten an die Stelle der Götter bedeutende Persönlichkeiten, und die Umzüge nahmen einen allegorischen Charakter an. Hierbei traten Spott und Satire in den Vordergrund.

Der Volkswitz und Spott scheut vor niemand und nichts zurück, so wurden auch die Fürsten und die Auswüchse ihres Hoflebens verspottet. „Seine närrische Hoheit Prinz Karneval", umgeben von seinem närrischen Hofstaat, hielt auch in Deutschland seinen Einzug und wurde besonders günstig in Köln aufgenommen. Seit 1823 gehört er dort und nun auch in anderen rheinischen Städten zum Fasching. Wenn er seinen feierlichen Einzug gehalten hat, dann heißt es für alle: „drei Dag geck" und „Wer nicht verrückt ist, kann nicht ernst genommen werden". Aber bei den Umzügen am Rosenmontag werden nicht nur Witz und Geist entfaltet, sondern auch Geschmack und künstlerische Leistung werden in der Ausgestaltung der einzelnen Wagen in reichem Maße bewiesen.

In Köln kennt man auch noch die alte Sitte der „Weiberfastnacht". Der Donnerstag vor Fastnacht gehört der Frau, da ist „Wieverfastelovend". Der Mann hat keine Rechte mehr. Die Frauen tuen sich zusammen und unter Ausschluß der Männer wird gemeinsam gegessen und getrunken, allerdings sind die Gemeindebehörden vertreten. Die andern Männer dürfen erst abends zum Tanz kommen, wenn sich schon vorher einer um seine Frau kümmern will, dann wird er bald vor den Spottvögeln weichen müssen, und es erleben, daß hier der Grundsatz der Weiberfastnacht noch gilt:

„Spitze Schuh und Knöpflein dran,
Die Frau ist Meister und nicht der Mann!"

Hiermit sind nun bei weitem nicht alle Fastnachtsbräuche, die jetzt noch in Deutschland geübt werden, genannt. Nur die bekanntesten und ihre Sinndeutung sind hier behandelt worden. Und noch besser als dieses alles ist ein freudiges Miterleben des fröhlichen Fastnachtstreibens, um dadurch Volksleben und Volksseele zu empfinden und zu erkennen.

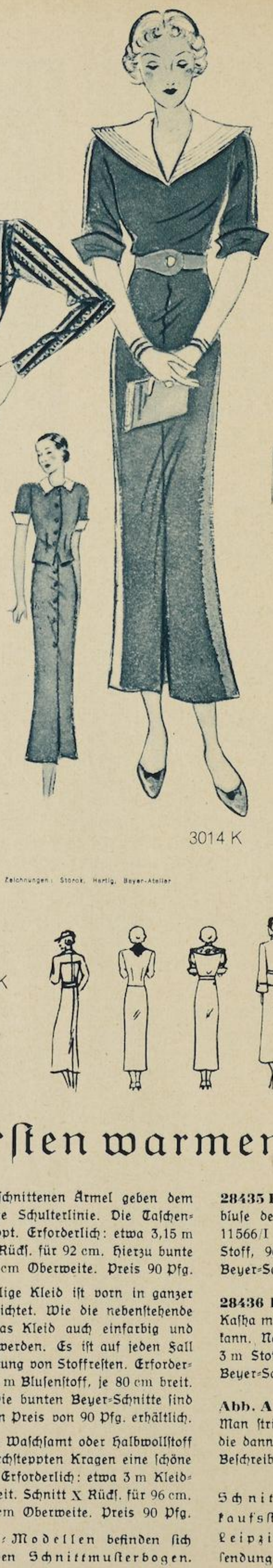
(Original-Holzstiche von Ernst Grünewald.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0711
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abb. A

37131 M

2888 K



3014 K

28435 K
11566/I

28436 K

Zeichnungen: Storck, Hertig, Beyer-Atelier

Für die ersten warmen Tage

37131 M Die der Passe angeschnittenen Ärmel geben dem sportlichen Mantel eine günstige Schulterlinie. Die Taschenklappen sind mehrmals durchsteppt. Erforderlich: etwa 3,15 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt III Rückf. für 92 cm. Hierzu bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

2888 K Das praktische zweiteilige Kleid ist vorn in ganzer Länge zum Durchknöpfen eingerichtet. Wie die nebenstehende kleine Abbildung zeigt, kann das Kleid auch einfarbig und mit kurzen Ärmeln gearbeitet werden. Es ist auf jeden Fall ein guter Vorschlag zur Verarbeitung von Stoffresten. Erforderlich: etwa 1,85 m Rock- und 1,75 m Blusenstoff, je 80 cm breit. Schnitt X Vorderf. für 96 cm. Die bunten Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite zum Preis von 90 Pfg. erhältlich.

3014 K Das einfache Kleid aus Waschsamt oder Halbwollstoff erhält durch den am Rande durchsteppten Kragen eine schöne Belebung. Im Rock Vorderfalte. Erforderlich: etwa 3 m Kleid- und 60 cm Besatzstoff, je 80 cm breit. Schnitt X Rückf. für 96 cm. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Die Schnitte zu den Beyer-Modellen befinden sich naturgroß auf dem beiliegenden Schnittmusterbogen.

28435 K Zweifarbige Stickerei-Motive verzieren die Schoßbluse des hellen Mattkreppkleides. Das Beyer-Abplättmuster 11566/I (Preis 20 Pfg.) enthält 4 Motive. Erforderlich: 3 m Stoff, 96 cm breit. Schnitt V Vorderf. für 84 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

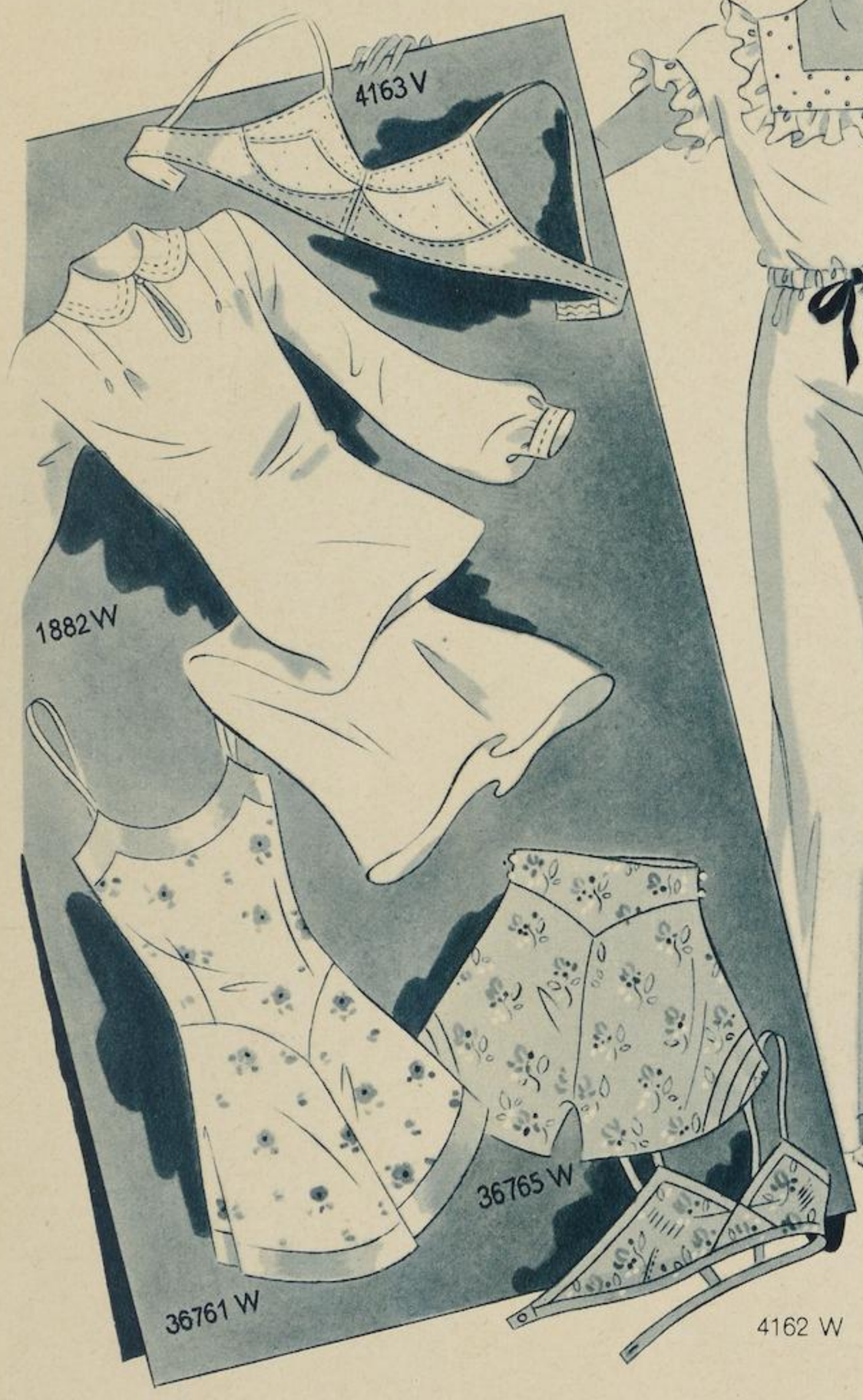
28436 K Kleidsam und hübsch ist das Kleid aus Angora-Kasha mit Blendenschmuck, der auch durch Biesen ersetzt werden kann. Neue Ausschnitt- und Taschenform. Erforderlich: etwa 3 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt VI Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Abb. A. Die Pullover-Bluse ist in zwei Farben auszuführen. Man strickt oder häkelt nach dem Schnitt die einzelnen Teile, die dann von links miteinander zu verbinden sind. Schnitt und Beschreibung: Rheinlandwolle — Modell 1812. Photo: Hoinkis.

Schnittmusterbezug erfolgt, sofern keine Verkaufsstelle am Ort, durch den Beyer-Verlag, Leipzig (Postscheck-Konto: Leipzig 52279). Bei Voreinsendung des Betrages bitte 10 Pfennig Porto beifügen.

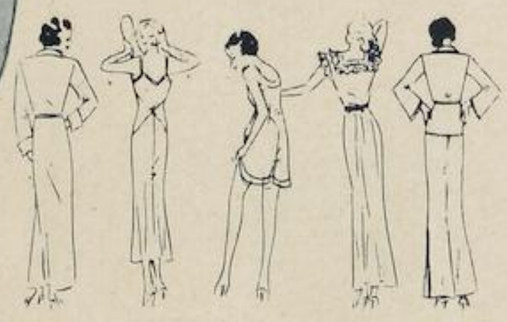
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0712
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wäsche in einfachen Schnitt formen



4162 W

59455 K



36768 W

28456 GW

4163 V Den Büstenhalter arbeitet man aus Tüll und Seide für 92 cm Oberweite nach Schnitt XII auf der Vorderſ. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 30 Pfg.

1882 W Ein Nachthemd mit langen Ärmeln und kleinem runden Kragen wird immer gern getragen. Erforderlich: 3,50 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XIII Vorderſ. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 84, 92 und 100 cm Oberweite zum Preis von 65 Pfg. erhältlich.

36761 W Das Hemdbeinkleid aus geblümter und einfarbiger Waſchſeide hat eine gute Paßform. Erforderlich: 2 m geblümter und 60 cm Beſatzſtoff, je 80 cm breit. Schnitt XIV Vorderſ. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 65 Pfg.

4162 W Sehr jugendlich iſt das Nachthemd mit Falbelbeſatz. Die Paſſe kann aus gemuſtertem Stoff gearbeitet werden oder man verſieht ſie mit einem einfachen Muſter in Weiß- oder Buntſtickerei. Erforderlich: 3,10 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XIV Rückſ. für 100 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 65 Pfg.

36765 W Dieſe zweiteilige Garnitur iſt zum Tragen unter Feſtkleider gedacht, man arbeitet ſie aus geblümtem Stoff mit einfarbigen Blenden. Erforderlich: 1,50 m Stoff und 40 cm Beſatz, je 80 cm breit. Schnitt XIII Rückſ. für 96 cm Oberweite und 106 cm Hüftweite. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich. Preis 65 Pfg.

36768 W Unterkleid in anliegender Form, mit vorteilhaften Teilungen. Der Rock hat in vorderer und hinterer Mitte Naht. Erforderlich: 3,60 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XV Vorderſ. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 65 Pfg.

28456 GW Sehr hübſch und praktiſch iſt der zweiteilige Schlafanzug aus hellfarbener Trikoline mit dunklem Paſpel. Erforderlich: 4,10 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XV Rückſ. für 84 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 84, 92, 100 und 112 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

59455 K Praktiſcher Morgenrock aus gepunktetem Stoff in etwas herrenmäßiger Form. Große aufgeſetzte Taſchen. Erforderlich: 3,65 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt XII Rückſ. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Die naturgroßen Schnitte zu allen hier gezeigten Modellen befinden ſich auf dem beiliegenden Beyer-Schnittmuſterbogen.

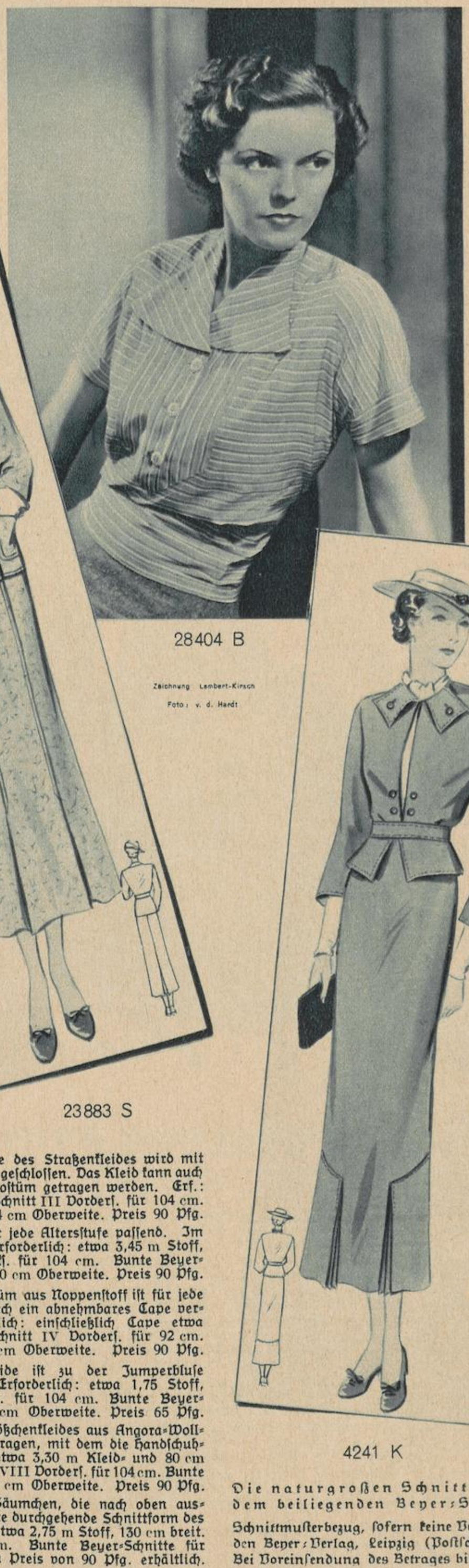
Zeichnungen: Brandstädter

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0713
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zum Frühjahr die kürzere Jacke

28419 K

3851 S



23883 S

28404 B

Zeichnung Lambert-Kirsch
Foto: v. d. Hardt

4241 K

28411 K

28419 K Die kragenlose Jacke des Straßenkleides wird mit Doppelknöpfen über einem Schal geschlossen. Das Kleid kann auch mit verschiedenen Blusen als Kostüm getragen werden. Erf.: etwa 3 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt III Vorderf. für 104 cm. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

3851 S Das Jackenkleid ist für jede Altersstufe passend. Im Jackenrücken Teilungsnähte. Erforderlich: etwa 3,45 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt IV Rückf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104, 112 und 120 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

23883 S Das sportliche Kostüm aus Noppenstoff ist für jede Witterung tragbar; es kann durch ein abnehmbares Cape vervollständigt werden. Erforderlich: einschließlich Cape etwa 4,35 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt IV Vorderf. für 92 cm. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

28404 B Gestreifte Hemdseide ist zu der Jumperbluse längs und quer verarbeitet. Erforderlich: etwa 1,75 Stoff, 80 cm breit. Schnitt I Rückf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Oberweite. Preis 65 Pfg.

4241 K Das Leibchen des Schößchenkleides aus Angora-Wollstoff wird über einem Schal getragen, mit dem die Handschuhärmel übereinstimmen. Erf.: etwa 3,30 m Kleid- und 80 cm Besatzstoff, je 96 cm breit. Schnitt VIII Vorderf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

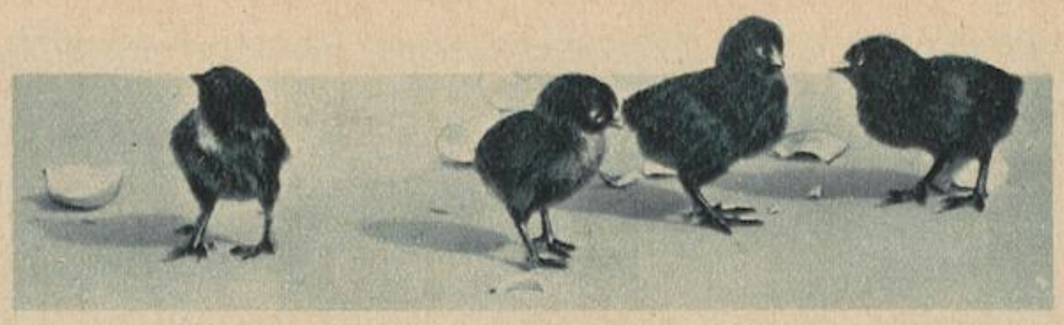
28411 K Längs abgenähte Säumchen, die nach oben ausspringen, betonen die vorteilhafte durchgehende Schnittform des Wollstoffkleides. Erforderlich: etwa 2,75 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt II Vorderf. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zum Preis von 90 Pfg. erhältlich.

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem beiliegenden Beyer-Schnittmusterbogen.

Schnittmusterbezug, sofern keine Verkaufsstelle am Ort, durch den Beyer-Verlag, Leipzig (Postscheck-Konto Leipzig 52279). Bei Voreinsendung des Betrages bitte 10 Pfg. Porto beifügen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0714
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für Hof und Garten



Nebenstehend: Die soeben ausgeschlüpften Silber-Brackl-Kücken sehen sich ganz verwundert ihre Umgebung an Photo Müller

Mitte: „Zauberflöte" ist eine pfirsichrosa Gladiolen-Neuheit mit roten Flecken

Was ist bei der natürlichen Brut besonders zu beachten?

18 gute Ratschläge

Nimm zur Brut nur frische, saubere Eier von mindestens zweijährigen Hennen, die nicht mit Kraftfutter auf Legeleistung getrieben sind.

Beschmutzte Eier dürfen auf keinen Fall abgewaschen werden, da hierdurch die das Ei umgebende Wachsschicht zerstört wird und dadurch Fäulniskeime in das Eiinnere eindringen können.

Glucken dürfen erst auf die zur Brut bestimmten Eier gesetzt werden, wenn zu erkennen ist, daß sie auch wirklich brütig sind, da sonst Verluste unvermeidlich sind.

Glucken, die beim Herannahen eines Menschen das Nest mit Geschrei verlassen, sind zur Brut untauglich.

Das Brutnest ist vorteilhaft in einer Erdvertiefung an einem dunklen Ort anzulegen. Die Unterlage von frischem Rasenboden wirkt günstig auf den Brutverlauf ein.

Das Nest ist muldenartig zu vertiefen und mit weichem Heu auszufüttern. Bei zu flachen Nestern besteht die Gefahr, daß die Eier auseinanderrollen und die äußeren erkalten.

Die Glucke ist jeden Morgen pünktlich mit frischem Wasser und Futter zu versehen. Nötigenfalls muß sie in den ersten Tagen zur Fütterung vom Nest genommen werden.

Während des Fütterns muß sich das Tier auch entleeren, damit es nicht während des Brütens geschieht und dann die Eier verschmutzt werden.

Während der Brutzeit füttre man nur Körner, da Weichfutter leicht Durchfall erzeugt. Ab und zu kann man etwas Grünzeug geben. Ebenso ist es gut, dem Trinkwasser öfters Eisenvitriol beizufügen.

Der Glucke muß auch Gelegenheit zu einem Staubbad gegeben werden, damit sie sich von dem anhaftenden Ungeziefer befreien kann. Bei Überhandnehmen des Ungeziefers läßt die Glucke oft das Gelege im Stich und die Eier erkalten.

Am sechsten Tage müssen die Eier durchleuchtet werden und die als unfruchtbar erkannten oder abgestorbenen entfernt werden. Erstere können noch in der Küche Verwendung finden.

Wirtschaftlich ist es, möglichst zwei Glucken zu gleicher Zeit zu setzen, damit bei zu starkem Ausfall die befruchteten Eier einer Glucke untergelegt werden können, während die frei gewordene Glucke ein neues Gelege erhält.

Es ist zweckmäßig, in den letzten Tagen der Brut die Eier öfters mit lauwarmem Wasser zu übersprühen, da hierdurch den Küken das Schlüpfen erleichtert wird.

Im übrigen störe man die Glucke beim Schlupfakt möglichst wenig und beschränke seine Hilfe auf das Entfernen der leeren Eischalen.

Küken, die sich nicht selbst aus der Eischale helfen können, merze man rücksichtslos aus, da diese nie kräftige Zuchttiere ergeben.

Es ist zwecklos, solche Kümmerer groß zu päppeln, da diese immer für Erkrankungen aller Art besonders anfällig bleiben und durch Ansteckung die anderen Tiere gefährden.

In den ersten 24 Stunden bedürfen die Küken nur der Ruhe und Wärme, um sich von den Strapazen des Schlupfaktes zu erholen. Man lasse daher die Tierchen ungestört unter der Glucke.

Als erstes Futter reiche man nur feines Körnerfutter in Form von Grütze. Am empfehlenswertesten ist die Verfütterung von im Handel erhältlichen fertigen Futtermischungen. Klares Trinkwasser darf nie fehlen. Marie Prall.

Gladiolen

Die Gladiolen gehören mit zu den schönsten und dankbarsten Blütengewächsen. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß die abgeschnittenen, ungemein wirkungsvollen Blütenrispen eine außerordentlich lange Haltbarkeit von 14 Tagen bis 3 Wochen bewahren, — gewiß eine schätzenswerte Eigenschaft! Sie allein ermöglicht es, die Gladiolenrispe schon zu schneiden, wenn die unterste Einzelblume kaum zur Hälfte aufgeblüht ist. Ins Wasser gestellt, entfalten die so geschnittenen Rispen ihre Blüten nacheinander in vollkommener Schönheit bis zur obersten. — Wer hat nicht schon die farbenprächtigen Gladiolenrispen in den Schaufenstern unserer Blumenläden oder bei Blumenausstellungen bewundert? Doch dieser Schönheitstraum läßt sich mit ganz geringer Mühe und wenig Kosten in jedem, auch dem kleinsten Garten verwirklichen, da die Kultur kinderleicht ist. Die Vollkommenheit und die Größe der Blumen, der wunderbare, unerreichte Farbenschmelz und der hohe Adel in der Haltung der Blütenrispen sind durchaus vererbbare Sorteneigenschaften, die sich unter allen Umständen überall entfalten und nicht etwa besondere Kulturerfolge einzelner darstellen.

Die Gladiolen verlangen einen freien, sonnigen Standort, am besten auf sandigem Lehmboden, der genügend Kalk enthält, sonst aber frei von frischen Dungstoffen sein muß. Gegen Mitte bis Ende April, je nachdem die Witterung es zuläßt, werden die Zwiebeln bei einem Abstand von etwa 20 cm 10 cm tief in den frischgegrabenen Boden eingesetzt. Die weitere Pflege beschränkt sich lediglich auf Reinhalten des Bodens von Unkraut. Vor Beginn der Blüte ist reichliche Bewässerung dringend geboten, um einen reichen Blütenflor zu erzielen. Vor Eintritt der ersten starken Fröste werden die Zwiebeln aus dem Erdreich genommen; sie ziehen zunächst mit vollbelassenem Laub in einem trockenen, frostfreien Raum etwas ein. Nach genügender Abtrocknung werden die Blütenstengel bis auf einen kurzen Stumpf unmittelbar über der Zwiebel abgeschnitten und dann trocken und frostfrei überwintert. Georg Kaven.

Frühjahrskur für die Pflanzen

Nach überstandener Winterzeit wendet sich die Fürsorge der Blumenfreundin in erhöhtem Maße den Zimmerpflanzen zu. Manche Pflanzen haben infolge der ungünstigeren Lebensbedingungen im geheizten Zimmer bei wechselnden Temperaturen und bei mangelndem Sonnenlicht Nachteile erlitten und sind vielleicht gar wurzelkrank geworden. Gewöhnlich kommt man nicht hinter die Ursachen, die aber in den meisten Fällen doch auf persönlich begangene Fehler, gewöhnlich auf unrichtiges Gießen, zurückzuführen sind. Es gibt aber auch kranke Pflanzen, die sich „erkältet" haben. Gut entwickelte Topfpflanzen, die in voller Blüte stehen, welken oft nach kurzer Zeit, obwohl ihr Standort am Fenster genug Licht bietet und die Wärme ausreichend erscheint. Auffällig ist diese Erscheinung bei allen weichen, saftreichen Pflanzen, z. B. Alpenveilchen, Veilchen und Begonien. Gewöhnlich sucht man dem Übelstand durch reichlicheres Gießen beizukommen, erreicht aber nur das Gegenteil, und man tröstet sich, daß „getriebene" Pflanzen nicht für das Zimmer passen. In Wirklichkeit ist der Standort die Ursache der Erkrankung. Die Pflanze hat sich die Wurzeln erkältet — hervorgerufen durch die kalte Luft, die unter dem Fensterrahmen einströmt und unmittelbar den Topf trifft. Es muß also dafür gesorgt werden, den Zutritt kalter Luft zu verhüten. Das kann durch Verstopfen der Fensterritzen geschehen, durch Aufstellen der Töpfe auf eine Fensterbank oder durch einen Fensterkasten, der gerade so hoch ist, daß die Töpfe bedeckt sind.

Die wichtigste Frühjahrsarbeit ist das Umpflanzen. Es soll aber nur nach Erfordernis geschehen, also wenn kranke Pflanzen gerettet werden sollen, wenn der Topf zu klein geworden, die Erde sauer ist und wenn sichtbar der Wuchs der Pflanze zu wünschen übrig läßt. Das Austopfen der Gewächse geschieht durch Anstoßen des Topfrandes an der Kante des Verpflanztisches. Auch durch einen kräftigen Schlag mit der geballten Faust auf den Boden des Topfes kann das Ablösen des Erdballens erreicht werden. Vor dem Verpflanzen muß der Wurzelballen gelockert und die alte Erde zum größten Teile entfernt werden. Schlechte, faulige oder vertrocknete Wurzeln werden mit einem scharfen Messer zurückgeschnitten. Der dadurch verkleinerte Ballen paßt meist wieder in den gleichen Topf, der nur, wenn tatsächlich nötig, größer zu wählen ist. Geranien, Fuchsien, Heliotrop und ähnliche halbsträuchige Pflanzen werden im Frühjahr zurückgeschnitten. Die beliebten Azaleen bedürfen sorgsamer Pflege und Aufmerksamkeit, wenn sie im nächsten Jahre wieder dankbar blühen sollen. Nach der Blüte kommen sie in ein kühles Zimmer, wo sie ab und zu gegossen werden. Sobald es das Wetter erlaubt, können sie im Garten oder auf dem Balkon aufgestellt werden. Alle Topfpflanzen, die sich zum Balkon- und Fensterschmuck eignen, können ohne weiteres von Mitte Mai an ins Freie gebracht werden, wo sie sich bei entsprechender Pflege erholen, kräftigen und neu beleben. Dasselbe gilt auch für alle sogenannten Dekorationspflanzen, die im Keller oder Schuppen überwintert wurden, wie Lorbeer, Oleander, Aukuben und Evonymus. Es gibt kaum eine in Zimmerkultur befindliche Pflanze, die nicht für einen mehr oder weniger langen Sommeraufenthalt im Freien dankbar wäre.

Soweit es möglich ist, werden die Töpfe im Freien bis an den Topfrand eingesenkt, und zwar so, daß unter dem Boden ein Hohlraum bleibt, der dem Wasserabzug dient und gleichzeitig das Hineinkriechen von Regenwürmern und anderem Ungeziefer verhindert. Der Standort muß geschützt sein und darf nicht in voller Sonne, aber auch nicht im tiefen Schatten liegen. Um das Austrocknen zu verhüten, tut man gut, die Töpfe oder Kübel mit feuchtem Torfmull zu belegen. — Abgeblühte Treibstauden, auch strauchige Gewächse wie Flieder und Deutzien werden in den Garten ausgepflanzt. Alle ins Freie gebrachten Gewächse sind für ein öfteres Bespritzen äußerst dankbar, das am besten in den Morgen- oder Abendstunden erfolgt. Georg Kaven.

Pflücksalat, ein guter Lückenbüßer

Wenn heiße und trockene Tage im Sommer kommen und wenn die Salatköpfe statt sich zu schließen mit einem Male in die Höhe schießen, entsteht eine große Lücke in der Salaternte; denn es vergeht wieder eine geraume Zeit, bis die später angesäten Salatpflanzen sich zu festen Köpfen herangebildet haben. Deshalb sollte jede Hausfrau außer einem Beete mit Kopfsalat auch ein Beet mit Pflücksalat anlegen. Dieser Salat schießt selbst bei heißestem Wetter nicht auf. Seine Blätter sind zart und wohlschmeckend. Wenn sie abgeschnitten werden, wachsen sie stets wieder nach. Sie sind im Geschmack besser als die Blätter des viel bekannteren Schnittsalates, die bald hart und bitterlich werden. Es gibt einen braunen amerikanischen und einen gelben australischen Pflücksalat; doch gebe ich aus eigener langjähriger Erfahrung dem amerikanischen den Vorzug.

Der Pflücksalat kann vom Mai ab den ganzen Sommer hindurch in Abständen von 3 Wochen gesät werden. Dann kann nie eine Lücke in der Salaternte eintreten. Er soll in Reihen, aber nicht dicht gesät werden. Dann entwickelt er sich großartig bis in den Spätherbst hinein. Man kann den Ertrag noch steigern, so daß sich große, lockere aber ungemein zarte Köpfe bilden, wenn man den Pflücksalat bei trübem Wetter ungefähr alle 14 Tage mit mineralischem, geruchlosem Dünger in Wasser aufgelöst, gießt. Marie Führer.

Photos: Gladiolenzüchterei Pfitzer

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0715
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wir sorgen für etwas Abwechslung im Küchenzettel

Alle Kochvorschriften gelten für 4 Personen

Eintopfgericht

Zutaten: 375 g Hackfleisch, 1 geweichte Semmel, Salz, Pfeffer, 1 Zwiebel, 1/4 l saure Milch, 1 kg sehr kleine Kartoffeln, 2 Eßlöffel Semmelbrösel, 2 Eßlöffel Butter.

Die Kartoffeln kochen, schälen und in eine feuerfeste Schüssel mit Deckel geben. Die saure Milch hat man mit Salz und Pfeffer kräftig abgeschmeckt; davon gibt man die Hälfte über die Kartoffeln. Das Fleisch mit etwas Wasser, der geweichten Semmel und geriebenen Zwiebel gut vermischen, mit Salz und Pfeffer abschmecken und auf die Kartoffeln legen. Den Rest der Milch darübergießen und zugedeckt bei guter Hitze 1/2 Stunde dämpfen. Deckel abnehmen, Semmelbrösel darüberstreuen, mit der aufgelösten Butter beträufeln und 10 Minuten bei guter Oberhitze braun backen.

Gebackene Heringskartoffeln

Zutaten: 1 kg Kartoffeln, 2—3 Salzheringe, 50 g Speck oder Schmalz, 1 Zwiebel, 1/4 l Sauermilch, 2 Eier, geriebene Semmel.

Die gekochten geschälten Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten, Heringe, Speck und Zwiebeln in kleine Würfel. Die Zwiebelwürfel läßt man in dem ausgelassenen Speck oder in etwas Schmalz hell bräunen und mischt dann beides unter die Heringswürfel und Kartoffelscheiben. Man füllt alles in eine gefettete Auflaufform, gießt die mit der Milch verquirlten Eier (es kann auch nur ein Ei sein) darüber und bäckt den wohlschmeckenden Auflauf, mit geriebener Semmel bestreut, 1/2 Stunde.

Döblinger Torte (Abbildung links unten)

Zutaten: 70 g Butter, 70 g Zucker, 4 Eier, 250 g Quark (Topfen), 4 Weißbrötchen, etwas Milch, 1/2 Zitrone, einfacher Mürbteig, Dotter zum Bestreichen, 1/8 l saure Sahne, 30 g Rosinen.

Die Butter wird mit dem Zucker und den Dottern schaumig gerührt, mit dem passierten Topfen, den in Milch erweichten Weißbrötchen, der sauren Sahne, den Rosinen, Zitronenschale und dem steifgeschlagenen Schnee der 4 Eiweiß vermischt. In eine kleine Tortenform füllen, die vorher mit einfachem Mürbteig ausgefüllt ist; vom gleichen Teig einen Deckel darüberlegen, mit Ei bestreichen und langsam backen.

Makkaronisalat

Makkaroni werden in Salzwasser nicht zu weich gekocht, kalt überspült und in kleine Stücke geschnitten; ebenso Karotten und ein Stück Sellerie. Wenn man über Gemüsekonserven verfügt, sind grüne Erbsen (Schoten), Bohnen (grüne Fisolen) oder Spargel eine willkommene Bereicherung des Salates. Man verrührt Mayonnaise mit so viel Tomatenmark, daß sie lichtrosa gefärbt wird, gibt etwas Salz, Pfeffer und Zitronensaft dazu und vermengt damit den guten und sättigenden Salat.

Teltower Rübchen in der Form (Abbildung rechts oben)

Zutaten: 3/4 kg Teltower Rübchen, 1/2 kg Hammelrippchen. Zur Soße: 1/2 l Würfel- oder Fleischbrühe, 40 g Mehl, 30 g Butter, etwas Fett zum Braten.

Die geschabten Rübchen werden in Salzwasser etwa 15 Minuten gekocht. Inzwischen brät man die mit Salz und geriebenem Ingwer bestreuten Hammelkoteletten entweder im abgelösten ausgebratenen Fett oder etwas Butter schnell an, legt sie schuppenartig in eine feuerfeste Backform, gießt auch das Bratfett darüber und füllt an die Seiten oder ringsum die abgetropften Rübchen. Die Soße, die man auf die übliche Weise gekocht hat, gießt man über die Rübchen und dünstet das Gericht zugedeckt im Ofen 1 Stunde. Die Rübchen schmecken so sehr mild und angenehm.

Semmelschnitten und Arme Ritter

Zutaten: 4 Semmeln, reichlich 1/4 l Milch, 1—2 Eier, Salz, Backfett.

Man schneidet die Semmeln in etwa 1/2 Zentimeter dicke Scheiben, quirlt die Eier mit der Milch und einer Messerspitze voll Salz, dann legt man die Semmelscheiben auf eine flache Schüssel und übergießt sie mit der Eiermilch. Die Scheiben sollen davon durchzogen sein, dürfen aber nicht zu weich werden. Man läßt in eiserner Bratpfanne so viel Fett heiß werden, daß der Boden gut davon bedeckt ist. Bratet die Semmelschnitten darin braun und gibt sie zu Kompott oder Gemüse. Wenn man die Semmelschnitten, bevor man sie in das heiße Fett gibt, in Semmelbröseln umwendet, heißen sie Arme Ritter. Man reicht sie ebenfalls zu Kompott.

Haselnußkuchen

Zutaten: Je 2 Obertassen gemahlene Zwiebäcke, Haselnüsse, feinen Grieß, Zucker, Milch.

Die Zutaten werden gut gemischt, dann rührt man 2 Backpulver darunter und füllt die Masse in eine Springform und läßt bei guter Hitze backen. Dieser nahrhafte und wohlschmeckende Kuchen kann auch noch mit einem Schokoladenguß verziert werden.

Hirse-Schnitten

Zutaten: 300 g Hirse, 1 l Milch, 1—2 Eier, etwas Semmelbrösel, Salz, Zucker, Zimt.

Die Hirse wird in der kochenden Milch ausgequollen bis man einen steifen Brei hat, den man zum Auskühlen auf einem Brett ausstreicht und in Scheiben schneidet. Diese Scheiben werden in den zerquirlten Eiern und Semmelbröseln gewendet und entweder im schwimmenden Fett ausgebacken oder auf beiden Seiten gebraten. Mit Zucker und Zimt bestreut, gibt man die Schnitten zu Dörrobst oder Apfelmus.

Saure Eier mit Kartoffeltunke

Zutaten: 15 g Butter, 1 Kochlöffel Mehl, 3 mittelgroße Kartoffeln, Fleischbrühe oder Wasser, Salz, Pfeffer, Essig, gekochte Eier.

Mehl und Zwiebel läßt man mit der Butter hellbraun anrösten, gibt die gekochten, geriebenen Kartoffeln und so viel Fleischbrühe dazu, daß man eine sämige Tunke erhält, die aufkochen muß. Sie wird säuerlich abgewürzt und über halbierte halbweichgekochte Eier gegeben. Man kann die Eier auch hartkochen, in Scheiben schneiden und das Gericht als Ragout reichen und hat dann ein gutes Abendessen.

Rotkrautkrapfen (bayrisch)

Zutaten: 100 g Mehl, 1 Ei, nußgroß Butter, 1 Eßlöffel Wasser, Salz, Reste von Rotkraut, Bratfett.

Man arbeitet auf dem Backbrett einen Nudelteig gut durch und rollt ihn dünn aus. Ist er etwas abgetrocknet, bestreicht man ihn mit zerlassener Butter und streicht das sehr gut abgetropfte Rotkraut dünn darüber, rollt den Nudelfleck zusammen und schneidet Stücke daraus wie zu Wickelklößen. Sie werden in heißem Backfett in eiserner Pfanne rasch braun angebraten, mit einer Tasse heißen Salzwassers begossen und darin gar gekocht. Bevor das Wasser ganz verdampft ist, muß man die Krapfen umwenden. Ist alles Wasser verdampft, sind sie fertig. Dazu Salzkartoffeln.

Sagoauflauf mit Obst (Ein Abendessen für Kinder)

Zutaten: 125 g Sago, 3/4 l Milch, 4 Eier, 60 g Zucker, etwas geriebene Zitronenschale, beliebiges gedünstetes, abgetropftes Obst.

Der Sago wird in der gezuckerten Milch gar gekocht (Kochkiste). Dann gibt man die Eigelbe und den Eierschnee darunter. In eine gut gebutterte Auflaufform gibt man eine Lage Sagobrei, eine Lage halbweich gedünstetes Obst und fährt so fort, bis die Form gefüllt ist. Obenauf muß Sago sein. Man bäckt den Auflauf im Ofen und reicht Obstsaft als Tunke dazu. Man kann denselben Auflauf auch mit Grieß bereiten. 120 g Grieß auf 3/4 l Milch. Man kann auch eingelegtes Obst verwenden.

Gedünstete grüne Heringe

Zutaten: 1—1 1/2 kg grüne Heringe, 2 Zwiebeln, 30 g Butter, 1/8 l saure Milch, 1 Prise Pfeffer, Salz, 1/2 Teelöffel Würze.

In einer länglichen Pfanne (irdene Gefäße sind besonders geeignet) werden die in Ringe geschnittenen Zwiebeln mit der Butter goldgelb gedünstet. Die feinzerdrückte, mit der sauren Milch verrührte und gewürzte Heringsmilch wird dazugegeben und alles zum Kochen gebracht. Die inzwischen gewaschenen und vorbereiteten Heringe werden dann hineingelegt und langsam, ungefähr 8 Minuten gedünstet. Die Soße schmeckt man ab und gibt die Heringe mit Kartoffeln und Salat zu Tisch.

Die Fotos wurden von Dr. Peter Weller in der Versuchsküche des Beyer; Verlages, Leipzig, aufgenommen, dort wurden auch die Rezepte ausprobiert

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0716
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Luxus u. Reisen kann sie sich leisten - und auch sie benutzt NIVEA-Zahnpasta
für nur 50 ₰

denn sie wählt das Gute, auch wenn es billig ist!

Die Wirksamkeit der NIVEA-Zahnpasta, ihr angenehmer Geschmack sind letzten Endes entscheidend auch für jene, die nicht so scharf zu rechnen brauchen. Mit ihren erlesenen Rohstoffen bietet NIVEA-Zahnpasta die Gewähr einer vollkommenen Zahnpflege, — und doch ist sie so überaus preiswert: die große Tube kostet nur 50 Pf.

Die besonderen Vorzüge: leichter, feiner Schaum, gründliche Reinigungskraft und angenehmer Geschmack.

726

Menschenwende

(Fortsetzung von Seite 579)

wurde. Der Inhalt aller neuen Religion wird sein, daß wir wissen werden, was Schicksal ist. Es steigt vor uns auf. Immer war aller Krieg und alles Kriegswesen bisher unbewußt und daher nicht für die Menschen groß außer damals, ich wage es dir zu sagen, als Deutschland, nein, nur dein verachtetes Preußen, die preußischen Deutschen, heilig gegen Napoleon um ihr eignes Sein stritten. Dieser Krieg aber will die Sonne der Klarheit bringen, was ein Krieg für die Welt allein noch bedeuten darf. Noch stieg diese Sonne nicht zutag, aber der Dämmerschein weht schon über die Welt. Deutschland aber soll Führer sein. Ich kann nichts mit Worten beweisen. Ich weiß nur, ich habe es erfahren; ich weiß nur, wir kämpfen nicht um Vergehen."

Aber Heinrich Thiel wartete immer nur auf seinen eignen Spruch. Wer von den beiden Männern hörte auf den andern, außer daß die andere Rede der eignen die Knüpfung bot? Heinrich Thiel sagte: „Ich weiß auch und weiß es klarer als ihr, denn ich weiß es seit Jahrzehnten, während ihr nur die Früchte einer bestehenden Ordnung genosset und in allen Stunden von ihrem Falschspiel doch den Vorteil haben wolltet, — daß es um neuen Weltenwillen geht. Aber ich sage es dir und sage es in dieser Stunde: Diesem neuen Weltenwillen liegt Deutschland als Gegenriegel vor. Du wirst mich für den letzten Frevler halten: Ohne den Sieg Deutschlands 70, — o nein, da siegte nur Preußen, der preußische Begriff, — ward die Härte der Welt längst schon zur Erlösung reif. Immerdar aber geht es nicht um ein Land, sondern um die ganze Welt."

Da sagte Friederike: „Wie kann, was je geschah, nicht Weltenwille gewesen sein? Wie kann Deutschland überhaupt um irgendeiner Möglichkeit willen aus dem Weltenwillen verwiesen werden? Nein! Es soll ihn führen!"

Hertwig antwortete: „Die Welt will in diesem Kriege jedenfalls der Nation die Form geben. Noch niemals, zu keiner Zeit, ward das Gestaltlose Größe. Größe wuchs je und je aus Form. Nun, wir haben Krieg gelebt."

„Rußland!" beschwor Heinrich Thiel leidenschaftlich. „Das Opfer! Von hier formt sich neue Größe, und wenn sie niemand erkennt."

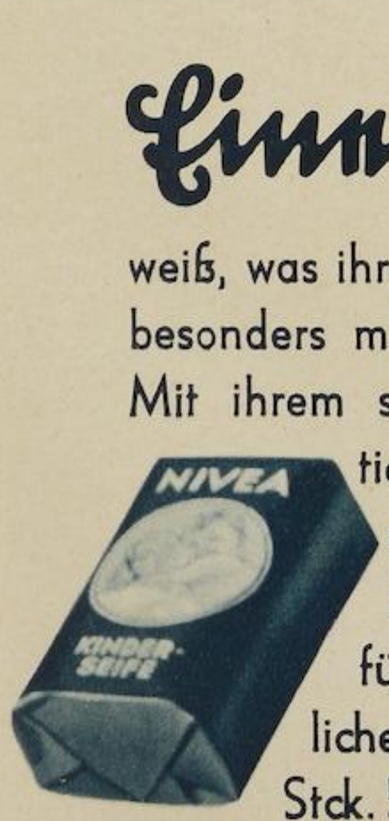
„Ich bin kein Russe, ich bin Deutscher", fuhr Hertwig auf. „So kenne ich den Sinn des russischen Opfers nicht. Rußland mag sich sein Opfer leisten können. Wir können es nicht. Wir haben erst einmal die Nation zu bilden. Danach mögen wir zusehen, was wir mit der Menschheit machen." Er lachte auf. „Krieg sollen wir führen, gewiß, er ward uns verhängt. Auf Leben und Tod; es geht um unser Letztes. Nur sollen wir auch zu gleicher Zeit immer hübsch ans Wohl aller andern Nationen denken, der ganzen Welt, die uns tobend am Marterpfahl umspringt."

Er sank zurück. Friederike stand auf, näherte sich ihm. Er erhob, ob er es kaum vermochte, die Hand gegen jede Ängstlichkeit. „Ich will dir sagen, Heinrich, was mir als die einzig nahe Sorge für uns erscheint. Wie beträgt sich deine vielgeliebte deutsche Masse, deinem Ideal gemäß einer allgemeinen Völkerglückseligkeit entgegen, schon jetzt mitten in ihrem schwersten Krieg? Ich spinne mir die erhebenden Beispiele jetzt während dieser wunderbaren Urlaubstage aus den deutschen Zeitungen heraus. Da hieß zum Beispiel ein Kino in Leipzig bis vor kurzem Vaterland. Jetzt mitten im Krieg, Freund Heinrich, ward es in Universum umgetauft. Vaterland ward schon zum Namen, der am Geschäftemachen hindert. Harry Norton tritt als Star in seinem Filmsketch: Der Globetrotter am Fusijama auf. Es darf auch der Yellowstonepark sein. Ich darf dir glaublich machen, daß ich solche Ankündigungen zu meiner wahrhaft religiösen Erbauung lese. Harrys Partnerinnen aber: Madge Goodfornothing und Gwendolin Mixpickle und vielleicht Jagellona Prskansjewna. Weil denn unserm auserwählten

(Fortsetzung auf Seite 590)

Eine gute Mutti

weiß, was ihren Kindern guttut. Sie wäscht sie mit der besonders milden, überfetteten Nivea-Kinderseife. Mit ihrem seidenweichen Schaum dringt sie tief in die Hautporen ein und macht sie frei für eine gesunde und kräftige Hautatmung. Auch für Erwachsene mit überempfindlicher Haut Nivea-Kinderseife: Stck. 50 Pf., Kart. mit 3 Stck. RM 1.45



812

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0717
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Wohlgeschmack und Kraft gebenden, Appetit und Verdauung anregenden Stoffe besten Ochsenfleisches sind enthalten in

LIEBIG FLEISCH-EXTRAKT.

Die Hausfrau erzielt mit dieser stark eingedickten reinen Fleischbrühe, neben der Verbesserung ihrer Küche, auch Zeit- und Geld-Ersparnis. 16

Eine Messerspitze genügt zur Kräftigung und Geschmacksverbesserung von Suppen, Soßen, Gemüsen usw.

Menschenwende

(Fortsetzung von Seite 589)

lieben deutschen Publikum fremdländische Namen gar so geläufig sind. Sage mir, mein Heinrich, welcher Kinounternehmer auf der ganzen Welt sonst dürfte wagen — er versuchte solchen Frevel anderswo niemals —, in dieser Kriegszeit, in dieser namenlosen Bedrängnis, in dieser unerhörten Leiden- und Leistungszeit seines Volkes ihm derartige ausländische Barbareien unter die Nase zu setzen? Sind denn die Völker von Mix und Pix, von den Bessies und Madges und wie sich das Pack sonst alles nennt, nicht im Kriege gegen uns? Aber Heinz Piesecke, soeben aus dem grausigsten Schützengraben von Verdun auf Urlaub in die Heimat gekommen, die von England zum Hungertod verurteilt ist, und er spürt solchen Urteilsspruch alle Tage von früh bis spät, — kann den Blick doch nicht von Gwendolins oder Muriels Reizen wenden, und Lottchen Müller und Lieschen Schulze beneiden Grizelle Plumpudding Tag und Nacht um ihre internationalen Reize und füllen sich die Stunden mit der heftigsten Leidenschaft für den Chevalier Rien du tout. Wir können unerhört, heroisch kämpfen und sogar hungern. Aber den Mantel unseres Stolzes auf unsere Taten und Leiden um uns schlagen und endlich königlich werden, solche Haltung bringen wir nicht auf."

„Sie haben den schiefen Ausdruck für ein dennoch richtiges Gefühl", entgegnete Heinrich.

„So bringe ihnen gefälligst erst einmal den graden bei. Der sie vielleicht auch einmal verhindert, ihre paar Groschen kinobesuchenderweise ausgerechnet unsern teuren Feinden in den Rachen zu schleudern. Vielleicht möchte dann über das Amt zu reden sein, das mir deine großmütige Zuversicht immer aufhebt."

„Oh", sagte Heinrich Thiel, „da ist mir nicht bange." Er stand auf, trat an Hertwigs Bett. Er sagte weise und freundlich: „Noch niemals war mir so wenig bange, als da ich dich nun gehört habe."

Hertwig sah ihn an, wandte dann den Kopf ab. Heinrich Thiel lächelte. Er ging. Hertwig erhob winkend die Hand gegen ihn. Aber er lag erschöpft in seinem Bett.

Die Tür hatte sich hinter Heinrich Thiel kaum geschlossen, da fragte Friederike: „Aber das mußt du mir sagen: Wie steht das? Mir war, als ob ich gehört hätte, — gibst etwa du das Geld für das Vereinshaus?"

Hertwig lachte vor sich hin. Nun ja, er und Bertha hatten manchmal gegeben. Sie hatten Heinrich einmal eine größere Schenkung für sein Werk gemacht. Leider sei davon nicht mehr allzuviel vorhanden. Bertha gab an Heinrich selbst Bestimmtes, damit er nicht glatt verhungerte. Hoffentlich habe er noch mehr und freigiebigere Spender.

„Nein, er hat keine. Die Stadt gibt einiges. Ich weiß doch, was einkommt. Die Hauptsache steht unter den Büchern unter B. A. Nie wäre mir eingefallen, es könne Blassen auf Alze bedeuten. Hundertmal habe ich mit Heinrich Thiel zusammen gesessen, und wir haben über den Dauerzustand unserer chronischen Geldnot stöhnen müssen. Aber er hat mir nie ein Sterbenswort gesagt. Da habe ich selbst noch Unsummen in das Haus gesteckt. Wie konnte ich wissen, daß so dein Geld von hinten und von vorn kam. Niemand hat ein Sterbenswort darüber an mich gewendet."

„Oh, oh, oh!" sagte Hertwig. „Da siehst du, daß auch solche makellose Heiligen ihre Hinterhältigkeiten haben können, wenn es ihnen nur einmal darauf ankommt."

„Ihr habt mir aber auch nichts gesagt, weder du noch Bertha. War ich es euch nicht wert? Weil ich nicht dazu gehöre?"

„Ach Unsinn. Rede keinen Blödsinn. Vielleicht wollten wir dir nicht die Freude stören."

Sie sagte nach einer Weile gedankenvoll: „Ich weiß, du denkst in Wahrheit, in solche Versuche wie mit dem Vereinshaus sollte jetzt unterm Krieg kein Geld und keine Kraft gesteckt werden. Aber Heinrich Thiel hat nur deshalb Urlaub von der Front, weil doch durchaus die Menschen hier in der Heimat auch zusammengehalten werden müssen, ich meine die Masse."

„Für solche Aufgabe ist ja auch Heinrich Thiel gerade der geeignete Mann", sagte er.

Sie sagte: „Ich weiß schon, warum dieser Krieg für Deutschland nicht richtig geführt wird, und was daran falsch ist."

„Da bin ich allerdings doch gespannt."

„Höre mir nun einmal ruhig zu. Du sagst, Heinrich Thiel ist nicht der richtige Mann, um die Front hier in der Heimat zusammenzuhalten. Nun ja, aber er ist wenigstens überhaupt da. Warum aber kein anderer? Weil ihr da draußen kämpfen müßt? Das gelte ja auch für Heinrich Thiel. Ein Drückeberger ist er wahrhaftig nicht; das denkst auch du für keinen Augenblick. Aber man könnte überhaupt nicht den Versuch machen, andere Leute in sein Amt einzusetzen; es sind keine anderen da. Dabei hätte man sie schon seit Jahrzehnten mit aller Kraft und Kunst ausbilden müssen. Jetzt wollen wir einen Krieg führen, der so schwer ist, daß ihn nur das ganze Volk vereint mit aller Kraft durchsetzen kann.

(Fortsetzung folgt)

War sie immer so frohgemut?

Wohl kaum, denn viele Jahre voll Sorgen und Entbehrungen liegen hinter ihr. Um ein Menschenalter hat sie ihren Mann überlebt und lange, harte Jahre hindurch mußte sie allein für sich und die Kinder sorgen; denn die geringen Ersparnisse waren rasch verbraucht. — Wie schwer war es manchmal, den Mut nicht zu verlieren, den Kopf oben zu behalten und aus eigener Kraft weiterzukommen. Nur ihrer Frohnatur verdankte sie es, daß sie immer wieder Mut und neue Tatkraft fand. — — Nun, da die Kinder erwachsen sind und endlich auf eigenen Füßen stehen, kann sie sich eigentlich erst ihrer freuen.

Wird jede Frau einmal so wie sie das Leben meistern? Wenn man bedenkt, daß weitaus die meisten Ehefrauen ihre Männer überleben und daß täglich 500 Frauen in Deutschland Witwe werden, erkennt man erst recht die Bedeutung der Lebensversicherung als Familienschutz: sie sichert der Ehefrau vom Tage der ersten Beitragszahlung an die ganze Versicherungssumme. Die Witwe des Versicherten ist nicht auf fremde Hilfe angewiesen und kann für das Fortkommen der Kinder im Sinne des Vaters sorgen. Schon vor Jahrhunderten entstand der Gedanke der Lebensversicherung aus dem Wunsch, Frau und Kinder gesichert zu wissen.

In jedes arbeitenden Menschen Kraft steht es, sein kostbarstes Gut, sein Leben und seine Arbeitskraft, zu versichern; denn schon mit bescheidenen monatlichen Beiträgen läßt sich das erstrebte Ziel erreichen.

Das Bewußtsein, für den schlimmsten Fall und zugleich für das Alter vorgesorgt zu haben, gibt ein Gefühl des Geborgenseins, läßt der Zukunft sorgenfreier entgegensehen und den Mann ruhiger und darum erfolgreicher schaffen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

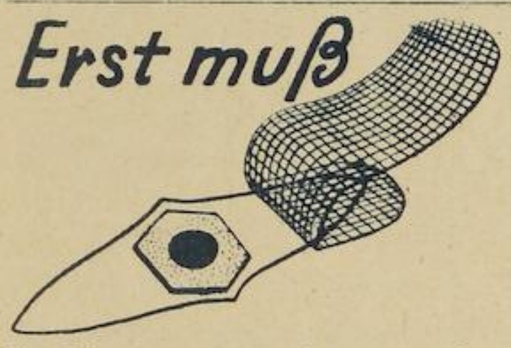
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0718

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach Spiel und Sport

muß der Körper aus allen Poren atmen können. Risse und Hautverletzungen sind vor Bakterien zu schützen. Dazu genügt ein Zusatz von Lysoform zum Waschwasser. Lysoform reinigt die Poren, macht Bakterien unschädlich, wirkt schweißbeseitigend, kräftigt die Haut und macht sie frisch und geschmeidig. Ärztlich empfohlen. Echt nur in den edelgrünen Flaschen zu 90 Pf. und 1.80 RM (100 und 250 g) in allen Apotheken und Drogerien. Pfefferminz-Lysoform 1.- RM, Lysoform-Toiletteseife 45 Pf.

Lysoform



Erst muß

die Schutzgaze entfernt werden. Dann wird das Lebewohl-Pflaster aufs Hühnerauge gelegt. Der Erfolg wird Sie überraschen.

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien.

Was war das früher für eine Quälerei --

– Die unseligen Dielenböden, die doch nie ganz sauber wurden! Hatte man den Schmutz da herausgekehrt, verschwand er dort wieder in den Ritzen. Und heute: Seit den 2 Jahren, die BALATUM auf meinen Böden liegt, habe ich schon über tausend Stunden durch die viel einfachere Putzarbeit gespart. Stellen Sie sich vor, was ich mir da an Erholung und anderen Freuden leisten konnte!

Balatum

FUSSBODENBELAG

Fordern Sie bitte Aufklärungsschriften bei den.
BALATUM - WERKEN, NEUSS A. RHEIN Z. F.

Unbehagen an den kritischen 4 Tagen

lindert in kürzester Zeit

Cos, das monatliche Kosmetikum

Cos schafft rasch Erleichterung, wirkt kühlend und geruchzerstörend, gibt der Frau auch an diesen Tagen ein Gefühl des Wohlbefindens und der Sicherheit. *Rein äußerliche Anwendungsweise,* völlig unschädlich, fachärztlich geprüft.

Cos

Tropfflasche zu 90 Pfennig in all. Fachgeschäften, Apotheken, Drogerien, Parfümerien usw.

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern

mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2.50, weiße Halbdaunen 3.50, 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, allerfeinste 6.25, Ia Volldaunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 51 c (Oderbr.).

Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Stammhaus gegr. 1858.

Eine der allerschönsten Frühlingsfreuden ist es doch jedes Jahr wieder, wenn sich die ganze Familie um die neue Christofstaler Musterkiste zusammenfindet und aus den hunderten von Damenstoffen und Herrenstoffen für Jeden auswählt, was er braucht und was er liebt. –

Schreiben Sie nur gleich alle Familienwünsche; wir schicken dann gleich unverbindlich die richtige Auswahl für Jeden.

Und wie fein macht die Kleiderwerkstatt den neuen sommerlichen Anzug!

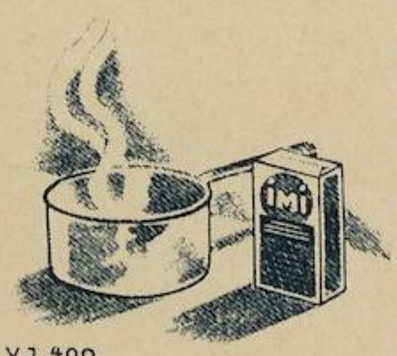
Haus Christofstal
Christofstal 1B im Schwarzwald

Herzleiden

wie Herzklopfen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalk., Wassersucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft d. gewünschte Beiserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pckg. 2.25 Mk. in Apotheken. Verlang. Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co., Laupheim W 8, Wbg.

Ein Schwätzchen auf der Treppe...

und schon ist etwas angebrannt. Dann ist der Ärger groß, denn solche Verunreinigungen sitzen fest. ..... Ein Griff nach IMI ..... ist das Beste, was man da tun kann. In heißer IMI-Lösung werden auch angebrannte Speisenreste im Augenblick wieder locker, und das Geschirr glänzt schnell wieder in Frische und Reinheit. — Wer etwas Besonderes reinigen will, hält sich am besten an Henkel's IMI — es versagt nie!



V.J. 400

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0719
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Diplomatisch ist stets ausdrücklich
MAGGIs Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus MAGGIs großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als
MAGGIs WÜRZE

„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte. — Achten Sie auch auf die typische Form der Flasche und auf die gelb-roten Etiketten.

Etwas über den Krankenpflegerinnen-Beruf und seine Ausbildungsmöglichkeiten

Der Reichsfrauenbund Deutsches Rotes Kreuz bittet uns in Ergänzung zu dem Artikel in Heft 16 „Etwas über den Krankenpflegerinnen-Beruf und seine Ausbildungsmöglichkeiten" um folgende Veröffentlichung:

„Die Bestimmungen für die Ausbildung der Schwestern sind jetzt über das ganze Reich durch die neuen Schwestern-Bestimmungen einheitlich geregelt. Eine Verpflichtung, daß die Schwestern nach beendeter Ausbildung noch einige Jahre dem Mutterhaus dienen müssen, besteht nicht mehr. Bei dem Eintritt hat die Schülerin einen Beitrag zu den Einkleidungskosten zu zahlen, dessen Höhe das Mutterhaus festsetzt. In allen Mutterhäusern wird von Anfang an ein kleines Taschengeld gezahlt; auch diese Frage wird in Zukunft einheitlich geregelt. Lehrgeld wird nur von den Schülerinnen erhoben, die von Anfang an beabsichtigen, nicht in die Schwesternschaft einzutreten. Die Versorgung der Schwestern, die in die betreffenden Schwesternschaften des Roten Kreuzes aufgenommen werden, ist im Alter oder bei Eintritt der vorzeitigen Arbeitsunfähigkeit für alle stets sichergestellt gewesen."

Im weiteren machen wir unsere Leserinnen darauf aufmerksam, daß sich die Verfasserin des Artikels Frauen-Berufe, Heft 16, S. 506, unter dem Absatz „ärztliches Hilfspersonal" mißverständlich ausgedrückt hat, wenn sie schreibt: „für die Drogisten- und Apotheken-Gehilfin genügt auch die Volksschul-Vorbildung, wenn später noch die gesetzlich vorgeschriebenen Prüfungen abgelegt werden." — Das Wort Apotheken-Gehilfin wurde früher gebraucht für die jetzt offizielle Bezeichnung Apotheken-Assistentin; für diese genügt jedoch nicht Volksschul-Vorbildung, sondern wird Abitur eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer höheren Realschule mit Lateinunterricht verlangt. Was die Verfasserin mit Apotheken-Gehilfin meint, wird offiziell bezeichnet mit Apotheken-Helferin, welche nicht berechtigt ist, irgendwelche pharmazeutischen Arbeiten zu verrichten, sondern für diese kommen hauptsächlich manuelle — evtl. auch Büroarbeiten — in Frage. Das Gesagte bezieht sich nur auf Apotheken-Gehilfinnen, nicht auf Drogistinnen.

Die Schriftleitung

.... aber Eukutol 6 macht sie wieder zart und geschmeidig
denn Eukutol 6 (fetthaltig) enthält erprobte biologische Wirkstoffe, die hautverwandt sind. Diese ernähren die Haut, verjüngen sie und verleihen ihr jugendfrische Zartheit. Eukutol 6 (fetthaltig) dringt tief in die Haut ein und hinterläßt keinen Glanz, die Haut bleibt matt und zart. Wenn Sie jederzeit gepflegt und schön aussehen wollen, dann reiben Sie Gesicht und Hände regelmäßig mit Eukutol 6 ein.

Eukutol 6 FETTHALTIG
Dosen zu 15, 30 und 60 Pfg. Riesentube RM 1.35

Backen ist Kinderspiel
nach den bewährten Dr. Oetker-Rezepten!
Neu! Jede Hausfrau erhält kostenlos meinen neuen Bild-Prospekt: „Die Hausbäckerei ist ein Kinderspiel"
Schreiben Sie bitte eine Postkarte an
Dr. August Oetker, Bielefeld

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0720
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn die Haut welkt ~ **schwindet die Schönheit...**

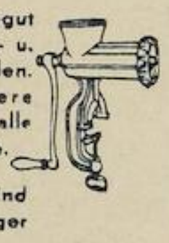
1 Stück 32 ₰
3 Stück 90 ₰

Erhalten Sie Ihrem Teint die Jugendfrische — mit PALMOLIVE!

Die Erhaltung Ihres jugendlichen Teints ist unabhängig von Alter und Reichtum! Unzählige Frauen haben den einfachen und billigen Weg zu jener natürlichen und strahlenden Schönheit gefunden, die ihr wahres Alter verschweigt: *Die Palmolive-Schönheitspflege.* *Palmolive-Seife — hergestellt mit Oliven- und Palmenölen* — entwickelt einen üppigen Schaum, der tief in die Poren eindringt und sie gründlich reinigt, ohne die Haut anzugreifen. Schon nach kurzer Zeit werden Sie feststellen, wie zart und geschmeidig Ihr Teint wird und welch liebliches Aussehen er bekommt. Sie brauchen dabei nur zweimal täglich 2 Minuten lang Gesicht, Hals und Schultern mit dem *Palmolive-Schaum* zu massieren und ihn darauf erst mit warmem, dann mit kaltem Wasser abzuspülen. Denken Sie daran, *Palmolive-Seife* auch bei Ihrem regelmäßigen Bad zu verwenden. . . .

Ruf für Kartoffelklöße

können Sie das richtige Reibgut auf der Alexanderwerk-Fleisch- u. Gemüsehackmaschine herstellen. Und es gibt noch viele andere Spezial-Lochscheiben für alle möglichen Verwendungszwecke.



Alexanderwerk - Maschinen sind geschaffen auf Grund 50-jähriger Erfahrung mit dem Ziele

Küchenarbeit leicht gemacht!

Verlangen Sie Prospekt Nr. b 20

Alexanderwerk
Remscheid

Schwellungen und dicke Beine?

Bei Leiden und Mängeln der Beine, wie hervortretenden Adern, Venenentzündung, Müdigkeit, Schwellungen, starken Waden und Fesseln, helfen Ihnen Gentilastic-Strümpfe. Sie stützen die Adern, massieren selbsttätig, regen den Blutkreislauf an, reduzieren und verfeinern die Linien des Beines. Ihr zartes, kühles, luftdurchlässiges Gewebe ist unter Seidenstrümpfen unauffällig. — **Katalog S 26 kostenlos.**

J. J. GENTIL, BERLIN W 9,
Potsdamer Straße 5 (am Potsdamer Platz)

Gegen jedes Leid das rechte Kraut

aus dem

Verlangen Sie unser „neuform-Kräuter-Büchlein"

Die 60 wichtigsten Kräuter in ihrer Wirkung und Anwendung bei etwa 200 Krankheiten.

84 Seiten stark - Preis 10 Pfg. - Erhältlich in jedem neuform-Reformhaus oder direkt von neuform-VDR, Berlin N 24, Elsässer Str. 88a

---

Wenn Frauen sporteln,

können sie auch in „kritischen Tagen" auf der Höhe sein. Selbst starke Schmerzen beseitigt Melabon schnell u. völlig unschädl. Pckg. 93 Pfg. in allen Apotheken. Melabon sollte in keinem Hause fehlen.

Geholfen hat ihr Melabon!

Furchtbare Schmerzen, durch Gallensteine

verursacht, hören auf bei Gebrauch von

Eliminal, ein aus Pflanzensäften hergestelltes Präparat der

Chem. Fabrik Endezia G. m. b. H., Stettin I.

Flasche RM. 3.35. Erhältlich nur in Apotheken.

Es ist nicht gleichgültig, **womit Sie Ihr Haar waschen!**

Ihr Haar ist viel zu kostbar, um mit ihm Experimente zu machen. Verlangen Sie darum bei Ihrem nächsten Einkauf eines Kopfwaschpulvers *Palmolive-Shampoo, das mit Oliven- und Palmenölen hergestellt ist.* Es ist frei von Soda und läßt sich nach dem Waschen leicht und restlos ausspülen. Dem Haar — ganz gleich, welche Farbe es hat — verleiht *Palmolive-Shampoo* einen natürlichen, seidig schimmernden Glanz und erhält es locker und weich.

Verlangen Sie auch bei Ihrem Frisör die Palmolive-Kopfwäsche. Palmolive-Shampoo schäumt und reinigt bei hartem Wasser genau so gut wie bei weichem, und eine Nachbehandlung ist nicht nötig.

Inhalt:
2 Beutel für
2 Haarwäschen

PALMOLIVE-SHAMPOO DOPPEL-PACKUNG **20 ₰**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0721
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Diese Frau ist zu beneiden!

Jetzt ist sie den Alltagssorgen entflohen und vierzehn Tage lang wird sie ausspannen und die Freuden des Lebens genießen. Ja — wird sie das auch wirklich? Oder werden da einige Tage, an denen man sich gewöhnlich nicht wohl fühlt, die herrliche Urlaubszeit beeinträchtigen? Oh nein, denn diese Frau kennt auch in kritischen Zeiten keine Gereiztheit oder Mißstimmung. Camelia, die neuzeitliche Reform-Damenbinde, gibt ihr auch in diesen Tagen das Gefühl der absoluten Gepflegtheit u. Frische. Man ist immer sicher, selbstbewußt und frohgelaunt. Camelia, die ideale Reform-Damenbinde besteht aus vielen Lagen feinster Camelia-Watte — sie ist somit seidenweich und ganz diskret vernichtbar. Durch den Camelia-Gürtel mit der praktischen Sicherheitsbefestigung ist das Tragen absolut beschwerdelos! —

Camelia +

Rekord	Schachtel (10 St.)	M. -.50
Populär	Schachtel (10 St.)	M. -.90
Regulär	Schachtel (12 St.)	M. 1.35
Extrastark	Schachtel (12 St.)	M. 1.50
Reisepackung	(5 Einzelp.)	M. -.75

Die ideale Reform-Damenbinde

Achten Sie auf diese blaue Packung!

Bezugsquellen weist nach:
Firma **Paul Stelzmann,** *WIRKWAREN-FABRIKEN A.-G.* **Limbach/Sa.** *Telefon 3844, 3845 und 3846*

Gewichtszunahme?

ja, überschlank ist ungesund! Gesundes frisches Aussehen, Verbesserung der Körperformen, erzielen Sie mit Dr. med. Pfeuffers wohlschmeckenden Pfeuffoglobin, das schon so vielen geholfen hat! Bei Nervosität, Ermattung, Appetitmangel glänzend bewährt! Pfeuffoglobin flüssig, Flasche M. 1.75. Zeltchen M. 3.14, erhältlich in Apotheken. Prospekte u. Bezugsquellen-Nachweis durch **Hämoglobin-Vertrieb M. J. Weigl, München 12.**

ROWA TUCHE

ab Fabrik an Private!
Erprobte, gute Qualitäten, billigste Preise. Originalmuster portofrei. Nachnahme-Versand.
Tuchfabrik Waldthausen Aachen 11
Gegr. 1850

Eine Tasse heiße Milch und 6 echte Sodener Mineral-Pastillen

Mutti weiß genau, was ihrem Liebling bei Erkältung, Husten, Heiserkeit oder Halsentzündung wohltut. Sie kennt die Wirkung der echten „Sodener Mineralpastillen". Ein natürliches altbewährtes Mittel. „Sodener Mineralpastillen", morgens und abends eingenommen, sind etwas Köstliches für den Hals, wirken besser und nachhaltiger als Gurgeln und schmecken sogar gut. Sie werden aus dem Natursalz der **Heilquellen in Bad Sodn am Taunus** (dem bekannten Heilbad für Katarrh, Asthma und Herz) hergestellt. Sänger und Redner wissen ganz genau, warum sie täglich ein paar Sodener Mineralpastillen nehmen. Sie erhalten die echten „Sodener" in allen Apotheken und Drogerien. Preis: 0.90 RM., mit Menthol 1.— RM.

Fay's echte **Sodener Mineral-Pastillen**

Oeffentlicher Dank!

Ich litt an einem
Rückenmarks-Nervenleiden
mit Schmerzen, Pelzigsein der Arme. Lähmung der Füße, der Blase und des Darmes und konnte 1½ Jahre nicht arbeiten.

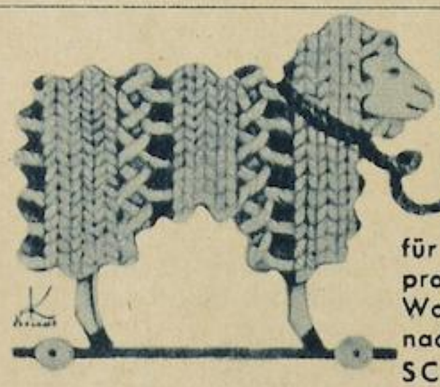
Durch die Pyrmoor-Kur habe ich einen so guten Erfolg erzielt, daß ich jetzt **wieder arbeiten** kann.

Ich bin mit der Pyrmoor-Heilmethode sehr zufrieden und empfehle sie überall.

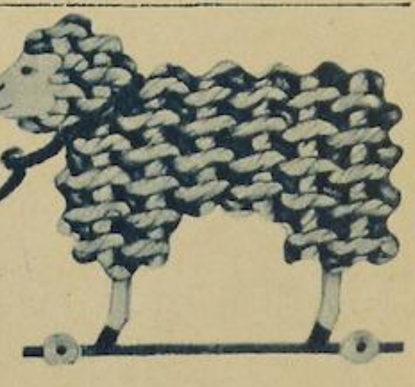
Oberalm, den 4. 6. 35. **H. Griesmayr,** Hilfsarbeiter.

Auskunft kostenlos durch **Pyrmoor-Naturheil-Institut,** München G 55 Münzstr. 9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei **Nervenleiden aller Art,** Gehstörungen, Schlaganfällen, Krampfanfällen, Neurasthenie und Gelenkleiden.

Hunderte Anerkennungen und Dankschreiben.



Schoeller-Wolle



für Schule und Haus, so heißt unser neues, kleines Sonderheft mit den ebenso hübschen, wie praktischen handgestrickten Sachen für das Kind. In allen Geschäften, welche die bewährte Schoeller-Wolle führen, erhalten Sie auch die Schoeller-Hefte. Wo nicht, weist die Fabrik Bezugsquellen nach und stellt das Heft für Schule und Haus unter Bezugnahme auf dieses Blatt kostenlos zu.
SCHOELLER'SCHE KAMMGARNSPINNEREI EITORF A.-G., EITORF / SIEG. (RHLD.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0722
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mutter! Dein Kind braucht Trommler-Schuhe!

... sie passen so gut!

Cirine flüssiges Bohnerwachs

verwenden, heißt 3-4 mal weniger bohnern. Ein Versuch überzeugt.

Cirine

Hersteller: Cirine-Werke, Chemnitz

---

seit 1880

bewährt

Schon für 10 Pfg. allerorts zu haben!

Schweine-Klein-**Fleisch** 9 Pfd. nur RM. 3.50.

4 Pfd.-Wurst Päckchen f. schmackh. Holst. im Darm keine Dosen jetzt nur RM. 4.80.

H. Krogmann, Nortorf 59.

Grauer Star

ohne Operation heilbar

Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i.W. 84

Auskunft kostenlos!

Bettfedern

Prima gewaschene Ware von der billigsten Preislage an bis zu den allerfeinsten Daunen per Pfund 10.- Mk.

Daunensteppdecken garantiert dicht, mit reinen Volldaunen gefüllt, in allen Preislagen. Muster und Preisliste gratis.

Pommersche Bettfedernfabrik

Otto Lubs

Stettin-Grabow 129.

Hartnäckige Bronchitis, Asthma

quälender Husten, Lungenverschleimung, schwache Lunge wurden selbst in vernachlässigten und chronischen Fällen mit **Dr. Boether-Tabletten,** dem bewährten Spezialmittel, erfolgreich bekämpft. Wieder gute Nachtruhe, Besserung des Allgemeinbefindens. Über **4000 schriftliche Anerkennungen, darunter 800 von Ärzten!** In Apoth. M 1.43 und 3.50. Interessante Broschüre u. **Probe gratis.**

Schreiben Sie an: **Dr. Boether GmbH.** München 16/E 24

Ihr Patentex DAMENBINDE „Angela"

ist an beiden Enden abgeflacht, darum sitzt sie so gut. Schachtel mit 10 Binden 90 Pfg. in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Prospekte gratis.

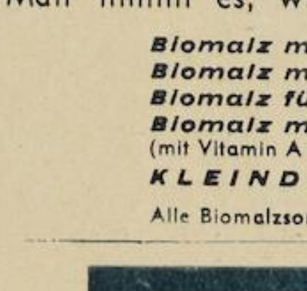
Seit ±45± Jahren werden

Alte Wollsachen

b. Einkauf v. Damen-, Herren-, Lauferstoffen, Teppichen, Schlaf-, Reise-, Divan- u. Viehdecken praktisch verwertet. Wofür Interesse? Muster frei!

Wollverwertung **KARL SCHÜTZ** Lardenbach üb. Oberh.

Viel besser sieht doch unsere Inge aus



Das Mädchen war so schnell gewachsen, daß sie nichts mehr so recht aushielt. Sie quälte sich mit den Schularbeiten herum, hatte zu nichts Lust und vernachlässigte sogar ihren Sport. Das ist alles anders geworden durch den Gebrauch von

Biomalz

mit Eisen

Für Blutarme und Bleichsüchtige ist Biomalz mit Eisen empfehlenswert, weil es den Aufbau des Blutes fördert. Biomalz enthält dazu wichtige Aufbaustoffe von hohem Nährwert. Es ist wohlschmeckend, appetitanregend, leicht verdaulich. Man nimmt es, wie es aus der Dose fließt.

Biomalz mit Eisen . . . . . RM 2.—
Biomalz mit Lecithin . . . . . RM 4.—
Biomalz für Alle . . . . . RM 1.50
Biomalz mit Lebertran . . . . . RM 2.—
(mit Vitamin A und D)

KLEINDOSEN BILLIGER!

Alle Biomalzsorten in Apotheken u. Drogerien zu haben.

---

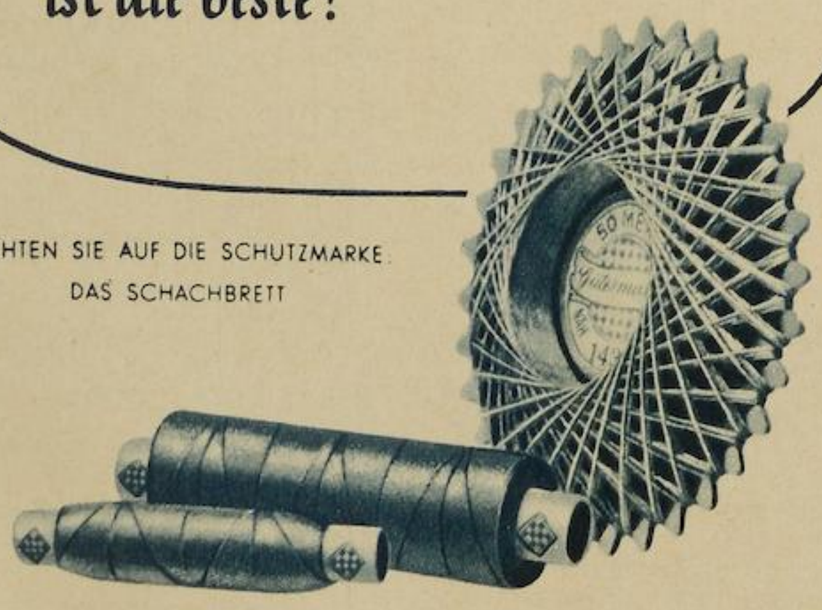
*

Wer mit SEIDE näht, näht besser,

SEIDE ist elastisch, reißfest und farbecht

Gütermanns Näh-SEIDE

ist die beste!

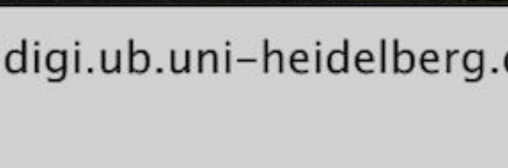


ACHTEN SIE AUF DIE SCHUTZMARKE DAS SCHACHBRETT

W 8162

Rote und rauhe Hände werden über Nacht zart und glatt ...

Kaloderma-Gelee wirkt wie ein Wunder! Ihre Hände mögen noch so rauh und gerötet sein durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport, sie mögen noch so angegriffen sein vom scharfen Märzwind, Kaloderma-Gelee, das Spezialmittel zur Pflege der Hände, macht sie über Nacht wieder zart, glatt und weiß. Es



ist unübertroffen gegen aufgesprungene Hände. ✱ Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß bereits in dieser kurzen Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!

NB. Kaloderma-Gelee fettet nicht und ist daher besonders angenehm im Gebrauch. Es ist jedem Hausmittel weit überlegen.

KALODERMA Gelee

DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE

In Tuben zu RM —.30, —.50 und 1.—

F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0723
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Anzeigen-Teil

Ermäßigte Grundpreise für: **Industrie-Anzeigen** (nur einspaltig bis 100 mm Höhe) mm-Zeile RM 1.05; Pensionate, Erziehungsanstalten, Schulen, Töchterheime, Bäder, Kurorte, die mm-Zeile RM 1.05 (Größe unbeschränkt); Wortanzeigen: (Nur für „Kleine Privat-Anzeigen in der Grundschrift"), **Stellenangebote**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.75, jedes weitere Textwort RM —.30; **Stellengesuche**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.50, jedes weitere Textwort RM —.20; Private Verkäufe und Kaufgesuche: Das fettgedruckte Überschriftswort RM 1.25, jedes weitere Textwort RM —.50, Kennziffergebühr 75 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen.

Empfehlenswerte Bezugsquellen

Vertreter(in) gesucht zum Verkauf von Charmeuse-Sporthemden, Herren-Maß-Oberhemden, Fahrtenblusen für BDM. u. JM. Berchtesgadener Jäckchen und Strickwaren, Kleider, Pullover, Westen. **Hohe Provision**, guter Verdienst. Zuschr. unter Nr. 15001 NSF. an Waibel & Co., München, Leopoldstr. 4.

Anzugstoffe billig! Schon von 7.80 Mk. an erhalten Sie bei uns schönen, strapazierfähigen Anzugstoff aus reinem Kammgarn. Originalmuster an Private kostenlos hin und zurück ohne Kaufzwang. Schreiben Sie uns bitte. Aachener Tuchversand Reiners, Aachen 51.

Aus Westfalen beziehen Sie alle Werkzeuge sehr preiswert. Reichhaltiger Katalog frei durch *Westfalia Werkzeugcompany, Hagen 23 / Westfalen.* Am besten schreiben Sie gleich heute!

Tischdecken und Stores in Filet. Nur beliebte handgestickte Muster. Sehr haltbare Qualität. Günstige Teilzahlung. Hervorragende Anerkennungen. – Verlangen Sie sofort Angebot direkt vom Hersteller **Georg Schmidt** Leipzig S 8, Kantstraße 24 b.

4 ℳ-Päckchen prima haltbare I a Dauer-**Wurst M. 4.80** 6 Sorten, jede eine Delikatesse C. Ramm, Nortorf, Holst. 29

Muster frei! **Teppiche** Gardinen, Läufer **Polstermöbel** Zahlungserleichterg. **Teppich-Frick, Essen 89**

SIGMA-Bestecke 800 Silber sow. Alpaka Bestekke 100 g **versilbert** oh. Anzlg. geg. Mon.-rat. dir. ab **SIGMA** Stahlwarenfabrik (Inh. **K. Willms**) Soling.-Höhscheid Nr. 31, gegr. 1895 Kat. grat. u. unverbindl.

Wunderbar weiche Strumpf- u. Sport- **WOLLE** Proben umsonst *Gebrüder Rabis Zwickau i. Sa. 7*

Bettfedern direkt ab Fabrik **Steppdecken** **Daunendecken** eigen. Anfertigung **Bett-Inlett** Muster umsonst **Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer Delitzsch 16 (Prov. Sachsen)**

Wolle 1200 für Alle. Garnmuster **kostenlos** ohne Rückgabezwang. Baumwolle 50 g 23½ — 28½ Pf., Strumpfw. 6 Qual. 27-61 Pf., Sport-Pullowerwolle 40½ Pf., Decken-, Shetl.-Zephirwolle, Badeanzug-Perlwolle, Frottee-Sommerwolle, Kunstseide. **Masch.-Wolle:** 6 Qual. 27-52½ Pf., je 50 g Bar- und Mengen-Rabatte. **Strümpfe.** Bitte Angeb. fordern v. **Klaus & Söhne Crimmitschau 45.**

Kauflumpen verweben wir billig zu **Teppichen, Vorlagen, Läufern, Bettumrandg.** *Kref. Hand- u. Kunstweb., Krefeld 53.* Prosp. grat.

Silberbestecke u. Bestecke 100 g Silberaufl., ohne Anz., günst. Monatsraten. Katalog unverbindl. frei. 100 g Silberaufl. 24 tl. 34.- M., Krupp Liz. rostfr. 24 tl. 26.40 M., Chrom Alpaka rostfrei, 24 tl., 12.40 M. **Walter Peter** Solingen-Ohligs 3 Langjähriger Lieferant sämtl. Beamtenkreise.

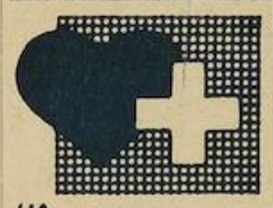
Edel-WURST Ia ger. Dauerw. 4 Pfd. Päckch. Ia 5 Sort. jed. ein. Delikat. v. Schlsw. Holst. Kernschweinen, nur ganze Dauer-Rauchw., keine Kochw., keine Dosen **6.–** K. Seibold, Nortorf, Holst. 23

Nr. 2021 **Aluminium-Schmortöpfe** **mit Deckel**, in mittelschwerer Ware, unbordiert 16-24 cm Durchm. Inhalt 1¾ bis 6 Liter, Preis per Satz (5 Stück) RM. **8.80** Satz **A)** dto, 16-26 cm Durchmess. Inhalt 1¾ bis 7½ Liter, Preis per Satz (6 Stück) RM. **11.75** Nachnahme, Katalog frei. **Westfalia Werkzeugcompany**, Hagen 7 Westfalen.

Wir staunen ... Pape & Bergmanns Edelsaaten sind doch tadellos! Unser großer Katalog 1936 mit ca. 300 Abbildungen in Kupfertiefdruck steht Ihnen kostenlos und unverbindlichz. Verfügung. **Pape & Bergmann** G. m. b. H., Samenbau Großgärtnerei QUEDLINBURG 49

Handgewebte Leinen- Hand-, Wisch- u. Tischtücher, Ia Qualität, liefert Ostmark-Leinen-Handweberei **A. Groß**, Münchberg, bayer. Ostmark.

Schlankheit erzielen Sie an jeder gewünscht. Stelle ohne Hungerkur einf. durch äußerl. Einreiben. Auskunft kostenlos. Frau **Irene Steinbach**, Schönwalde/Spreewald 292/I.



Wöchnerinnen ... verwenden zur Stärkung Hofrat V. Mayers „Herzkraft", das homöopathische Herzheilmittel. Gut gegen Schwäche, Erschöpftsein und Kräfteverluste. Flasche 2.70. In fast allen Apotheken. Bezugsnachweis: Hofrat V. Mayer, Bad Cannstatt. *Hofrat V. Mayers* **„HERZKRAFT"**

Ganz dichtes, ganz echtes und schönes **Inlett** liefere ich billig an alle Hausfrauen. Muster kostenfrei. **Georg Felix Böhm Landeshut-L. (Schlesien)**

Raffinierte Sportjacke **nur Mk. 2.50** wenn Sie dazu das bekannte HEYD-Pullovergarn nehmen u. die Jacke selbst arbeit. Modellbilder, Strickanweisung u. das große Wollbuch mit 300 Mustern erhalten alle Anfrager kostenlos. Pullovergarn 50 g schon ab **22** Pfg Rein Kammgarn 50 g schon ab **26** Pfg **Versandhaus HEYD, Haßloch 46 c** Pfalz

Werbt unermüdlich für die N.S.Frauen-Warte!

„NATURA-SAUGER"

DIE GETREUE NACHBILDUNG DER NATUR

Vermeidet Lufttrinken und Verschlucken.

Erleichtert den Übergang von der Mutterbrust zur Flasche.

PREIS: 40 PFG

FERTIG GELOCHT — HYGIENISCH VERPACKT.

VIAL & UHLMANN, INH. APOTH. E. RATH, FRANKFURT-M.

Schönster SCHMUCK für **Balkon, Fenster, Veranden** sind unstreitig Schnell's weltbekannte **Gebirgshängenelken.** Man verlange sofort Katalog gratis u. frko. **Gebhard Schnell,** Versandgärtnerei, **Traunstein 112** (Bayern)

Klubmöbel Couch- Bettcouch, Korbmöbel, mod. Dieleng. Flurgard. Ged. Ausf. Direkt an Priv. Frankolief. Teilz. Kat. Nr. 256 kostenl. Wilh. Gebhard Burgkunstadt (Bayern)

Alle loben Treffer Pflaumenmus eingedickt a. getr. Pflaumen und Weißzucker- Garantie Bei Nichtgef. Zurücknahme! 10-Pfund-Posteimer **3.80** Rübensaft, 10-Pfd-D. **2.80** ab Magdeb. unt. Nachn. **Märtens & Co Magdeburg-N 212**

Wunderlich-Musikinstrumente abertausende schon im Gebrauch. C. A. Wunderlich, gegr. 1854, Siebenbrunn (Vogtland) 176. Interess. Katalog frei.

Seidenwäsche

Mattf. Hemdchen	ab 1.10
Schlüpfer, Elastr.	„ 1.10
Hemdhose, „	„ 1.75
Doppelcharmeus-Garnitur Rock u. Schl.	ab 3.60

kaufen Wiederverkäufer gegen Nachnahme. Gratispreisliste 201. **Zillessen, Chemnitz 14.**

ℳS Bestecke Massiv Silber 100er versilbert Rostfr. Stahl

Katalog gratis

Carl Mertens Solingen 222

Ringelhardt-Glöckner'sches Heil- und Zugpflaster, im Volksmunde **„Glöckners Pflaster"** ist seit 65 Jahren als vorzügliches, billiges Hausmittel bekannt. In den Apotheken zu haben. Bitte Schutzmarke beachten

Mod. Krepp-Strickkleid mit modernen Ziernähten und abnehmbarem, weißem Seidenkragen

Größe	40-46	48-52
RM.	6.35	7.35

lieferbar in grün, rot und blau. Beste Paßform und Haltbarkeit, durch Selbstanfertigung. Verlangen Sie meine Preisliste über **Wolle, Strickwaren u. Unterkleidung** mit **Stoff- u. Farbproben.** Garantie Umtausch oder Geld zurück.

Art. Dorle

Textil-Versand **Josef Lorch, Hausen 179** i. Killertal (Hohenzollern).

Pflaumen-Mus aus trocknen Pflaumen mit Zucker. **10 Pfund-Eimer 3.50** **25 Pfund-Eimer 9.25** **Emaille-Eimer: 10 Pfund M. 3.85** **29 Pfund M. 10.75** ab hier seit 29 Jahr. **Erich Henkelmann Magdeburg 16.**

Völlig kostenlos und ohne Kaufverpflichtung erhalten Sie sofort unsere **612** Stoffmuster u. Wolle-Proben – ferner 1 Jahr lang die Neuesten Quelle-Nachrichten portofrei ins Haus gesandt. Schreiben Sie aber heute noch, damit wir Ihnen unsere letzte illustrierte Preisliste mit den vielen unglaublich billigen Angeboten beifügen können. **Deutschlands größtes Wolle-Versandhaus** *Quelle* GMBH *Fürth* i./Bay. 148

Millionen Hausfrauen benutzen das gute Löwen-Emaille-Geschirr und sind zufrieden. Die praktischen Formen erleichtern die Arbeit, und die leichte Reinigungsmöglichkeit spart Zeit und Mühe.

ORIGINAL-LÖWEN-EMAILLE

EISENHÜTTENWERK THALE A.-G., THALE/H

Verantwortliche Schriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4. Gültige Preisliste Nr. 5. — Verantwortlich für die Anzeigen: Carl A. Rotzler, München. D. A. 684 157, IV. Vj. 35. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „N. S. Frauen-Warte" für Inland, Österreich 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg., in Danzig 0,43 Gulden. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr.

Auslandspreis: Für Länder mit ermäßigtem Porto Einzelheft 0.35 RM., ½ Jahr 4.55 RM., für alle übrigen Länder Einzelheft 0.40 RM., ½ Jahr 5.20 RM. **Kreuzbandpreis:** Nach allen Orten des Inlandes; bei direkter Lieferung: Einzelheft 40 Rpf. / für ½ Jahr 4.80 RM. Die Preise verstehen sich einschl. Porto u. Verpackung **bei Vorauszahlung!** (½ Jahr = 13 Hefte!) Auslands- u. Kreuzbandversand durch „Völkischer Leserbote", München 13, Postscheckkonto: Paul Stark – 49834 Amt München.

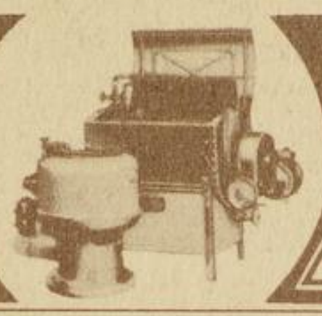
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0724

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Senking Senkingwerk Hildesheim

Wäscherei-Maschinen für den Haushalt



Unterricht und Erziehung

Ermäßigte Grundpreise für **Industrie-Anzeigen** (nur einspaltig bis 100 mm Höhe) mm-Zeile RM. 1.05; Pensionate, Erziehungsanstalten, Schulen, Töchterheime, Bäder, die mm-Zeile RM 1.05 (Größe unbeschränkt); Wortanzeigen: (Nur für „Kleine Privat-Anzeigen in der Grundschrift").

Unterrichtsanstalten

Die kurzschriftkundige Fachschul-
Sprachkennerin
ist heute sehr gesucht!

Neuzeitlicher, zukunftreicher u. angesehener Beruf mit Fachstudium. Meist sofortige Anstellung als Korrespondentin, deutsche u. fremdsprachliche Stenographin, Dolmetscherin in Reisebüros, Kurort und Sanatorien, als Reiseführerin, in Ministerien, Konsulaten, Polizeiämtern, Schiffahrtsgesellschaften und Welthandelshäusern mit RM. 140.— bis RM. 200.— Anfangsgehalt. Berufsfertige Ausbildg. für eine Sprache in 3-4 Monaten. Eintrittsbedingung: Abitur, Obersekunda- oder Lyzeumsreife. **Nähere Auskunft und Druckschrift Nr. 11 unentgeltlich.**

Bachs Fremdsprachler-Fachschule, Leipzig, Luisenstraße 8
Staatlich genehmigte Korrespondenten- und Dolmetscherschule

Buchführung
Schnellförd. Zirkel: Steno., Debatt., Masch., engl., franz. Steno. u. Korr., Börsen-, Bank-, Wechselverk., Buchführg., Bilanz. Tages- u. Abendkurse.
W.—Dr. A.—Dr. W. Rackow
Kaufm. Privatschule, Sprachschule u. Staatl. anerk. Höh. Handelsschule Berlin, Wilhelmstr. 49, Tauentzienstr. 1 u. Alexanderpl. — **Prosp. kostenl.**
Stenographie

Trüpers Jugendheime
Jena-Sophienhöhe
5 Heime in schönst. Berglage für Knaben u. Mädchen von 6-20 Jahren mit Schul- u. Erziehungsschwierigkeiten. Bildprosp.

Landpflegeschule Sangerhausen
der evgl. Schwesternschaft des Deutschen Landpflegeverbandes. Beginn des Lehrganges am 1. April, auch d. Unterkl. d. bäuerl. Frauenschule.

Pädagogium Stehmann, Mainz
Schülerheim, Abitur, Ostern u. Herbst, Prospekt.

Genossenschaft f. bäuerlichen Hausfleiß e. G. m. b. H., Bückeburg, Jetenburg 1.
Vorgesehene Lehrgänge im Spinnen und Weben auf bäuerlicher Grundlage:
6—7 wöchentl. Lehrgang für Anfängerinnen, Beginn 24. 2. Lehrgeld, Unterkunft und Verpflegung .... RM. 110.—
Zwischen Ostern und Pfingsten:
14tägiger Aufbaulehrgang für fortgeschrittene Lehrerinnen, Lehrgeld, Unterkunft und Verpflegung ..... RM. 45.—
3wöchentlicher Anfängerlehrgang für Lehrerinnen, Lehrgeld, Unterkunft und Verpflegung ..... RM. 60.—
Nach Pfingsten:
6—7 wöch. Lehrgang f. Anfängerinnen, Lehrg., Unterkunft u. Verpfl. RM. 110.—
September und Oktober:
3 wöch. Anfängerlehrg. für Lehrerinnen, Lehrgeld, Unterkunft, Verpflg. RM. 60.—
Weg. großer Nachfrage sind bald. Meldg. erwünscht.

KASSEL, EV. FRÖBELSEMINAR
Sozialpädagogisches Seminar
Hauswirtsch. Vorstufe 1 J., f. Abiturient. 1/2 J. Kindergärtn.-, Hortn.-Kursus, 2 Jahre, für Absolventinnen der Frauenoberschule. Sonderlehrgang 1 Jahr u. 1/2 Jahr Praktik. Jugendleiterinnenkursus, 1 Jahr, Internat. Prospekt durch **F. Dierks,** Oberin.

Weimar Hochschule. Kunst, Mode, Phot. usw.

Krankenpflege

Ev. Diakonieverein e. V.

Krankenpflege, Säuglings- u. Kinderkrankenpflege (mit staatlicher Prüfung). Wirtschaft und Anstaltserziehungsarbeit. Unentgeltliche Ausbildung für evgl. jge. Mädchen. Ausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft. Ruhegehalt für Alter und Invalidität.
Vorbedingung. Alter: 18 bis 30 Jahre. Gründl. hausw. Kenntnisse.
Ausbildungsdauer: Bei mittlerer Reife u. gründl. hauswirtsch. Kenntnissen 2jähr. Ausbildung im Diakonieseminar. Die hauswirtschaftl. Kenntnisse können auch in einer unserer Vorschulen (Berlin-Zehlendorf, Stettin oder Sahlenburg) angeeignet werden.
Bei Volksschulabschluß: 1jährige schulwissenschaftl. u. hauswirtschaftl. Ausbildung und 2jährige Ausbildung im Diakonieseminar.
Auskunft u. ausführl. Prospekt: Ev. Diakonieverein, Berlin-Zehlendorf, Glockenstraße 8.

Evang.-Soziale Frauenschule Freiburg i. B.
Staatlich anerkannte Schule für Volkspflege
Ausbildung für alle Gebiete der öffentlichen und privaten Volkspflege in zweijährigem Lehrgang mit staatl. Abschlußprüfung.
Kirchlich anerkannte Schule für Gemeindehelferinnen
Ausbildung für alle Gebiete der kirchlichen Frauenarbeit in zweijährigem Lehrgang mit kirchlicher Abschlußprüfung.
Wiederbeginn aller Kurse an Ostern. Für Auswärtige Schülerinnenheim. Auskunft durch die Leitung:
Dr. Julie Schenck, Freiburg i. B., Goethestraße 2.

Schwesternschaft vom Deutschen Roten Kreuz nimmt junge Mädchen mit guter Schulbildung als **Lernschwestern** auf. Mindestalt. 20 Jahre. Näh. durch d. Ober., Quedlinburg, Stadt- und Kreiskrankenhaus.

Anzeigenschluß: 26 Tage vor Erscheinen

Krankenpflege

Die staatlich anerkannte Säuglings- und Kleinkinderschwesternschule des Städtischen Kinderheims Rüstringen
stellt am 1. 4. 1936 wieder Schülerinnen zur Ausbildung als Säuglings- und Kleinkinderschwestern ein. Die Ausbildung dauert 2 Jahre. Bedingung: Ausreichende Allgemeinbildung und Vollendung des 18. Lebensjahres. Meldungen an das Wohlfahrtsamt, das auch weitere Auskunft erteilt.
Rüstringen, den 11. Dezember 1935.
Der Oberbürgermeister Dr. Nutzhorn.

Der Hessische Diakonieverein
nimmt evang. junge Mädchen mit höher. Schulbildung von 19 bis 30 Jahren zur unentgelti. Ausbildung in seinen **staatl. anerkannt. Krankenpflegeschulen** auf. Gute Altersversorgung. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen, Lichtbild, Rückporto an die Oberin, **Darmstadt 52, Freiligrathstraße 8.**

Das Mutterhaus vom Deutschen Roten Kreuz, Berlin-Weißensee, Schönstraße 87/90, nimmt junge Mädchen mit guter Schulbildung als
LERNSCHWESTERN
und noch einige ausgebildete **Schwestern** auf. Meldungen mit Lebenslauf an die Oberin.

Staatlich anerkannte Säuglingspflegeschule der **Stadt Dortmund** nimmt geeignete junge Mädchen mit guter Schulbildung zur Ausbildung in der
Säuglingspflege
auf. Mindestalter 19 J. Nähere Auskunft betr. Ausbildungskosten u. a. erteilt die Verwaltung der städt. Krankenanstalten. Rückporto beif.

Mutterhaus v. Roten Kreuz, Herzog-Georg-Stiftung, Meiningen nimmt **Lernschwestern** m. gut. Schul- u. Allgemeinbildg. auf u. stellt noch einige gut ausgebildete Schw. ein. Günstige Beding. Bewerb. m. Lebenslauf a. d. Oberin.

Die staatlich anerkannte
Lehranstalt f. techn. Assistentinnen
am städtisch. **Krankenhaus Sachsenhausen** beginnt ihr Semester im **April 1936** und nimmt sowohl Schülerinnen für das Röntgenfach als auch für die übrigen klinischen und Laboratoriumsfächer an. Erforderlich: Obersekundareife, Mindestalter 18 1/2 Jahre. Auskunft erteilt: Die Schuldirektion Prof. Dr. Holfelder.

Systematische Ausbildung
in Kranken- und Säuglingspflegeschulen der Städt. Schwesternschaft vom Roten Kreuz Düsseldorf - Krankenanstalten -
auf Grund eines pädagogisch einwandfreien Übersichtsplanes. Mindestalter für Krankenpflegeschülerinnen 20 Jahre. Meldung mit Rückporto an Oberin Ledeboer.

Werner-Schule
des Deutschen Roten Kreuzes
Ausbildung von Schwestern für leitende Stellungen. Kurze Fortbildungslehrgänge für Schwestern. Hauswirtschaftl. Kurse für junge Mädchen. Großes Obst- und Gartengelände.
Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75.

Das Städt. Krankenhaus Naumburg a. S. stellt zum 1. 4. 1936 junge Mädchen als
Lernschwestern
ein. Der 2jährige Kursus schließt mit Staatsexamen ab. Bedingung: nationalsozialistische Gesinnung, gute Gesundheit, arisch, evang. gute Schulbildung. Anfragen an die Oberschwester

Lernschwestern zum 1. April 1936 gesucht.
Provinzial-Kinderheim, Gießen.

Deutsches Rotes Kreuz,
Schwesternschaft Saarbrücken, Virchowstr. 7, nimmt gebildete junge Mädchen als Schülerinnen auf. Bewerbungen mit Lichtbild an die Oberin, Saarbrücken, Virchowstr. 7.

Töchterheime und Haushaltungsschulen

Staatlich anerkannte
Frauenschule f. Volkspflege und evang. Gemeindehilfe,
Darmstadt 52, Freiligrathstraße 8.

Sonnen-Kinderheim Dr. med. Janecke im **Höhenluftkurort Meura, Th. W.** Fernr. Oberweißbach 83. Ärztin im Hause. Unterricht im Pensionspreis eingeschlossen. Prosp.

Freiburg i. Br., Scholz-Wemans staatl. zugelassenes **Töchterheim.** Zeitgemäße Erziehung und Ausbildung.

München 60
Töchterheim Freimann.
Freisinger Landstr. 43. Herrl. Lage, erstklass. Heim für Haush., Garten u. Allgemeinbildg.

Hauswirtschaftliches Frauenlehrjahr
für Absolventinnen d. Mittelschulen in d. Diakonissenanst. München, Heßstr. 22. Prosp. vorh.

Blankenburg a. H.
Töchterheim „Frohsinn". Haush., Wissensch., Sport, Berufsschulersatz.
• B. Bergemann •
Lehrerin in Engl. u. Frankr. staatl. gepr.

Schloß Allmannshausen
a. Starnberger See, nationals. Jungmädchenheim.
Wir bilden hauswirtschaftlich gründlich durch, treiben ergiebig fremde Sprachen, bieten gediegene geistige Anregungen, lachen und spielen aber auch. Musik, Tanz, Gymnastik, Wandern, Sport jeder Art. Leben in Wald, Wasser und Bergen, das gesund und fröhlich macht! — Werbeschrift sendet Leitung

Familienpension Haus-Kroug, Jena
Koch- u. Haushaltskurse. 60—75 Reichsmark.

Erziehung zur deutsch. Hausfrau u. Mutter in den allbekannten Heimfrauenschulen der Mathilde-Zimmer-Stiftung.
Lebensschulung und allgemeine Grundlage für die eigentlichen Frauenberufe. Praktische Frauenoberschule und Sonderkurse für Abiturientinnen.
Nähere Auskunft durch die Leitung:
Berlin-Zehlendorf, Königstraße 19

Abbestellungen von Abonnements, Beanstandungen wegen unpünktlicher Lieferung usw., Wohnungsveränderungen sind nicht an den Verlag der N. S. Frauen-Warte zu richten, sondern an die liefernde Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0725
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Töchterheime und Haushaltungsschulen

Staatl. anerk. hauswirtsch. Ausbildungsstätte der N.S. Frauenschaften Gau Hessen-Nassau in Niederlahnstein a. Rhein.
Kursusbeginn: 16. April 1936

Schloßtöchterheim, Marburg L8 Ausbildung i. Hauswirtschaft. Wissensch., Geselligk., Handelsfäch.

Ausbildungsstätten für das deutsche Mädchen:

1. Haushaltungsschule 1 jähr. Lehrgang
2. „Schule für Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen", 1½ jähr. Lehrgang
beide staatlich anerkannt, nächst. Beginn Ostern 36. Merkblätter durch die Leitung
Ev. Diakonissenhaus Teltow/Mark

DARMSTADT
Haushaltungsschule des Hessischen Diakonievereins. ½jährige Kurse. Anfragen an die Oberin des Hessischen Diakonievereins Darmstadt 52, Freiligrathstraße 8.

Goslar, Töchterheim **Lahnor** Villa, gr. Garten, neuzeitl. Ausbildung, erstklassige Lehrkr., vorz. Verpflegung. Gilt als Berufsschulersatz. Prospekte, Ziel: Selbständigkeit.

Bad Sachsa/Harz Haushaltungsschule mit Töchterheim. ½ u. 1jähr. Kurse. Preis mon. M. 80.-. Prosp. durch die Leiterin.

Berlin-Dahlem
Bäuerliche Frauenschule
Halb- u. ganzjährige Ausbildung. Anfragen u. Prospekte durch die Leitung des Seminars für hauswirtschaftl. Gartenbau, **Berlin-Dahlem, Cecilienallee 58,** Tel G 6, Breitenbach 0760.

Töchterheim Rottach a. Tegernsee
Gründl. Ausb. i. Küche, Haus, Wäsche, Gart. u. Werkarb., bis z. Selbständigk. Vertief. d. Allgemeinbild. Wintersp., Gymn., Wanderung. Mäß. Preise Frau Dr. Schneider.

Wiesbaden, Töchterheim (Schützenstr.). Illustr. Prosp. **Wilhelmina**

Heidelberg Töchterheim u. Frauenschule. Herrliche Lage. Neuz. Ausbildg.
Villa Scheffelhöhe

Töchterheim Weyand, Marburg/Lahn Haushalt, Wissenschaft. Geselligkeit, Sport. Ermäßigte Preise. Man verlange Prospekt.

Porzellan
Tafel- u. Kaffeeserv. Markenfabrikate Bestecke Weltg. Zahlungserl. Fordern Sie Katal. **Jöken, Essen 4** Mülheimer Str. 16

Filettischdecken
reich gestopft, 1,40/1,40 m rd. od. viereckig, 1.30/1,60 m rechteck. od. oval je RM. 8.50 u. Porto dir. ab Hersteller: **J. Wolfgang Schmidt,** Hof in Bayern 117.

MÜNCHEN 23 Antonienstraße 6 — Telefon 30 799 (Freie Lage am Englischen Garten).
Städt. hauswirtschaftl. Frauenschule
„Prinzessin Arnulf" Ausbildungskurs f. Hausbeamtinnen (Haushaltspflegerinnen). Beginn neuer Halbjahrs- und Jahreskurse Ostern 1936. **Heim für Schülerinnen Münchener Lehranstalten.**

„Eine so prachtvolle Figur!" — Wenn Sie ganz oder teilweise zu dünn sind, so hängt es nur von Ihrem eigenen Entschluß ab, sich ausgeglichene, straffe Körperformen zu verschaffen. Die Hauptsache ist, daß Sie sich eines Mittels bedienen, das keinerlei ungesunde Reizwirkungen entfaltet. Deshalb empfiehlt es sich, den Aufbaustoff „Drei-Nerv" zu verwenden Die anreichernde Wirkung wird begleitet von einer Verbesserung der Nervensubstanz, so daß die Verschönerung der Figur keine kurzfristige Äußerlichkeit darstellt, sondern sich auf einer inneren Gesundung aufbaut. Ein Beweis dafür, wie ausgezeichnet „Drei-Nerv" dem Körper bekommt, liegt darin, daß eine Formenverbesserung durch „Drei-Nerv" Ihr allgemeines Wohlbehagen fühlbar steigert. „Drei-Nerv" wird in praktischen Würfelportionen hergestellt.

6-Tage-Packung RM 2.45
18-Tage-Packung RM 6.80
Drei-Nerv Würfel
Zu haben in Apotheken und Drogerien

Gratisgutschein
An die Prof. Dr. med. Much'sche Präp. A.-G., Berlin-Pankow 191 f. Senden Sie mir Geschmacksprobenu. Literatur kostenlos

Künzel's AKA-Erfrischungsfluid gehört in jede Handtasche. — Körperl. Ermüdg., geist. Erschlaffg. beseitig. 3 Tropfen AKA-Erfrisch.-Fluid; der beste Schutz geg. Erkältungskrankheiten. — Auch in den *schlimmen Tagen d. Frau* mit ihr Begleitersch.: Migräne, Kopfweh, Nervenschm., Schwindelgefühl, Übelkeit usw. bringen einige Tropfen AKA-Erfrischungsfluid **wohltuende Erleichtg.** AKA-Erfrischungsfluid ist ein reines Naturerz. Packung M. 1.-, 2.-, 3.- Probepackg. geg. Einsendg. von 30 Pf. in Briefmark. v. all. Herst. **Biologisches Laboratorium A. Künzel,** Karlsruhe B, Mathystr. 11

Honig
Gar. rein. Schleud. hell, goldklar. Eimer 9 Pfd. netto **RM. 10.-**, 3½ Pfd. netto **RM. 4.20** frei dort. Nachn. Garant. Rückn.
J. FISCHER,
Oberneuland Nr. 220
Bezirk Bremen

Lohrg. Kügelchen-Blüten-Pflanze
ein Zeichen natürlicher, gesunder Lebensauffassung. Junge Frauen sollten auf feste, gesunde Figur bedacht sein — es ist besser! Viel Bewegung und Dr. Richters Frühstückskräutertee halten den Körper frisch und straff — kein unnötiges Fett wird sich ansetzen, das Blut hat freie Zirkulation und der Stoffwechsel ist in schönster Ordnung. - Packg. 1.80 u. 2.25. Auch als Drix-Tabletten erhältlich.
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
Richtertee und Quick mit Lezithin — aus einer Quelle

25 JAHRE SCHLARAFFIA MATRATZEN

Die Stunden der Nacht in tiefer Ruhe auszukosten — diesen Wunsch erfüllt eine Schlaraffia-Matratze ein ganzes Leben lang. In 10 000 Fachgeschäften zu haben. Kranke und leicht frierende Personen wählen unser elektr. heizbares Modell.
Schlaraffia-Werke, Wuppertal, Berlin, München.
ca. **800000** Privatleute allein in Deutschland sind zufriedene SCHLARAFFIA-Besitzer

Garten-Heimat
Glückliche Menschen, die Blumen und Gartenfrüchte aus Heinemann-Samen betreuen, die Kraft daraus schöpfen bis ins hohe Alter. Verlangen Sie kostenlos die reichhaltige Auswahl im 200 S. Gartenratgeber G 22a
F. C. Heinemann Erfurt

Kleiderstoffe!
aller Art, licht- u. waschecht, Wäsche, Vorhänge, Herrenstoffe. Must. geg. 30 Pfg Porto. Versand deutsch. Wertwaren, Hellerau 5.

Handtuchstoff
Gerstenkorn reinweiß, mit roter Kante, gute Qualität 40 cm br., Meterpreis nur
25 Pfg.
Versand gegen Nachnahme.
Umtausch oder Geld zurück.
Illustr. Wäschezeitg. kostenlos.
Textil Wündisch Augsburg 257

Kaffee
direkt aus der Bremer Rösterei. 2 Pfd. franko Nachnahme, Rm. 4.16.
Rösener & Co.
Bremen 5 t, Postf. 441.

Kieler Matrosen-Kinder-Anzüge,
Kleider und Mäntel aus woll., licht-, luft- u. see-echt. Qual. Gratis bemust. Angebot. (Alt., Körpergr. Scheitel bis Fußsohle. Knabe oder Mädchen, Beruf angeb.)
Marine-Offizier-Tuche und Yachtklubsergen f. Anzüge, Dam.-Mäntel u. Kostüme usw 3-4mon. Ratenzlg. o. Anzahlung.
Marine-Versandhaus **B. Preller, Kiel 89.**

Wolle und Garne
Billig 50 gr schon für **22 Pfg.**
An alle das kostenlose große Woll-Musterbuch mit über 400 Farben u. das neueste Hand-Arbeits-Heft direkt von der
Trifels-Woll-Gesellschaft Lambrecht Pfalz Nr. 38

Reelle Bezugsquelle!
Betten
1½ schläf., echtrot, garantiert federdicht, Oberbett 130/200 m. 7 Pfd. ½ weiße Fed. 24.00
Unterbett 130/200 mit 6 Pfd. ½ weiße Federn 22.00
Kiss. 80/80 m. 2½ Pfd. ½ weiße Fed. 7.50
Vollst. Bett zus. 53.50
Preisl. grat. Umtausch od. Geld zur. Portofrei. Viele Dankschr. Nachn.
Bett.-Vers. H. Möller
Kassel 147, Wörthstr. 2.

Teppiche
direkt aus Deutschlands-Teppichzentrum vorteilhaft a. Teilzhlg.
Teppichgrael, Osk. Graef, Oelsnitz i. V. 10
Muster m. Rückporto frei

Alles für die Hausfrau
Durch die Schönheit, Güte und Billigkeit unserer Wiesentaler Webwaren, Wäsche- und Aussteuer-Artikel bringen wir in jedes Haus reiche Freude. Immer mehr klugrechnende Familien bestellen deshalb bei uns und bekunden durch dauernde Nachbestellungen ihre vollste Zufriedenheit. Überzeugen auch Sie sich bitte von unserer Leistungsfähigkeit und verlangen Sie heute noch völlig kostenlos unseren reichhaltig. Webwaren-Katalog
Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 277 Baden

Deutsche Hausfrauen
verwenden zum Einmachen und für Salate, Tunken u. s. w.
Essig-Essenz
ein deutsches Erzeugnis

Sein Schädel schmerzet wie gespalten, Lass schnell die Spalt-Tabletten walten!
Eine gute Hausfrau hat vorsorglich immer „Spalt-Tabletten" im Hause. Wer einmal über den Durst getrunken hat, wer viel geraucht hat, wer überarbeitet oder übernächtigt ist, der weiß, was ein Kater ist. Wenn es in den Schläfen hämmert, wenn der Kopf zerspringen will, nehme man „Spalt-Tabletten". Sie beseitigen und verhüten den „Kater". Sie wirken auch bei Kopfschmerzen, Migräne, neuralgischen Schmerzen usw. Die überlegene Wirkung der „Spalt-Tabletten" kommt dadurch zustande, daß sie infolge ihrer Zusammensetzung auch die spastischen Ursachen der Schmerzen erfassen. — Zu jed. Normalpackung der „Spalt-Tabletten" erhalten Sie eine Flachdose, die in der kleinsten Tasche Platz hat! Preis: 10 Stck. 62 Pfg., 20 Stck. RM. 1.16. Spalt-Tabletten sind in allen Apotheken zu haben!
Spalt-Tabletten

Blendax
25 Pf. Zahnpasta 45 Pf.
201/9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0726
© Universitätsbibliothek Heidelberg